

hat, daß das
schriften der
Bis zu einer
oll jedoch die
Weisung des
andesbehörden

zösischen Be-
ichsvermögen
tragen. Diese
deutscher Seite
dem Grund-
regierung will
ändern Richt-
ellen, daß im
ischen Besat-
enswerte nicht
die der end-

larm

n in England,
eben sich auf
höhe und der
anisation drei
Streuung. Die
so ungünstig
rger verstehen
ortteilhaft, daß
stammende
im wirtschaft-
end wird. Die
strie von der
lte Rechnung
nach der einen
den Vorsprung,
t und der man-
Jahr auf dem
en entschieden

ndustrie konnte
nswung ihrer
d war am Jah-
schäftigt. Denn
hicksale dieser
Lage im letzten
erfreuliche Ent-
weilen nur dem
der sich ins-
chäft als ziem-
nühren — nicht
d Standuhren —
r vor dem Kriege
ufnahme eine her-
liegt noch sehr
ben können. Der
cht erschrecken,
denn gerade die
zahl der Käufer
ndern nach dem
und Qualität be-
achte, auf denen
nur die unteren
können, während
scheinlich bereit
ckuckuhren —
ern auch andere
Preiswürdigkeit

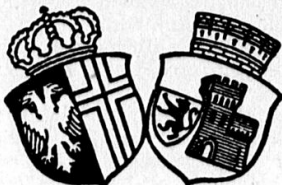
22.2.	21.2.
83 G	85 G
80 G	80 G
82 G	82 G
80 G	80 G
79 G	78 G
73 G	74 G
22.2.	21.2.
26 G	26 G
26 G	26 G
23 G	23 G

22.2.	21.2.	20.2.	19.2.
69%	69%	70%	70%
41	41	41	41
40	40	38	41
40	40	44	48
40	40	44	48
40	40	44	48
40	40	44	48
40	40	44	48

ig mit
bekannten
ktenbild!

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG, Neuß, Niederstraße 46
Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redak-
tion 39 53/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder
in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch



Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis
monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei
Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf.
Postcheckkonto Köln Nr. 41 800, Erfüllungsort Neuß

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 47

FREITAG, 24. FEBRUAR 1950

77. JAHRGANG

François-Poncet:

Kein Grund zur Aufregung

Bonn, 23. Februar (Eigenbericht). Der fran-
zösische Hohe Kommissar Francois-Poncet gab am
Donnerstag einem Pressevertreter Gelegenheit,
über aktuelle Probleme zu sprechen. Im Ver-
lauf der Unterhaltung kamen auch die Vor-
gänge zur Sprache, die im Bundeshaus das Ge-
richt entstehen ließen, der Kanzler erwäge
seine Demission. Francois-Poncet sagte, die
Presse habe wieder einmal eine von seinen der
Alliierten sachlich und ruhig vorgebrachte Kri-
tik, die sich im wesentlichen nur mit der Wirt-
schaftspolitik der Regierung beschäftigt habe,
unnötig dramatisiert. „Wenn Sie bei unseren
letzten Sitzungen mit dem Kanzler hätten an-
wesend sein können, würden Sie bemerkt haben,
daß kein Anlaß besteht, von einer Verstimmung
zwischen der Hohen Kommission und dem Kan-
zler zu berichten. Es ist mein Eindruck, daß es
vielmehr eine gewisse Verschärfung der Oppo-
sition gegen den Kanzler im Bundeshaus ist,
welche die Atmosphäre gespannt erscheinen läßt
und an jenen Gerüchten schuld ist, von denen
der Z. gesprochen wird. Es wäre in unser
aller Interesse, wenn die Dinge ruhiger ge-
nommen würden und man deutscherseits auf
sachliche Kritik nicht mit so großer Empfindlich-
keit reagieren würde.“

Schäffer verhandelte

Bonn, 23. Februar (dpa). Bundesfinanzminister
Fritz Schäffer führte am Donnerstag eine län-
gere Besprechung mit dem amerikanischen Finanz-
minister Warren im Bundeshaus. Der Mini-
ster war von dem amerikanischen Finanzexper-
ten Buttenwieser empfangen worden. In alliierten
Kreisen wird vermutet, daß dies die erste
Besprechung innerhalb einer deutsch-alliierten
Erörterung des Aids-Memoire ist.

„Politisches Fälschungstreiben“

Frankfurt, 23. Februar (dpa). Unter der Ueber-
schrift „Politisches Fälschungstreiben“ stellt der
„Deutschland-Union-Dienst“ der CDU/CSU am Do-
nerstag fest, daß die Bundesregierung gegenwärtig
im Mittelpunkt konzentrischer Angriffe stehe.
Die Angreifer ließen allerdings jede Geschlossen-
heit vermissen. Sie setzten sich aus verschiede-
nen Interessengruppen zusammen, die miteinander
nichts gemein hätten als die Feindschaft gegen die
Regierung im allgemeinen und die Persönlichkeit des
Bundeskanzlers im besonderen.

Unerwartet hohe Wahlbeteiligung in England

Trotz Regen gehen 80 Prozent zur Wahlurne - Ergebnisse im Laufe des Freitag zu erwarten

London, 24. Februar. Nach einem ruhigen Wahltag wurden am Donnerstag um 22 Uhr
deutscher Zeit in Großbritannien die Wahllokale geschlossen. Die Sprecher der Parteien sahen
überstimmend aus, daß die Wahlbeteiligung wahrscheinlich zwischen 75 und 80 Prozent
liegt und damit einen Rekord für englische Verhältnisse bedeuten wird.

In Gummischuhen, eingehüllt in Regenmäntel
oder unter großen Schirmen zogen die britischen
Wähler in den Abendstunden des Donnerstag
zu den Wahllokalen. Wenige Stunden vor Wahl-
schluß begann es in den meisten Gebieten Groß-
britanniens zu regnen, nachdem es am Morgen
größtenteils trocken gewesen war. Namentlich
Südengland wurde von starken Regenfällen
heimgesucht. Dennoch ebnete der Strom der Wäh-
ler zu den Wahllokalen kaum ab. Aus einzelnen
Londoner Wahlkreisen wird eine Wahlbetei-
ligung von 80 Prozent gemeldet gegenüber einer
75prozentigen Wahlbeteiligung im Jahre 1945.
Die Regenfälle haben namentlich im Hauptquar-
tier der Labour-Party Besorgnis hervorgerufen.
In einer Verlautbarung wurden die Labouran-
hänger nach einmal aufgedordert, ihre Bemühun-
gen zu verdoppeln und jeden, der der Labour-
Party freundlich gesinnt sei, zur Stimmabgabe zu
bewegen. Ein Sprecher der Konservativen er-
klärte, die Konservativen seien mit dem bishi-
gen Wahlverlauf sehr zufrieden. Es seien An-
zeichen dafür vorhanden, daß die Konservativen
in den umstrittenen Wahlkreisen gut abgeschnit-
ten haben.

Besonders beachtet wurde die rege Wahlbe-
teiligung der Hausfrauen, bei denen nach An-
sicht vieler Beobachter die Entscheidung über den
Wahltag liegt. In konservativen Kreisen
sieht man in der eifrigen Beteiligung der Haus-
frauen ein schlechtes Zeichen für Labour. In La-
bour-Kreisen wiederum verspricht man sich eine
starke Unterstützung durch die Hausfrauen.

Je mehr die Wahlzeit ihrem Ende entgegen-
ging, desto vorsichtiger wurde man überall mit
Voraussagen.

In letzter Minute

London, 22. Februar (UP). Die Liberale
Partei hat in letzter Stunde vor der Wahl das
aufsehenerregende Angebot an die Labour-
Party gerichtet, sich an einer Koalitionsregie-
rung zu beteiligen, wenn die Labour-Party ihre

13jähriger ermordet Spielkameraden

Berlin, 23. Februar. Vor den Augen entsetz-
ter Passanten fiel am Mittwochabend aus dem
Fenster eines Wohnhauses in Berliner Ost-
sektor Kopf und Rumpf eines Knaben auf das
Straßenpflaster. Polizeiliche Ermittlungen er-
gaben, daß es sich bei dem Getöteten um den
12jährigen Werner Neumann handelte und daß
dessen Leiche aus der Wohnung des Dentisten
Oswald geworfen worden war. In dem Heim
des abwesenden Wohnungsinhabers, der zur
Zeit der Tat mit seiner Gattin eine Vorstellung

Unbeirrt der gleiche Kurs

Professor Erhard: Wir liberalisieren weiter - „Tor zur Welt weit aufstoßen“

Bonn, 23. Februar (dpa). Bundeswirtschaftsminister Prof. Erhard betonte am Donner-
stag in Bonn, daß die Liberalisierung nicht eingeschränkt würde und daß eine Wirt-
schaftspolitik nach dem Vorbild des britischen „Austerity-Program“ für Deutschland
nicht in Frage kommen könne. Das Schicksal Deutschlands, erklärte Erhard vor der
ersten Bundestagung der Ernährungsindustrie, beruhe auf der Industrie. Die Industrie
habe aber keine Lebensmöglichkeit, wenn die Tore zur Welt nicht weit aufgestoßen
würden.

Die heutigen Schwierigkeiten seien lediglich
eine Uebergangsphase. Die Entwicklung werde
den Befürwortern der Liberalisierung recht ge-
ben. Das Passivsaldo bei den Dollarguthaben
sei nur buchmäßig. Bisher habe man noch keine
Dollar ausgegeben, um die Defizite im intereuro-
päischen Handel abzudecken. Fast alle in Bonn
akkreditierten Diplomaten hätten ihn darum ge-
beten, daß Deutschland seine Einfuhren nicht
verringere, um das Defizit abzudecken, sondern
daß ihren Ländern Gelegenheit gegeben werde,
ihre Einfuhren aus Deutschland zu steigern.
Professor Erhard wandte sich gegen den
Vorwurf der Verschwendung und der Einfuhr
von Luxusgütern. Es seien noch keine Apfel-
sinen auf Kosten lebenswichtiger Waren ein-
geführt worden. Deutschland habe Luxusgüter
deshalb gekauft, um den Absatz von deutschen
Luxusgütern im Ausland zu sichern.

Es sei bitter gewesen, daß in den letzten
Wochen die einstigen Antriebe der Libera-
sierung einen gegenteiligen Kurs beauftragt
hätten. Aber diese Kritiken und ihre Hinter-
gründe hätten die Richtigkeit der deutschen
Wirtschaftspolitik dargelegt. Die Liberalisie-
rung stelle das Grundprinzip einer deutschen
Außenhandelspolitik dar. Dabei müßten aller-
dings die Partner, deren Handel liberalisiert
werde, gleiche Starbedingungen haben. Dies
sei unter der JEIA nicht immer der Fall ge-
wesen. Bei den unter voller deutscher Verant-
wortung abgeschlossenen Verträgen mit Frank-
reich und Holland seien Sicherheitsklauseln
eingebaut worden, die den deutschen Markt
vor Störungen bewahren sollen.
Auf die Dauer werde sich die deutsche
Volkswirtschaft auf Grund der Liberalisierung
strukturell verändern. Dies sei aber kein hoher
Preis, um einen europäischen Markt zu errei-
chen, der nicht nur ein wirtschaftliches, son-
dern ein politisches Faktum darstelle.

Die britische Sparsamkeit nach dem System
der „Austerity“ ist nach Ansicht Professor Er-
hards kein Weg aus der Armut. Man könne
den Verbrauchern nach 15 Jahren schlechten
Lebens nicht verbieten, wenn sie auf einmal
Dinge kaufen wollten, die nicht zum Existenz-
minimum notwendig sind. Der Mensch arbeite
schließlich nicht dafür, ein Existenzminimum
zu decken, sondern um ein menschenwürdiges
Dasein zu führen. Deutschland habe im letzten
Jahr je Kopf der Bevölkerung für 1,35 Dollar
Luxusgüter eingeführt. Großbritannien aber
habe dafür je Kopf 10,80 Dollar ausgegeben.
„Wenn bei uns die Sachen in den Schaufenstern
liegen und man in England dafür Schlange stehen
muß, bin ich nicht dafür verantwortlich.“

Ein freier Konsum sei die Bedingung für ein
Vertrauen in die Währung gewesen. Allerdings
müsse jetzt ein stärkerer Akzent auf die Investi-
tionen gelegt werden. Der Erfolg der Rationali-
sierung werde letztlich über das Schicksal der
deutschen Industrie entscheiden. Der jährliche
Investitionsbedarf betrage 15—18 Milliarden
Mark. Davon entfielen 6—8 Milliarden auf die
Erneuerung abgeschriebener Maschinen und 8 bis
10 Milliarden auf den Ausbau der Industrie.
Diese Investitionsmittel müßten dringend be-
schafft werden. Deshalb sei auch eine Steuer-
reform so wichtig. „Man kann vom Staatsbür-
ger nicht mehr Moral verlangen, als der Staat
an den Tag legt.“ Die bisherigen Steuern hätten
den Kaufmann in illegale Geschäfte getrieben.

Für Europas Clearing-Union

Bonn, 23. Februar (Eigenbericht). ERP-Minister
Blücher berichtete auf einer kurzen Pressekonferenz
am Donnerstag, daß die Unterhaltung mit dem ho-
lländischen Außenminister und politischen Direktor
der OEEC, Dirk U. Stikker, sich auf Grundfragen
beschränkt habe, die die dauernde Fühlungnahme

der am Marshallplan beteiligten Länder betreffen
hätten. Der deutsche Standpunkt sei, daß ein Weg
zur Gemeinschaftsarbeit auf dem Gebiet der euro-
päischen Wirtschaft gefunden werden müsse, und
daß ohne echte Gegenseitigkeit die Liberalisierung
nicht möglich sei. Genau so deutlich habe er dies
Stikker gegenüber als Voraussetzung für das Zu-
standekommen einer Clearing-Union ausgesprochen.

Stikker habe vorher mit der englischen Regierung,
insbesondere mit Sir Stafford Cripps, über das glei-
che Thema gesprochen und sich sehr hoffnungsvoll
über das Zustandekommen einer weitgehenden Clear-
ing-Union, die möglichst alle europäischen Länder
umfassen soll, geäußert. Deutschland wende sich
nachdrücklich gegen Lösungen, so erklärte Vize-
kanzler Blücher, die irgendwie eine Einengung der
Clearing-Union mit sich bringen könnten. Er wün-
sche eine möglichst weitgehende Erweiterung euro-
päischer Autokratie ohne deflationistische Maßnah-
men. Stikker sei von der Klarheit der deutschen
Haltung beeindruckt gewesen.

Neue Diplomaten in Bonn

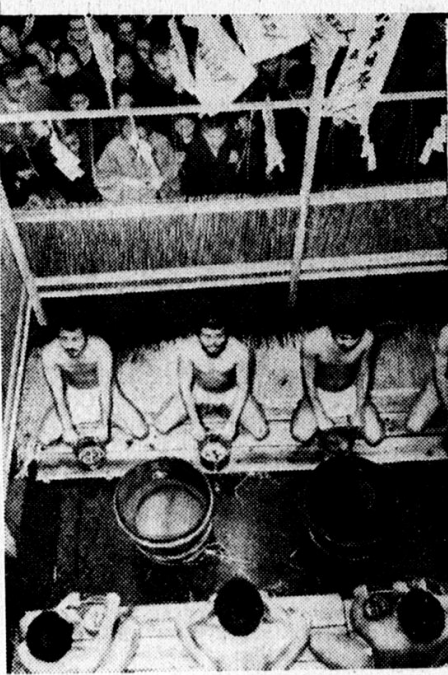
Bonn, 23. Februar (UP). Die alliierte Hoch-
kommission akzeptierte am Donnerstag Gesan-
dte der Regierungen von Australien, Brasilien
und Norwegen um Akkreditierung der er-
nannten Chiefs der diplomatischen Vertretun-
gen dieser Regierungen bei der Hochkom-
mission.

Ostzone feiert die Rote Armee

„Unseren Befreier zum ewigen Ruhm“ - Lobhudeleien auf die Sowjets

Berlin, 23. Februar (dpa). Zum Jahrestag der
Roten Armee fand am Donnerstagvormittag
vor dem sowjetischen Ehrenmal in Treptow
eine Kranzniederlegung statt, an der neben
Delegationen der Massenorganisationen auch
Staatspräsident Wilhelm Pieck, Ministerpräsi-
dent Grotewohl und Außenminister Dertinger
als Vertreter der Sowjetzoneregierung teil-
nahmen. Der 1. Sekretär der Berliner SED,
Hans Jedietzki, erklärte in seiner Ansprache,
daß das deutsche Volk sei an der ständigen Stür-
kung der sowjetischen Armee interessiert. Er
gelobte aktiven Kampf der deutschen Werk-
tätigen an der Seite der Sowjetarmee. „An
der Spitze einer Ehrenkompanie der Volks-
polizei marschierte der neue Polizeipräsident
des Berliner Sowjetsektors, Waldemar Schmidt,
in die Ehrenmal ein. Dann schritt Pieck die
Front der Ehrenkompanie ab, nachdem ihm
der Polizeikommandeur die Losung des Tages
gemeldet hatte: „Die Rote Armee und die
Volkspolizei in Freundschaft für immer!“

Auf der Schloße des Kranzes, den der SED-
Vorstand an Ehrenmal der gefallenen sowje-
tischen Soldaten niederlegen ließ, stand die
Widmung: „Unseren Befreier zum ewigen
Ruhm.“ Zum Abschluß der Gedenkfeier spielte
ein Orchester der Ostberliner Volkspolizei
einen Satz aus der „Kantate auf Stalin“ sowie



ANDERE LÄNDER — ANDERE SITTEN

Auf einem öffentlichen Platz in Tokio erleben
Tausende von Zuschauern jetzt täglich diese
religiöse Zeremonie: japanische Buddhisten beten
für die Rückkehr der Kriegsgefangenen. Eine
rituelle Waschung mit eiskaltem Wasser soll dem
Geist besondere Kraft verleihen.

die sowjetische Nationalhymne und die Na-
tionalhymne der Sowjetzone.
Arbeitslosigkeit nimmt ab
Bonn, 23. Februar (dpa). Die Arbeitslosigkeit
in der Bundesrepublik zeigt nach Angaben des
Bundesarbeitsministeriums zum ersten Male seit
mehreren Monaten eine sinkende Tendenz. Prä-
sident Dr. Scheuble vom Arbeitsministerium
teilte am Donnerstag einem dpa-Vertreter mit,
daß die Zahl der Arbeitslosen Ende Februar
höchstwahrscheinlich unter zwei Millionen lie-
gen wird. Am 15. Februar waren 2.080.000 Ar-
beitslose gezählt worden. — Scheuble erklärte,
daß die Arbeitslosigkeit wahrscheinlich zwischen
dem 8. und dem 12. Februar ihren Höchststand
erreichte. „Wenn nicht der Zustrom aus den
Ostgebieten all unsere Berechnung über den
Haufen wirft, so ist in nächster Zeit mit einem
erheblichen Rückgang der Arbeitslosigkeit zu
rechnen.“ Er verwies in diesem Zusammenhang
auf die Entwicklung der Arbeitslosenquote
in den Jahren 1928 bis 1930, die damals saison-
bedingte Schwankungen bis zu 1 1/2 Millionen auf-
gewiesen hätten.

Acheson für starkes Deutschland

Washington, 23. Februar (dpa). Für
eine starke deutsche Bundesrepublik setzte
sich Außenminister Acheson am Donnerstag
vor dem Außenpolitischen Ausschuss des ame-
rikanischen Senats ein. Acheson betonte aller-
dings, daß Deutschland keinesfalls wieder zu
einem militärischen Gefährdungsobjekt werden
dürfe. Durch einen engeren Zusammenschluß der westeu-
ropäischen Staaten könne das aber leicht ver-
hindert werden.
Die Arbeitslosenfrage bezeichnete Acheson
als ein riesenhaftes Problem für die Bundes-
regierung. Zur Lösung dieses Problems gebe
es drei Möglichkeiten:
1. Lösung des gesamtdeutschen Problems —
was heute aussichtslos erscheint. 2. Erhö-
hung der Beschäftigtenzahl. 3. Auswanderung
— was allerdings nur eine begrenzte Lösung
darstellt. Acheson betonte, daß keiner dieser
drei Wege das Arbeitslosenproblem ganz
werden lösen können.

Frankreichs Position gebessert?

Französische Streitkräfte gewinnen an Boden - Ho Tschü Minh plant Gegenoffensive

Paris, 23. Februar (dpa). Ein Sprecher des
französischen Ministeriums für die überseeischen
Gebiete erklärte, daß sich die Position Frank-
reichs in Indochina in den letzten Monaten ver-
bessert habe. Die französisch-vietnamesischen
Streitkräfte gewannen in den letzten Tonkin all-
mählich an Boden. Seit der Bildung der Bao Dai-
Regierung habe die Bevölkerung Tonkins wieder
der Hoffnung geschöpft. Die französisch-viet-
namesischen Streitkräfte beliefen sich auf 140.000
Mann, wovon 25.000 Vietnamesen seien — sie
würden von etwa 25.000 Partisanen und den öst-
lichen Verteidigungsgruppen unterstützt.

Ein Sprecher des kommunistischen Rundfunks
in Peking erklärte, Ho Tschü Minh habe die Ab-
sicht, noch in diesem Jahr mit einer allgemeinen
„Gegenoffensive“ gegen die Franzosen in In-
dchina zu beginnen. Die durch Dekret angeord-
nete allgemeine Mobilisierung aller Arbeits-
kräfte, Rohstoffe und Industriebetriebe Viet-
nams soll diesem Plan dienen.

Ho Tschü Minh soll in diesem Zusammenhang
die „historische Bedeutung“ der Aufnahme
der diplomatischen Beziehungen zwischen Viet-
nam auf der einen Seite und den Volksdemokra-
tien auf der anderen Seite hingewiesen haben.

Nationalchinesische Guerillatruppen

Taipeh, 23. Februar (UP). In verschiedenen Ge-
bieten des chinesischen Festlandes operieren mit
Erfolg nationalchinesische Guerillatruppen, teilte
das Verteidigungsministerium der nach Formosa geflüch-
teten chinesischen Zentralregierung am Donnerstag
mit. Ein Sprecher des Verteidigungsministeriums
nannte verschiedene Städte als Zentren der Guerilla-
tätigkeit.

Das rote Signal

Washington, 23. Februar (UP). In Washing-
ton wird eine Sendung von Radio Peking Beach-
tung geschenkt, in welcher die Völker Südost-
asiens zum „Befreiungskampf“ gegen die
Kolonialmächte und „Wallstreet“ aufgerufen
werden. Offizielle amerikanische und diploma-
tische Kreise legen diese Sendung allgemein als

Moderne Arche Noah geplant

Sie soll einige tausend Menschen in die Zeit nach den W-Bomben hinüberretten

New York, 23. Februar (UP). Der Besitzer
einer über 40 Kilometer langen, tief in den
Bergen von Missouri liegenden Höhle bat
jetzt die Wiederaufbau-Finanzierungsgesell-
schaft in den USA um die Gewährung einer
Dollaranleihe, um aus dieser Höhle eine unter-
irdische „Arche Noah“ zu machen, die vor
allen Angriffen mit Atom- und Wasserstoff-
bomben sicher sei. Der Besitzer dieser Höhle,
Lester Dill aus Stanton, äußerte, daß die von
ihm geplante unterirdische Arche mehreren
tausend Menschen Raum bieten würde. In ihr
sollten diejenigen Personen aufgenommen
werden, deren Weiterleben für die zukünftige
Zivilisation erforderlich sei. Er schlug vor, die
Personen für diese „Arche“ rechtzeitig aus-
zuwählen und meinte, daß Wissenschaftler,
Einsteine, medizinische Sachverständige,
Chemiker, Ingenieure und andere Spezialisten
sowie vielversprechende junge Leute zur Si-
cherung einer neuen Generation in dieser
„Arche“ Aufnahme finden sollten. Dill konfe-
rerte mit seinen Anwälten und sandte am
Mittwoch ein formelles Anleiheersuchen um
eine Million Dollar nach Washington.

Die „Arche“ soll nach Dills Plänen zu einer
unterirdischen Stadt ausgebaut werden, die

sich selbst erhalten und versorgen kann. Die
Lebensmittelvorräte müßten für Tausende von
Menschen etwa zwei bis drei Jahre lang
reichen.
Im Falle einer Zerstörung der Erde mit
Atom- und Wasserstoffbomben würden die
Bewohner dieser „Arche“ zum Kernstück einer
neuen menschlichen Gesellschaft. Dill betonte,
daß innerhalb der Höhle ausgezeichnete Vor-
aussetzungen für natürlichen Pflanzenwach-
stums vorhanden seien, die noch gefördert werden
könnten. Außerdem ist in der Höhle ein eige-
ner Fluß vorhanden, der auch für die Gewin-
nung von elektrischer Energie brauchbar ist.

Gestohlene Kirchenglocke kehrt heim
Berlin, 23. Februar (UP). Eine mehr als zwei
Zentner schwere Glocke, die vor etwa fünf Wochen
aus dem Turm einer Zehlendorfer Behliskirche
gestohlen worden war, wurde jetzt unter dem Schutze
der Nacht von ihrem Entführer zurückgebracht.
Die Diebe teilten der Kirchenleitung telefonisch
mit, daß sie ihre Beute wieder in der Nähe der
Kirche abgestellt hätten. Die polizeilichen Warnun-
gen vor dem Ankauf von Teilen der gestohlenen
Glocke hatten ihnen offenbar die Lust genommen,
ihre Opfer zu „schlichten“ und zum Kauf anzubieten.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

75 Jahre

Die Nervenprobe

75 — Wenn die Instrumente der amerikanischen Meinungsbildung, Presse und Rundfunk, die Stimmung der Öffentlichkeit auch nur einigermaßen richtig widerspiegeln, dann befindet sich Amerika zur Zeit in der stärksten Nervenkrise seit dem Kriegsende. Die Amerikaner blicken durch aus nicht mehr beruhigt nach den Atomzentren im eigenen Lande, sondern aller Augen schauen anscheinend nur noch erwartungsvoll auf Stalin. Teils voller Bestürzung, daß er jeden Moment auf den berühmten Knopf drücken und den Krieg auslösen könnte. Teils aber auch mit einer gewissen Hoffnung, daß er sich doch noch in einen Friedensbringer verwandeln und den ganzen Atombomben-Spuk zum Teufel jagen werde.

Die Gewißheit, daß Sowjetrußland die Atombombe „alten Stils“ besitzt, die Vermutung, daß es in der Herstellung der Wasserstoff-Atombombe bereits einen Jahresvorsprung habe und die daraus entspringende Furcht, eine der amerikanischen Wolkentraktoren-Städte könnte ihre verheerende Wirkung zuerst am eigenen Leibe spüren, haben eine Nervosität ausgelöst, die in einem geradezu erstaunlichen Gegensatz zu der apathischen Ruhe in Europa steht. Politiker, Wissenschaftler, Zeitungen und Radio tun offenbar alles, um das Land in eine Art Atompsychose zu stürzen. Man braucht nur ein paar der größten Zeitschriften aufzuschlagen:

Das angesehenste „Life“ veröffentlicht eine Gesamtaufnahme der Riesenstadt Chicago mit zwei Kreisen. Ein verschwindend kleiner in der Mitte, „nur“ eine halbe Quadratmeile groß, zeigt die fast bescheiden zu nennende Zerstörungskraft der alten Atombombe. Der Außenkreis um fünfzig Quadratmeilen aber illustriert die Wirkung der Wasserstoffbombe, nämlich die totale Vernichtung der ganzen Stadt auf einen Streich.

Die weitverbreitete „Newsweek“ zitiert einen Atom-Experten: „Außer Bombardierung der Atombombenfabrik weiß ich von keiner Abwehr gegen Atombomben“, und einen Nobelpreisträger: „Es gibt keinen Schutz, wenn die Wasserstoffbombe erst entwickelt ist.“ Über die Stimmung in Washington teilt das Blatt mit, man vermute, daß die Sowjetunion die Wasserstoffbombe „bald“ haben werde und ihre Meister dann auch nicht zögern würden, sie anzuwenden. An den Anfang setzt die im allgemeinen sehr gut unterrichtete Zeitschrift folgende Spezial-Information: „Geheimdienstberichte über die Schnelligkeit, mit der Rußland seine Luftwaffe aufbaut, haben die Beamten der US-Verteidigung überzeugt, daß die Sowjets sich vorbereiten, bald irgendwo loszuschlagen. Militärluftzeugzeuge veralten jährlich; der amerikanische Nachrichtendienst glaubt, die Sowjets würden eine solche gigantische Macht nicht schaffen, wenn sie nicht planen würden, sie noch vor dem Verfall einzusetzen.“

In der Millionen-Auflage der „Time“ hingegen verrät ein Atom-Professor, daß die Sowjets ihre Atombomben in Europa gar nicht abzuwerfen brauchen, um die Partner des Atlantikpaktes zum Abfall zu veranlassen. Um zum Beispiel Dänemark zu erobern, bräuchten sie die Regierung nur zu unterrichten, daß im Hafen von Kopenhagen ein Frachter mit einer Atombombe an Bord liege, um eine sehr schnelle Antwort auf ihr Ultimatum zu bekommen.

Wie gesagt, es handelt sich um Stichproben aus drei der bedeutendsten Zeitschriften. Was in den minder renommierten Zeitungen und Zeitschriften in diesen Tagen veröffentlicht wird, kann sich der deutsche Leser ungefähr vorstellen. Die Pläne, gewaltige Bunker zum Schutz gegen

Durch ein am 1. Februar 1950 in Kraft getretenes Dekret wurde die grundlegende Reorganisation der spanischen Streitkräfte angeordnet, die auf eine Verstärkung und Modernisierung der 300 000 Mann starken Armee abzielt.

Die geplanten Maßnahmen sollen im Laufe dieses Jahres schrittweise durchgeführt werden, nachdem bereits zahlreiche Umbesetzungen im spanischen Generalstab und eine Erhöhung der für die Streitkräfte vorgesehenen Geldmittel im neuen Budget als einleitende Schritte für diese Aktion gewertet werden konnten.

Zu den 300 000 Angehörigen der Armee kommen gegenwärtig schätzungsweise 40 000 Angehörige der Luftstreitkräfte. Die Marine verfügt über 27 000 Mann, während die Zahl der uniformierten Staatspolizisten auf 80 000 geschätzt wird.

Den spanischen Streitkräften stehen nach dem Budget im neuen Haushaltsjahr 5,7 Milliarden Peseten zur Verfügung. Dies sind 210 Millionen Peseten mehr als im Vorjahr. Dieser Mehrbetrag soll ausschließlich für die Modernisierung der Armee verwendet werden.

Generalissimo Franco weist in der Präambel zu seinem Reorganisationsdekret auf die großen Fortschritte hin, die während des vergangenen zweiten Weltkrieges und auch danach auf dem Gebiet der Waffenkonstruktion gemacht wurden. Diese Fortschritte machten es notwendig, daß auch die spanischen Streitkräfte generell reorganisiert und mit verbesserter Ausrüstung ausgestattet werden. Franco weist auch auf die gegenwärtige internationale Lage hin und betont, daß eine erhöhte Schlagkraft auch der spanischen Streitkräfte erfordere.

Es ist bekannt, daß sich Spanien in den letzten Jahren stark darum bemühte, in den Besitz von Überschußmaterial des letzten Krieges zu gelangen. So lieferte zum Beispiel Polen deutsches Kriegsmaterial (darunter Panzerwagen und Flugzeuge) an Spanien. Die spanische Rüstungsindustrie ist nicht in der Lage, den Erfordernissen der Armee gerecht zu werden, da die allgemeine Wirtschaftslage Spaniens und der Rohstoffmangel, dem nur durch große Rohstofflieferungen abgeholfen werden könnte, einen Ausbau dieses Industriezweiges nicht erlaubt. Spanien hat nicht genügend Devisen, um sich kriegs-

Wetter-Funk

Ein neues Tief verdrängt den Hochdruckausläufer, der uns am Donnerstag vorübergehend schönes Wetter brachte / Bewölkt bis bedeckt / Leichte Regenfälle bei milder Witterung.

Atombomben zu bauen und eine unterirdische Ausweich-Hauptstadt anzulegen, sind durchaus ernst gemeint und werden auch ernst genommen. Demgegenüber führen Truman und Acheson hat aus gutem Grund „eisernen Nerven“ gefordert. Washingtons abwartende Politik, gestützt auf ein angeblich noch mindestens zehn Jahre währendes Atombomben-Monopol, hat Amerika überall auf der Welt in eine schwache Position manövriert. Wenn der Moskauer Korrespondent der „New York Times“ meldet, daß der Krell durch das Verhandlungen bereit ist, dann wird diese Erkenntnis nur bekräftigt. In der Tat ist Stalin im Augenblick so stark, daß der Westen zum Nachgeben gezwungen werden könnte. Der Präsident und sein Außenminister beschwören deshalb den Kongreß und das Volk, jetzt nicht die Nerven zu verlieren, sondern sich für diese Verhandlungen erst stark zu machen. Noch nie scheint Zeitgewinn wichtiger gewesen zu sein.

Verhandlung über Jahrhunderte

Die Unterhändler haben gewechselt, die Themen sind immer die gleichen geblieben, seitdem China im Jahre 1689 in Nertschinsk seinen ersten Vertrag mit einer europäischen Macht, seinem neuen asiatischen Nachbarn Rußland, abgeschlossen hat. Wie jener erste Abschluß. Ob die Verträge — wie jener erste — ewige Zeiten oder für die begrenzte Frist von dreißig Jahren abgeschlossen wurden, wie der nummehr vorletzte Moskauer Vertrag zwischen Tschiangkai-schek und Stalin vom 24. August 1945. Stets handelte es sich nur um einen Waffenstillstand, um einen Zustand zwischen Krieg und Frieden, um ein flüchtiges Festhalten des Status quo in diesem Gespräch über Jahrhunderte, in dem die Themen Amur-Grenze, Mongolei und Turkestan entsprechend der jeweiligen Machtlage variiert wurden.

Das bedächtig-schleppende Tempo dieses Gesprächs entsprach weniger den Wünschen des seit jeher zaristisch oder kommunistisch autoritären Rußlands, als dem politischen Temperament Chinas, das es gern den drei Faktoren Weite des Raumes, Volkzahl und Zeit überläßt, die Lösung der Probleme zum mindesten vorzubereiten. Demals in Nertschinsk wurde dem russischen Vorwärtsdrang in das Amurgebiet ein Riegel vorgeschoben, und einige Jahrzehnte später, im Vertrag von Kiachta von 1727, mußte Rußland auch auf jeden Einfluß auf die Mongolei verzichten. Damit waren in der asiatischen Auseinandersetzung zwischen Himalaja und Eismeer auf zwei Jahrhunderte grundsätzlich die beiderseitigen Bereiche abgesteckt: Rußland kolonisierte Sibirien, China befestigte seinen Einfluß südwärts bis nach Tibet, Nepal und Birma hin. Eine Aenderung brachte erst der Vertrag von Algin im Jahre 1858, durch den Rußland das Amurgebiet erhielt.

Seither ist das Gespräch etwas lebhafter geworden, besonders seitdem die Sowjetunion an die zaristischen Absichten auf die nordchinesi-

schen Gebiete von Korea und der Mandschurei bis nach Turkestan anknüpfte. Formell blieben allerdings diese Gebiete im chinesisch-russischen Vertrag vom 31. Mai 1924 noch unter chinesischer Oberhoheit. Faktisch aber war es Moskau endlich gelungen, die nordchinesische Tür zu öffnen und den Fuß dazwischen zu klemmen. Die Äußere Mongolei bekannte sich zum Kommunismus und zum Bündnis mit der Sowjetunion. Dieser Türspalt wurde durch den Vertrag von 1945 erweitert, in dem Tschiangkai-schek den Mongolen überließ, durch Volksabstimmung über ihre Zukunft selbst zu entscheiden. Die Themen des chinesisch-russischen Gesprächs haben sich damit keineswegs erschöpft. Noch stehen vor allem Ost-Turkestan (Sinkiang) und die Mandschurei auf der Tagesordnung. Weniger bedeutsam als die papierenen Verein-

Der 218. Geburtstag von George Washington, dem Vater seines Landes und ersten Präsidenten der Vereinigten Staaten, wurde am 22. Februar in allen Teilen der Welt festlich begangen. Washington brachte seinem Lande die Unabhängigkeit und trug als fortschrittlicher Landwirt viel zu dem Reichtum Amerikas bei. Mit den freirechtlichen Traditionen, die er begründete, brachte er Amerika an die führende Stelle der Welt.

George Washington wurde am 22. Februar 1732 in Westmoreland County im Staate Virginia geboren. Obgleich er schon mit 16 Jahren die Schule verließ, war er nach Veranlagung und Charakter bereits ein fertiger, reifer Mensch.

Er wurde Landvermesser, trat dann 1753 in die Miliz des Staates Virginia ein und nahm an den englisch-französischen Kämpfen um

Franco reorganisiert die Armee

Pyrenäen kein ernsthaftes Hindernis für eine moderne Armee

wichtige Rohstoffe oder fertige Waffen im gewünschten Umfang zu kaufen. Aus diesem Grunde läugelt Spanien noch immer mit einer eventuellen Aufnahme in den Atlantikpakt und setzt große Hoffnungen auf den angekündigten Kurswechsel der amerikanischen Spanienpolitik.

Zur gleichen Zeit bemüht sich Franco um eine Verbesserung der Beziehungen zu Frankreich und Großbritannien. Er hat daher den Beschluß gefaßt, General Enrique Varela, den Hohen Kommissar in Spanisch-Marokko, durch einen Zivilkommissar zu ersetzen und gleichzeitig die spanische Garnison in Marokko zu verkleinern. Dieser Schritt ist als eine Geste des Friedenswunsches und des guten Willens gegenüber der Bevölkerung eines Gebietes gedacht, auf das Frankreich und Großbritannien mit großer Aufmerksamkeit blicken.

Geldmangel ist das schwierigste Problem der spanischen Streitkräfte. Die Rekruten erhalten täglich nur eine halbe Peseta Löhnung. Dies entspricht einem Kaufwert von ungefähr zwei amerikanischen Dollar-Cents. Den Offizieren, die zwar weit besser, aber doch nicht ausreichend besoldet werden, ist es daher gestattet, die Hälfte ihrer Zeit für die Durch-

führung von privaten Geschäften zu verwenden, mit denen sie ihre finanzielle Lage verbessern sollen. Um die alte Ausrüstung der Armee zu schonen, finden nur selten Manöver statt, und schwere Geschütze werden fast nie abgefeuert. Die Luftstreitkräfte leiden unter dem Mangel an Flugzeugen. Die modernsten Maschinen, die sie besitzen, sind immerhin schon zehn Jahre alt. Den Piloten wird es kaum gestattet, länger als fünf Stunden pro Monat zu fliegen. Die Erdaustrüstung der Luftstreitkräfte und die Schiffe der Marine, streikkräfte sind ebenfalls unmodern. Die Armee selbst ist gut diszipliniert und gut ausgebildet. Spanische Soldaten sind als gute Kämpfer bekannt. Trotzdem sind neutrale Beobachter übereinstimmend der Ansicht, daß die spanischen Streitkräfte dem Angriff einer modernen Armee kaum standhalten könnten. Diese Beobachter glauben auch nicht, daß etwa die Pyrenäen für einen unüberwindlichen Hindernis wären. Es ist kaum anzunehmen, daß Franco ohne Auslandsunterstützung in der Lage sein wird, aus seiner Armee eine modernen Maßstäben gerecht werdende Streitmacht zu machen.

Gegen neue „Schwarze Reichswehr“

Alliierte Behörden bestätigen Spuren einer militärischen Untergrundbewegung

Frankfurt, 23. Februar (UP). Ein Sprecher der alliierten Hochkommission bestätigte jetzt, daß die alliierten Sicherheitsbehörden gegenwärtig die Spuren einer militärischen Untergrundbewegung verfolgen, die nach ausländischen und deutschen Pressemeldungen bereits seit Monaten bestünde und aus ehemaligen Generalstäben und Wehrmachtsoffizieren sowie einstigen höchsten Funktionären der NSDAP und ihrer Gliederungen zusammengesetzt sein soll. Sie führe den Namen „Loge zur Bruderschaft“ oder „Die Bruderschaft“. Jedoch habe man noch keine Beweise, daß es sich um eine weitverbreitete Organisation handelt.

Beim alliierten Hochkommissioner beklagten in diesem Zusammenhang die absolute Entschlossenheit der Besatzungsbehörden, jeden Versuch einer offenen Wiederaufrüstung oder Bildung einer geheimen Wehrmacht nach dem Muster der einstigen „Schwarzen Reichswehr“ zu verhindern.

Die Beamten verwiesen darauf, daß auch der Zusammenschluß zu einem Frontkämpferbund unzulässig sei und gegen alliierte Gesetze verstöße. Es sei nicht ausgeschlossen, daß die Versuche zur Bildung von Kriegsteilnehmerverbänden durch die „Bruderschaft“ inspiriert wurden.

Soldatenspiel heute anders

Frankfurt, 23. Februar (UP). Bei den deutschen Jugendlichen unter sechzehn Jahren sei kaum noch die Erinnerung an das Kriegserlebnis festzustellen, erklärte der Leiter der pädagogischen Arbeitsstelle beim hessischen Kul-

tusministerium, Helmut Höcker. Umfangreiche Ermittlungen der pädagogischen Arbeitsstelle hätten ergeben, daß der überwiegende Teil der deutschen Jugend keinerlei Interesse mehr an Kriegsbüchern habe. Zwar spielten noch oder wieder viele Jungen mit Zinn- oder Bleisoldaten, doch führten sie sie nicht in vernichtende Schlachten, sondern ließen sie die Streitigkeiten durch „Verhandeln“ lösen.

Bei einem Test hätten vierzig Prozent von 65 000 vierzehn- bis sechzehnjährigen Schülern erklärt, sie wollten keinen Krieg, sagte Höcker.

Die Deutsche Bundesbahn hat zur Überprüfung ihrer finanziellen Lage sowie zur Vorlage von Vorschlägen über die künftige Organisation einer amerikanischen und einen Schweizer Eisenbahnsachverständigen nach Deutschland eingeladen.

Die Demokratie muß geschützt werden

Bundestag beriet Ende der Entnazifizierung - Länder- oder Bundesache?

Bonn, 23. Februar. Vorlagen über Gesetze zur Beendigung der Entnazifizierung wurden am Donnerstag in der Bundestagung der Bundestage behandelt. Der Gesetzentwurf der FDP, den der Abgeordnete Euler begründete, sieht vor, daß neue Verfahren nicht mehr eingeleitet und laufende Verfahren eingeleitet werden. Die in den Gruppen III und IV Eingestufteten sollen die vollständigen staatsbürgerlichen Rechte zurückbekommen. Ein Anspruch auf Schadenersatz wird jedoch nicht begründet. Verfahren, in denen Sühnemaßnahmen verhängt wurden, sollen (außer bei Hauptschuldigen) überprüft werden, der Verlust des Wahlrechts und der Wählbarkeit jedoch bestehen bleiben.

Euler wies darauf hin, daß durch die Entnazifizierung nicht Taten, sondern die Gesinnung bestraft werden soll, und daß diese Tatsache einen Verstoß gegen den Grundsatz darstelle, daß Handlungen, die nicht gesetzlich unter Strafe gestellt waren, auch nicht bestraft werden könnten. Er erinnerte an die Fragwürdigkeit der durchgeführten Massenverfahren, die neues Unrecht geschaffen hätten. Er bezeichnete die Entnazifizierung, die auch als politisches Kampfmittel mißbraucht worden sei, als ein nationales Unglück. Der Gesetzentwurf der FDP bezwecke die Wiederherstellung des in einer Demokratie notwendigen Rechtszustandes. Euler forderte eine Regelung auf Bundesebene, da ursprünglich die Entnazifizierung durch ein Kontrollgesetz angeordnet worden sei. Die „Sühnemaßnahmen“ hätten strafrechtlichen Charakter und unterlägen automatisch der Gesetzgebung des Bundes. Für die Deutsche Reichspartei erklärte Dr. Richter, die Entnazifizierung sei völkerrechtswidrig, denn die Alliierten hätten trotz Haager Landkriegsordnung in das innerpolitische Leben eines Volkes eingegriffen. Gewisse Leute hätten ihren „nationalen Haß“ ausgelebt, und die Urteile seien zum Teil ein durch Recht verbrämter Diebstahl geworden.

Dr. Gerstenmaier (CDU) erklärte, daß auch die Ausführungen Dr. Richters die CDU nicht davon abbringen könnten, für die Beendigung der Entnazifizierung einzutreten. Er äußerte andererseits starke Bedenken gegen die Vorlage der FDP und beantragte die Überweisung an einen Ausschuß. Mit einer energischen Absage an den politischen Radikalismus, dessen außenpolitischer Schaden überhaupt nicht überschätzt werden könne, ermahnte Dr. Gerstenmaier zum Teil bei der SPD mehr Beifall als bei seiner eigenen Partei. Er betonte, daß die CDU eine echte Versöhnung wünsche, aber keineswegs damit eine Anerkennung oder Rehabilitierung der Ideologie oder der Methoden des Nationalsozialismus aussprechen wolle.

Abschließend läßt er die Forderung der CDU/CSU in vier Punkten zusammen: 1. Schluß der Entnazifizierung, 2. Erlass einer Amnestie, 3. Bestrafung der Hauptschuldigen und aller Gruppen, die neue Umsturzpläne schmieden, 4. Gesetze, die die Demokratie schützen sollen. Die Ausführungen Dr. Gerstenmaiers wurden mehrfach durch spontanen Beifall der SPD und CDU unterbrochen.

Von Tag zu Tag

In Bonn brachte die SPD einen Gesetzentwurf über die Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts in der Strafrechtsplege ein.

In Bonn wählte die deutsche Gruppe der parlamentarischen Sektion in der europäischen Bewegung Professor Carlo Schmid zu ihrem ersten Vorsitzenden.

Sachsen-Anhalt hat die Ausfuhr von Landkarten und Plänen einzelner Gebiete der Sowjetzonenrepublik in das Bundesgebiet oder das Ausland unter strenger Strafe androhung verboten.

In Lüneburg forderte ein Redner der SRP vor geladenen Gästen ein „Viertes Reich“ und schloß sich für die Wiederherstellung der deutschen Souveränität nach innen und außen ein.

In Godesberg bezeichnet der Verband der Kriegsbeschädigten, Hinterbliebenen- und Sozialrentner Deutschlands eine Vorlage des Bundesarbeitsministeriums zur Schaffung eines Versorgungsgesetzes als völlig wertlos. Unter diesen Umständen müsse mit Fehlleistungen von hunderten Millionen DM gerechnet werden.

In Brüssel kam es zu Zusammenstößen vor dem Gebäude der amerikanischen Botschaft, als etwa 150 Demonstranten gegen eine amerikanische Mission zur Durchführung des Waffenhilfsprogramms appellierten.

In Rom erklärte der Generalsekretär des Europarates, daß die nächste Sitzung der beratenden Versammlung am 17. Juli beginne. Der Ministerrat wird Ende März in Straßburg zusammentreten.

Holländische Lehrer forderten in einer Resolution, den vor einigen Jahren eingeschränkten deutschen Sprachunterricht in den Mittelschulen wieder zu erweitern.

In Oslo beschloß der Kongreß der Kommunistischen Partei Norwegens, 23 führende Mitglieder aus der Partei auszuschließen.

In Straßburg zeigte sich der Weltbürger Nr. 1, Garry Davis, überrascht über seine angebliche Verlobung mit der amerikanischen Tänzerin Audrey Peter. Davis erklärte, nur einige Briefe in Angelegenheiten der Weltbürgerbewegung mit ihr gewechselt zu haben.

In Eritrea erreichten am Donnerstag die Urauren in den Eingeborenenvierteln mit Brandstiftung und Plünderungen einen neuen Höhepunkt. Die Ausschreitungen richteten sich hauptsächlich gegen Mohammedaner.

Der kanadische Außenminister erklärte, daß die kommunistische Expansion in Asien die schwerste Bedrohung der Welt darstelle. In Europa habe der Marshallplan die Hochflut des kommunistischen Imperialismus zum Halten gebracht.

Wer soll auf Beschlüssen 21. Dezember 1. bis 11. März 1950 in der Bundesversammlung in Bonn tagen?

Wer soll auf Beschlüssen 21. Dezember 1. bis 11. März 1950 in der Bundesversammlung in Bonn tagen?

Wer soll auf Beschlüssen 21. Dezember 1. bis 11. März 1950 in der Bundesversammlung in Bonn tagen?

Wer soll auf Beschlüssen 21. Dezember 1. bis 11. März 1950 in der Bundesversammlung in Bonn tagen?

Wer soll auf Beschlüssen 21. Dezember 1. bis 11. März 1950 in der Bundesversammlung in Bonn tagen?

Wer soll auf Beschlüssen 21. Dezember 1. bis 11. März 1950 in der Bundesversammlung in Bonn tagen?

Wer soll auf Beschlüssen 21. Dezember 1. bis 11. März 1950 in der Bundesversammlung in Bonn tagen?

Wer soll auf Beschlüssen 21. Dezember 1. bis 11. März 1950 in der Bundesversammlung in Bonn tagen?

Wer soll auf Beschlüssen 21. Dezember 1. bis 11. März 1950 in der Bundesversammlung in Bonn tagen?

Wer soll auf Beschlüssen 21. Dezember 1. bis 11. März 1950 in der Bundesversammlung in Bonn tagen?

Wer soll auf Beschlüssen 21. Dezember 1. bis 11. März 1950 in der Bundesversammlung in Bonn tagen?

Wer soll auf Beschlüssen 21. Dezember 1. bis 11. März 1950 in der Bundesversammlung in Bonn tagen?

Wer soll auf Beschlüssen 21. Dezember 1. bis 11. März 1950 in der Bundesversammlung in Bonn tagen?

Wer soll auf Beschlüssen 21. Dezember 1. bis 11. März 1950 in der Bundesversammlung in Bonn tagen?

Wer soll auf Beschlüssen 21. Dezember 1. bis 11. März 1950 in der Bundesversammlung in Bonn tagen?

Wer soll auf Beschlüssen 21. Dezember 1. bis 11. März 1950 in der Bundesversammlung in Bonn tagen?

Wer soll auf Beschlüssen 21. Dezember 1. bis 11. März 1950 in der Bundesversammlung in Bonn tagen?

Wer soll auf Beschlüssen 21. Dezember 1. bis 11. März 1950 in der Bundesversammlung in Bonn tagen?

Wer soll auf Beschlüssen 21. Dezember 1. bis 11. März 1950 in der Bundesversammlung in Bonn tagen?

Wer soll auf Beschlüssen 21. Dezember 1. bis 11. März 1950 in der Bundesversammlung in Bonn tagen?

Wer soll auf Beschlüssen 21. Dezember 1. bis 11. März 1950 in der Bundesversammlung in Bonn tagen?

Wer soll auf Beschlüssen 21. Dezember 1. bis 11. März 1950 in der Bundesversammlung in Bonn tagen?

Wer soll auf Beschlüssen 21. Dezember 1. bis 11. März 1950 in der Bundesversammlung in Bonn tagen?

Wer soll auf Beschlüssen 21. Dezember 1. bis 11. März 1950 in der Bundesversammlung in Bonn tagen?



Der Knopf — wir in unseren ist so einfach, den ist. Der Knopf, die Sie, Mensch von hier aber noch länger hätte sich man seiner Toga geschoren Taten. Dem Erfinder so wenig ein L des Bettens. D. Hause; denn p manischen Ur hat jedenfalls

Wer soll

Auf Beschlüssen 21. Dezember 1. bis 11. März 1950 in der Bundesversammlung in Bonn tagen?

Auf Beschlüssen 21. Dezember 1. bis 11. März 1950 in der Bundesversammlung in Bonn tagen?

Auf Beschlüssen 21. Dezember 1. bis 11. März 1950 in der Bundesversammlung in Bonn tagen?

Auf Beschlüssen 21. Dezember 1. bis 11. März 1950 in der Bundesversammlung in Bonn tagen?

Auf Beschlüssen 21. Dezember 1. bis 11. März 1950 in der Bundesversammlung in Bonn tagen?

Auf Beschlüssen 21. Dezember 1. bis 11. März 1950 in der Bundesversammlung in Bonn tagen?

Auf Beschlüssen 21. Dezember 1. bis 11. März 1950 in der Bundesversammlung in Bonn tagen?

Auf Beschlüssen 21. Dezember 1. bis 11. März 1950 in der Bundesversammlung in Bonn tagen?

Auf Beschlüssen 21. Dezember 1. bis 11. März 1950 in der Bundesversammlung in Bonn tagen?

Auf Beschlüssen 21. Dezember 1. bis 11. März 1950 in der Bundesversammlung in Bonn tagen?

Auf Beschlüssen 21. Dezember 1. bis 11. März 1950 in der Bundesversammlung in Bonn tagen?

Auf Beschlüssen 21. Dezember 1. bis 11. März 1950 in der Bundesversammlung in Bonn tagen?

Auf Beschlüssen 21. Dezember 1. bis 11. März 1950 in der Bundesversammlung in Bonn tagen?

Auf Beschlüssen 21. Dezember 1. bis 11. März 1950 in der Bundesversammlung in Bonn tagen?

Auf Beschlüssen 21. Dezember 1. bis 11. März 1950 in der Bundesversammlung in Bonn tagen?

Auf Beschlüssen 21. Dezember 1. bis 11. März 1950 in der Bundesversammlung in Bonn tagen?

Auf Beschlüssen 21. Dezember 1. bis 11. März 1950 in der Bundesversammlung in Bonn tagen?

Auf Beschlüssen 21. Dezember 1. bis 11. März 1950 in der Bundesversammlung in Bonn tagen?

Auf Beschlüssen 21. Dezember 1. bis 11. März 1950 in der Bundesversammlung in Bonn tagen?

Auf Beschlüssen 21. Dezember 1. bis 11. März 1950 in der Bundesversammlung in Bonn tagen?

Auf Beschlüssen 21. Dezember 1. bis 11. März 1950 in der Bundesversammlung in Bonn tagen?

Auf Beschlüssen 21. Dezember 1. bis 11. März 1950 in der Bundesversammlung in Bonn tagen?

Auf Beschlüssen 21. Dezember 1. bis 11. März 1950 in der Bundesversammlung in Bonn tagen?

Auf Beschlüssen 21. Dezember 1. bis 11. März 1950 in der Bundesversammlung in Bonn tagen?

Auf Beschlüssen 21. Dezember 1. bis 11. März 1950 in der Bundesversammlung in Bonn tagen?

Auf Beschlüssen 21. Dezember 1. bis 11. März 1950 in der Bundesversammlung in Bonn tagen?

ag
n Gosetzent-
ng nationalsozial-
tspflege ein.

Gruppe der par-
tarpäischen Bewe-
threm ersten Vor-

r von Landkarten
der Sowjetzonen-
der das Ausland
ng verboten.

der SRP vor ge-
elt* und selte
er deutschen Sou-
ein.

berband der Kriegs-
band Sozialreiner
des Bundesarbeits-
Versorgungs-
Unter diesen Um-
en von hundert

enstößen vor dem
tschad, wo etwa
amerikanische Mi-
ienhilfspro-

neralsekretär des
te Sitzung der be-
e Juli beginne. Der
z in Straßburg zu-

In einer Resolu-
geschränkten deut-
n den Mittelschulen

ß der Kommunisti-
ührende Mitglieder
en.

Weltbürger Nr. 1,
e angebliche Ver-
n Tausend Andrej
e Briefe in Ange-
egung mit ihr ge-

ersterstag die Unruhen
Brandstiftung und
epunkt. Die Aus-
hauptsächlich gegen

erklärte, daß die
in die
tarstelle. In Eu-
aput des kommunisti-
gebracht.

werden
andessache?

Gewisse Leute hät-
en" ausgetobt, und
n durch Recht ver-

erklärte, daß auch
ers die CDU nicht
für die Beendigung
teten. Er äußerte
gegen die Vorlage

Überweisung an
energischen Absage
us, dessen außen-
t nicht überschätzt
Gestimmter zum

all als bei seiner
daß die CDU eine
aber keineswegs
der Rehabilitation
oden des National-

ie Forderung der
zusammen: 1. Schluß
ß einer Amnestie,
ldigen und aller
pläne schmieden, 4.

schützen sollen.
sweilers wurden
beifall der SPD und

ret A. G. Neuß, Nieder-
teilung Tel. 393/394,
3. Vertriebsleiter Alfons
drieh Goldschall, Chefredi-
dieter Bernhok,
Joseph Lange, Heinz

ie Forderung der
zusammen: 1. Schluß
ß einer Amnestie,
ldigen und aller
pläne schmieden, 4.

schützen sollen.
sweilers wurden
beifall der SPD und

ret A. G. Neuß, Nieder-
teilung Tel. 393/394,
3. Vertriebsleiter Alfons
drieh Goldschall, Chefredi-
dieter Bernhok,
Joseph Lange, Heinz

ie Forderung der
zusammen: 1. Schluß
ß einer Amnestie,
ldigen und aller
pläne schmieden, 4.

schützen sollen.
sweilers wurden
beifall der SPD und

ret A. G. Neuß, Nieder-
teilung Tel. 393/394,
3. Vertriebsleiter Alfons
drieh Goldschall, Chefredi-
dieter Bernhok,
Joseph Lange, Heinz

ie Forderung der
zusammen: 1. Schluß
ß einer Amnestie,
ldigen und aller
pläne schmieden, 4.

schützen sollen.
sweilers wurden
beifall der SPD und

ret A. G. Neuß, Nieder-
teilung Tel. 393/394,
3. Vertriebsleiter Alfons
drieh Goldschall, Chefredi-
dieter Bernhok,
Joseph Lange, Heinz

ie Forderung der
zusammen: 1. Schluß
ß einer Amnestie,
ldigen und aller
pläne schmieden, 4.

schützen sollen.
sweilers wurden
beifall der SPD und

ret A. G. Neuß, Nieder-
teilung Tel. 393/394,
3. Vertriebsleiter Alfons
drieh Goldschall, Chefredi-
dieter Bernhok,
Joseph Lange, Heinz

ie Forderung der
zusammen: 1. Schluß
ß einer Amnestie,
ldigen und aller
pläne schmieden, 4.

schützen sollen.
sweilers wurden
beifall der SPD und

ret A. G. Neuß, Nieder-
teilung Tel. 393/394,
3. Vertriebsleiter Alfons
drieh Goldschall, Chefredi-
dieter Bernhok,
Joseph Lange, Heinz

ie Forderung der
zusammen: 1. Schluß
ß einer Amnestie,
ldigen und aller
pläne schmieden, 4.

schützen sollen.
sweilers wurden
beifall der SPD und

ret A. G. Neuß, Nieder-
teilung Tel. 393/394,
3. Vertriebsleiter Alfons
drieh Goldschall, Chefredi-
dieter Bernhok,
Joseph Lange, Heinz

ie Forderung der
zusammen: 1. Schluß
ß einer Amnestie,
ldigen und aller
pläne schmieden, 4.

schützen sollen.
sweilers wurden
beifall der SPD und

ret A. G. Neuß, Nieder-
teilung Tel. 393/394,
3. Vertriebsleiter Alfons
drieh Goldschall, Chefredi-
dieter Bernhok,
Joseph Lange, Heinz

ie Forderung der
zusammen: 1. Schluß
ß einer Amnestie,
ldigen und aller
pläne schmieden, 4.

schützen sollen.
sweilers wurden
beifall der SPD und

ret A. G. Neuß, Nieder-
teilung Tel. 393/394,
3. Vertriebsleiter Alfons
drieh Goldschall, Chefredi-
dieter Bernhok,
Joseph Lange, Heinz

ie Forderung der
zusammen: 1. Schluß
ß einer Amnestie,
ldigen und aller
pläne schmieden, 4.

schützen sollen.
sweilers wurden
beifall der SPD und

ret A. G. Neuß, Nieder-
teilung Tel. 393/394,
3. Vertriebsleiter Alfons
drieh Goldschall, Chefredi-
dieter Bernhok,
Joseph Lange, Heinz

ie Forderung der
zusammen: 1. Schluß
ß einer Amnestie,
ldigen und aller
pläne schmieden, 4.

schützen sollen.
sweilers wurden
beifall der SPD und

ret A. G. Neuß, Nieder-
teilung Tel. 393/394,
3. Vertriebsleiter Alfons
drieh Goldschall, Chefredi-
dieter Bernhok,
Joseph Lange, Heinz



Aus der Stadt Neuss



Knopf

Der Knopf — wieviel hundert Knöpfe müssen wir in unserem Leben auf- und zumachen! — ist so einfach, daß er erst sehr spät erfunden worden ist. Der kleine, leichtsinnige Nöhlfeder dagegen, die Sicherheitsnadel, ist weit älter. Der Mensch von heute ist vielfach zugeknöpft, leider aber noch längst nicht gesichert. In der Antike hätte sich mancher gefreut, wenn er Knöpfe an seiner Toga gehabt hätte, aber er konnte ihren schönen Faltenwurf nur feststecken.

Dem Erfinder der Sicherheitsnadel hat man so wenig ein Denkmal gesetzt wie dem Erfinder des Bettes. Dabei war er irgendwo bei uns zu Hause; denn gleichwie, ob illyrischen oder germanischen Ursprungs — aus unserer Gegend hat jedenfalls die Sicherheitsnadel ihren Siegeszug angetreten. Die Frauen merkten schnell, was sie an ihr hatten.

„Fibula“ nannte man einst diese nützlichen Gegenstände, und die goldglänzende Bronze, aus der man sie zuerst formte, lockte geradenwegs Schmuckstücke aus ihnen zu machen. Man kann ganze Kunstepochen aus ihren Formen ablesen, und in den Museen für Völkerkunde finden wir wahre Frankstücke.

Heute ist die Sicherheitsnadel wieder in die Rolle einer bescheidenen Dienerin zurückgetreten. Die Broschen und Antecker, die sich aus ihr entwickelt haben, sind ihren eigenen Weg gegangen. Dennoch — versichten können wir nicht auf sie. Trotz ihres Alters von über 3000 Jahren ist sie im wesentlichen die gleiche geblieben, die sie im wesentlichen von Anfang an war, ein wahres Musterbeispiel für eine in sich vollendete technische Erfindung.

aus angetreten. Die Frauen merkten schnell, was sie an ihr hatten.

„Fibula“ nannte man einst diese nützlichen Gegenstände, und die goldglänzende Bronze, aus der man sie zuerst formte, lockte geradenwegs Schmuckstücke aus ihnen zu machen. Man kann ganze Kunstepochen aus ihren Formen ablesen, und in den Museen für Völkerkunde finden wir wahre Frankstücke.

Heute ist die Sicherheitsnadel wieder in die Rolle einer bescheidenen Dienerin zurückgetreten. Die Broschen und Antecker, die sich aus ihr entwickelt haben, sind ihren eigenen Weg gegangen. Dennoch — versichten können wir nicht auf sie. Trotz ihres Alters von über 3000 Jahren ist sie im wesentlichen die gleiche geblieben, die sie im wesentlichen von Anfang an war, ein wahres Musterbeispiel für eine in sich vollendete technische Erfindung.

Wer soll die Anmeldung vornehmen?

Auch in Neuß Registrierung der Kriegsgefangenen und Vermißten

Auf Beschluß der Bundesregierung vom 21. Dezember 1949 findet in der Zeit vom 1. bis 11. März 1950 im gesamten Bundesgebiet eine Registrierung der Kriegsgefangenen und Vermißten sowie der deutschen Kriegsgefangenen und Untersuchungsgefangenen, die noch im Ausland zurückgehalten werden, statt. Durch diese Registrierung sollen zu verlässliche Unterlagen für die Suche nach den Vermißten und für den Rechtsschutz sowie die Betreuung der deutschen Gefangenen im Ausland geschaffen werden. — Die Registrierung erstreckt sich auf Kriegsgefangene und Internierte, Untersuchungs- und Strafgefangene, Vermißte der ehemaligen Wehrmacht, Vermißte der Zivilbevölkerung.

Kriegsgefangenen oder Vermißten im Bundesgebiet leben oder, falls solche vorhanden sind, die Anmeldung durch Eltern und Ehegatten unwahrscheinlich ist. — Falls der Behörde bekannt ist oder glaubhaft gemacht wird, daß ein lebender Angehöriger dieses Verwandtschaftsgrades nicht vorhanden ist oder die Registrierung nicht vornimmt, kann die Registrierung auf Grund der Angaben einer anderen Person oder von Amts wegen erfolgen. — Es ist nicht notwendig, daß die anmeldenden Angehörigen in der Gemeinde, in der sie Kriegsgefangene, Internierte, Vermißte und so weiter registrieren wollen, ihren Wohnsitz haben.

Dagegen werden nicht registriert: 1. Angehörige von Heimatvertriebenen, die bei den Umsiedlungsaktionen in den Ausweisungsgebieten zurückgeblieben sind. 2. ehemalige Kriegsgefangene, die ein Zivilverhältnis in England, Frankreich und Belgien abgeschlossen haben. 3. vermählte Personen, von denen anzunehmen ist, daß sie im Luftkrieg in der Heimat umgekommen sind.

Wer soll die Anmeldung der Kriegs-, Straf- und Untersuchungsgefangenen, die noch im Ausland zurückgehalten werden, sowie der Vermißten vornehmen? Grundsätzlich soll die Meldung zur Vermeldung von Doppelzahlungen durch die nächsten lebenden Verwandten erfolgen. heißt es dazu in dem Aufruf des Bundesministers für Angelegenheiten der Vertriebenen, Dr. Hans Lukaschek. — Für die Bestimmung des nächsten Verwandtschaftsgrades gilt als Reihenfolge: Ehegatten, Eltern, Kinder, Geschwister des Abwesenden. Soweit möglich, sollten die Verwandten sich wegen der Vornahme der Anmeldung von Kriegsgefangenen oder Vermißten untereinander in Verbindung setzen. Ist dies nicht möglich, so gilt folgender Grundsatz: Der Ehegatte nimmt die Meldung grundsätzlich vor, wenn der Ehegatte nicht im Bundesgebiet lebt oder wenn glaubhaft gemacht wird, daß der Ehegatte des betreffenden Kriegsgefangenen oder Vermißten die Registrierung nicht vornimmt.

Anläßlich der Goldenen Hochzeit der Eheleute Math. Strunk, Neuß-Uedesheim, Maderscheiderstraße 99, fand gestern abend im überfüllten Saal von Henna-Nix eine Dorfgemeinschaftsfest statt. Das Jubelpaar wurde durch die zu beiden Seiten mit kleinen Fähnchen geschmückte Straße vom Festsaal und der Bevölkerung zum Festsaal geleitet. Peter Hamacher eröffnete mit der Festansprache das umfangreiche Programm. Den ersten Teil bestritten in der Hauptsache der Kirchenchor St. Cäcilia und der Gesangsverein Sangeslust mit Liedervorträgen, die allgemein reichen Applaus fanden. Nach der Ansprache von Pfarrer Herpertz überreichte Herr Radermacher von der Stadtverwaltung Neuß im Auftrage der Landesregierung und des Oberbürgermeisters der Stadt Neuß dem Jubelpaar ein Festgeschenk. Im Namen der Dorfgemeinschaft überbrachte Herr Nußbaum die Glückwünsche und überreichte einen prächtigen Blumenkorb. Für den Schützenverein gratulierte Oberst Jansen, während der Präsident des Schützenvereins, Teusch, im Auftrage des Festsaalchusses und der Nachbarschaft einen Präsentkorb überreichte. — Der zweite Teil wurde mit einem Gedichtvortrag eingeleitet. Auch hier bestritten die oben genannten Gesangsvereine den Hauptteil des Programms. Kinder der Volksschule Uedesheim führten das Spiel „Abba Hassan“ auf, wobei sie äußerstes Geschick und Unbefangenheit bewiesen. Ein Reigen vervollkommnete das Programm.

Ganz Uedesheim feiert mit

Goldene Hochzeit in Uedesheim

Die Festlichkeiten in der Kirche finden heute morgen statt. Am Portal ist ein Triumphbogen aufgestellt worden, durch den die Festgemeinde die Kirche betritt. 10 weißgekleidete Mädchen begleiten das Jubelpaar zur Kirche. — Für die Ausschmückung der Straßen und die Anteilnahme muß der gesamte Bevölkerung ein besonderes Lob ausgesprochen werden. Sie hat nichts unversäumt, um diese Goldhochzeit zu einem Erlebnis der gesamten Gemeinde werden zu lassen.

Neußer Drehscheibe:

Er zieht mit Englischen Schwarzköpfen

Wir trafen ihn in der Nähe der Hammer Pont. Zwei struppige Hunde liefen um ihn herum. Er trug einen alten Filzhut, einen dicken Schal und Gummistiefel über einer blauen Arbeitshose. Natürlich auch einen dicken Knotenstock. Etwa 300 Wollebüchel schoben sich vor ihm her, einen Feldweg entlang: Schafe, die er Tag für Tag in diesem Gebiet hütet. Englische Schwarzköpfe nennt der Fachmann diese Rasse. Der Schäfer ist mit seinen Tieren seit 10 Uhr früh unterwegs. Vorher hat er seine Schützlinge im Schafstall mit Rüben gefüttert. Nun treibt er die Tiere den ganzen Tag lang über die Wiesen. Bis etwa fünf, sechs Uhr. Dann wirft er ihnen als Abendbrot noch einmal Heu vor.

Auch einige Jungtiere trippeln mit, die um Weihnachten geboren wurden. Sie werden in diesem Jahr noch nicht geschoren, sondern erst im nächsten, weil die Wolle im ersten Jahr längst nicht so wertvoll ist. „Wann werden die Schafe geschoren?“ Um Mai herum. Dabei liefert jedes Tier etwas sechs Pfund Wolle. Während wir miteinander sprechen, lassen die beiden Hunde den Schäfer nicht aus den Augen. Auf jeden Wink reagieren sie. Der eine von ihnen, ein süddeutsches Tier mit hellbraunem Fell und Schlappohren, ist schon zwölf Jahre alt. Der Schäfer erzählt: „Ist ein Schaf krank, so bleibt der Hund immer in dessen Nähe. Das macht sein tierischer Instinkt. Er wittert Futter und läuft stets aufgeregt um das kranke Tier herum. — Die beiden Hunde sind sehr zuverlässig. Sie werden nachts nicht angeketet und schlafen bei der Herde.“

Der Schäfer ist in Reuschenberg zu Hause. Er kennt keinen Sonn- und Feiertag. Immer ist er mit den Tieren unterwegs. Bei Regen, Sturm und Sonnenschein. „Nur wenn der Schnee allzu hoch liegt, hüte ich die Herde nicht. — Es ist ein schöner Beruf. Ich übe ihn erst seit vier Jahren aus.“ Wir glauben ihm gern, daß er sich hier in den Rheiniederungen, in der Stille dieses Fleckchens unter seinen friedlichen Tieren und seinen treuen Hunden wohlfühlt.

Ein wolkenverhangener Himmel hängt über dem Rhein; Rauchfahnen von Schiffen zerfetzt der Wind, und Möven stehen als weiße Punkte am einsamen Ufer.

Auf der Holstener Straße — Ecke Sandstraße stieß ein Motorradfahrer mit einem Radfahrer zusammen.

Hias, Heise und viele andere. Im übrigen ist manchmal auch die Wissenschaft nicht in der Lage, sicher zu entscheiden, ob Matthias oder Matthäus (21. 9.) Grundname gewesen ist.

In unserer Mundart nennen wir ihn Matthias. Unter dem französischen Einfluß zu Beginn des 19. Jahrhunderts und in der Manier späterer Zeiten — bis in unsere Tage hinein ist mit „Schang“ (Jean) und „Luwi“ (Louis) auch der „Matjé“ (Matthieu) volkstümlich geworden.

Das Apostelgrab in Trier ist seit altersher das Ziel vieler Wallfahrten gewesen. Vom Niederrhein sind Prozessionen nach Trier schon seit dem 14. Jahrhundert bezeugt. Vereinzelt Neußer Pilger werden schon im Jahre 1400 genannt. Die erste geordnete Prozession von Neuß nach Trier wird im Jahre 1748 verzeichnet. Auch aus den umliegenden Orten wird von Matthiaswallfahrten berichtet. Matthiasbruderschaften entstanden, die außer der Verehrung des Heiligen auch den Gemeinschaftsgedanken durch gemeinsame Sorge bei Todesfällen pflegten. Neuß, Kleinenbroich, Korschbroich (1784), Glehn (1800), Liedberg, Holzheim (1792 erneuert) und andere Orte kennen solche Matthiasbruderschaften, die zum Teil heutigen-tags noch bestehen.

Der kleine Zwischenfall

Am 22. Februar gegen 17.15 Uhr bog ein LKW, von der Niederstraße kommend, in die Brandgasse ein. Eine Frau beging zur gleichen Zeit den engen Gehsteig der Brandgasse in Richtung Niederstraße. Entweder durch Schreck oder durch Anstoß des LKWs fiel die Frau in eine Schaufensterscheibe eines Zigarrengeschäftes an der Frontseite der Brandgasse und erlitt Verletzungen am rechten Arm. Das Schaufenster wurde zertrümmert.

In zwei Schuhgeschäften auf dem Hauptstrassenzug wurde an den Karnevalstagen eingebrochen. Durch die sofort angestellten Ermittlungen konnten die Diebstähle aufgeklärt und der Täter überführt und festgenommen werden. Auf das Konto des Diebes wurden voraussichtlich noch mehrere zurückliegende Einbrüche zu buchen sein. Er ist bereits mehrfach einschlägig vorbestraft. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen. Der Amtsrichter hat Haftbefehl erlassen.

Es ging noch einmal gut, als ein Dreirad-Lieferwagen auf dem Büchel einen Lastzug überholte, der selbst einen parkenden Lastkraftwagen passierte. In rasender Fahrt fuhr das Dreirad auf dem glücklicherweise nicht stark begangenen Bürgersteig etwa 80 Meter an den Passanten vorbei, die sich in letzter Sekunde an die Häuserwand drückten, um nicht mitgerissen zu werden. Schaden entstand zwar nicht, bessere Vorsicht wäre jedoch am Platze.

Wegen Landstreicherei und Bettelle wurde ein Mann aus Kronsdorf vorläufig festgenommen und dem Amtsrichter vorgeführt. In einem Schnellverfahren wurde der Mann zu drei Wochen Gefängnis verurteilt.

Ein Meßgewand Papst Pius X.

Jetzt in der Fastenzeit wird in St. Marien ein violettes Meßgewand benutzt, das früher Eigentum Papst Pius' X. war. Es ist eine gotische Kasel aus Seide, die im Jahre 1903 von den Frauen und Jungfrauen der Diözese Münster in Westfalen dem Papst zu seinem goldenen Priesterjubiläum geschenkt wurde. Die Widmung ist auf der Innenseite der Kasel in lateinischer Sprache eingestrikt.

Die Marienkirche hatte im letzten Weltkrieg ihren reichhaltigen und kostbaren Schatz an Paramenten in Morden an der Sieg in Sicherheit gebracht. Aber ein tückisches Schicksal fügte es, daß kurz vor dem Ende des Krieges das Gebäude, in dem die Paramente aufbewahrt wurden, vollständig ausbrannte. Auch alle Fahnen der Pfarre, die dort untergebracht waren, wurden vernichtet.

Durch verschiedene Spenden ist die Marienkirche in der letzten Zeit wieder in den Besitz einiger Paramente und Fahnen gekommen, darunter auch dieses Meßgewandes Papst Pius' X.

Jugend soll berücksichtigt werden

In dem Bestreben, dem Musikleben der Stadt neue Antriebe zu geben, wird in Zukunft die Stadtverwaltung neben ihren Veranstaltungen mit bedeutenden auswärtigen Solisten und Orchestern auch eine Konzertreihe laufen lassen, in der Neuß Künstler in entsprechender Weise zu Wort kommen. Das erste dieser Konzerte am Freitag, dem 3. März, um 20 Uhr, im Zeughaus-Saal wird von der Neußer Orchestervereinigung mit Peter Seitz (Klavier) als Solisten bestritten werden. Das Programm sieht von Joseph Haydn die Symphonie G-dur („mit dem Paukenschlag“) und das Konzert in D-dur für Klavier und Orchester sowie von Franz Schubert die V. Symphonie B-dur vor. Besonders der Jugend soll dieses Konzert durch weitgehend verbilligte Eintrittskarten zugänglich gemacht werden, die durch die Schulen und an der Abendkasse zu erhalten sind. — Unterstüzungsempfänger erhalten beim Kulturamt, Friedrichstr. 40, ermäßigte Eintrittskarten.

Veranstaltungen in der „Brücke“

Am Dienstag, 28. Februar, 17 Uhr, Kultur-Tonfilm-Veranstaltung für die Bevölkerung. Folgende Filme gelangen zur Vorführung: Wochenschau, Die großen Seen (Kanada), Goldküste.

Am Dienstag, 28. Februar, 20 Uhr, setzt Dr. W. Wiertz, Neuß, seinen Vortragzyklus „Ritua-les Dünester Elegien“ mit der 9. Elegie fort.

Am Mittwoch, 1. März, 19.45 Uhr, Lesezirkel: „Wir lesen englische Autoren“. Ltg.: Mrs. Cozens.

780 Meter bezwingen den Rhein

Neußer Brücke wird 6500 Tonnen schwer - NGZ veröffentlicht genaue Angaben über die Ausmaße

Im Anschluß an den Bericht in der gestrigen Ausgabe, der sich mit den abschließenden Besprechungen über den Bau der Neußer Brücke beschäftigte, veröffentlicht die NGZ im folgenden interessante und aufschlußreiche Zahlen über die Ausmaße der Brücke, die — wie bereits in der NGZ berichtet — im Mai 1951 fertiggestellt sein wird.

Die Länge der Vorflutbrücke, an der bereits seit langem gearbeitet wird und deren Hauptteil im großen und ganzen wiederverwendet werden, beträgt bis zum 5. Pfeiler 183,95 m. Die Länge der eigentlichen Rheinbrücke ist 412 m. Dieser Brücken-„Kern“ ruht auf vier Pfeilern. Die Vorflutbrücke auf der Düsseldorfer Seite ist bis zum dortigen Widerlager 184,95 m lang. Die Gesamtlänge der Neußer Brücke wird demnach 780,90 m betragen. Die Brücke wird ein Gesamtgewicht von 6500 Tonnen haben (das Gewicht der alten Brücke betrug 8400 Tonnen). Diese letzten beiden Zahlen zeigen, daß die neue Brücke bedeutend moderner und rationeller, aber wohl auch widerstandsfähiger gebaut wird. Beim Bau werden die alten Pfeiler verwendet, deren Stellung im Fluß sich seinerzeit nach der Hammer Eisenbahnbrücke richtete, die etwa 1950 in von der Neußer Brücke entfernt liegt. Die Bauleitung ging seinerzeit davon aus, daß die Flußpfeiler beider Brücken gleiche Fluchtlinie haben müssen, damit sich

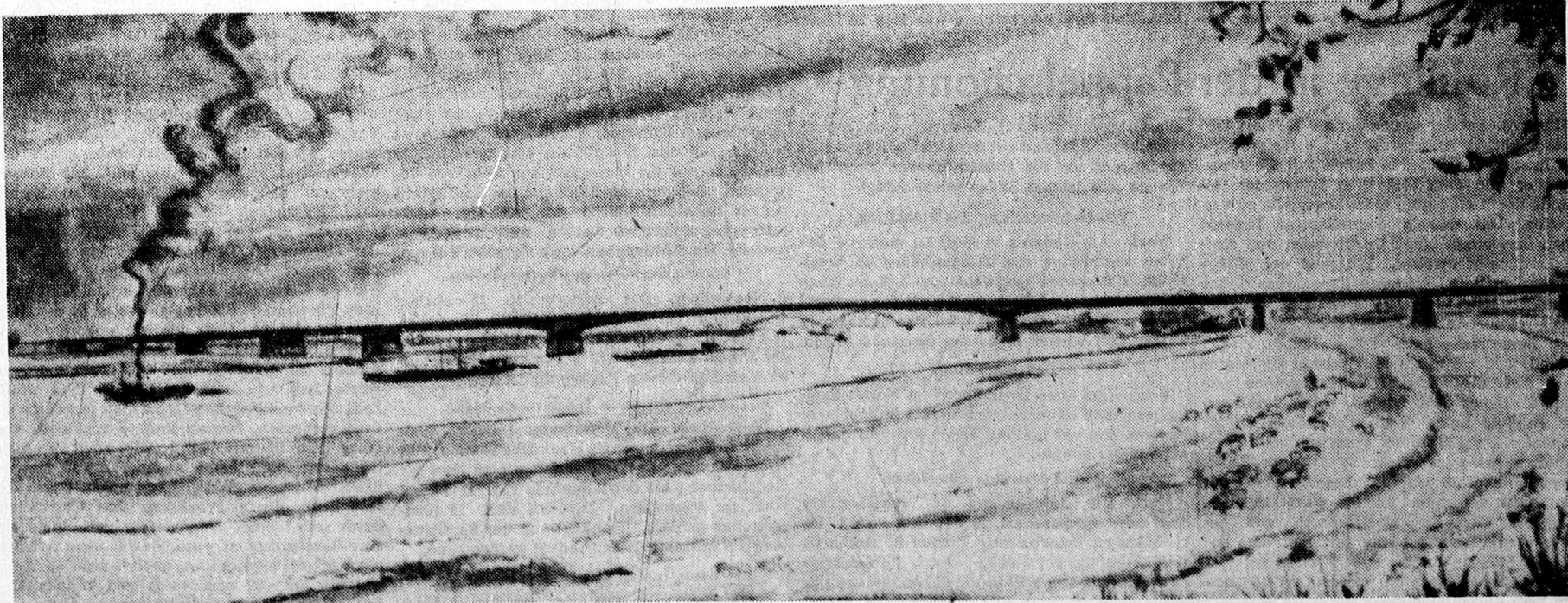
ein ganzer Schiffszug innerhalb dieser 1950 m ordnen kann.

Die Neußer Brücke wird eine Gesamtbreite von 30,10 m und eine Gesamtnutzbreite von 29,70 m haben. Für die doppelgleisige Straßenbahn, deren Schienen nicht eingebettet werden, ist eine Mittelfläche von 6,50 m vorgesehen. Die beiden Verkehrsstraßen werden je 7,50 m breit gebaut. Die Fahrradwege an beiden Seiten werden je 1,50 m breit. Für die zwei Fußgängerwege sind je 2,60 m vorgesehen. — Auch Vorrichtungen für Postkabel und Wasserleitungen werden gebaut.

Der fünfte Pfeiler auf der Neußer Seite ist stark beschädigt. Er weist einen senkrechten

Riß auf. Taucher werden feststellen müssen, wie stark dieser Riß unter Wasser ist und ob sich die Reparatur dieses Pfeilers lohnt.

Auch über die Verteilung der Kosten liegen jetzt genaue Angaben vor: von der Gesamtsumme von 9 bis 9,5 Millionen DM werden vom Land Nordrhein-Westfalen 70 Prozent zur Verfügung gestellt, 23,3 Prozent werden als verlorener Zuschuß und der Rest als Darlehen gegeben. Die restlichen 30 Prozent werden folgendermaßen aufgeteilt: Stadt Düsseldorf 71 Prozent, Rheinische Bahngesellschaft 16 Prozent, Stadt Neuß 9 Prozent und Neußer Straßenbahn 4 Prozent.



Erstmalig veröffentlicht: Die Neußer Brücke, wie sie im nächsten Jahr aussehen wird — Links die Neußer, rechts die Düsseldorfer Seite

Sie hören heute . . .

Vorträge: 17.00 Karl V., der kath. Kaiser der Reformation (SWF).

Kunst und Literatur: 15.45 „Einsamkeit des Mittels“ von Giono (RIAS), 21.45 Dichterstunden: Georges Bernanos (Saarbr.), 23.00 Der Mäzen in unserer Zeit (NWDR).

Hörspiel: 20.05 „Der Großtyrann und das Gericht“, nach Bergengrün (München), 20.40 „John Gierke-Borkman“ von Ibsen (Frankfurt), 22.30 „Walter Müllers Geheimleben“ nach James Thurber (Bremen).

Sinfoniekonzert: 20.15 Wagner, Dvorak, Tschaiakowsky (Saarbr.), 20.30 de Falla, Tschaiakowsky (Stuttgart), 21.00 Pfitzner, Brahms, Schubert (Bremen).

Oper: 18.00 „Manon Lescaut“ von Puccini (Fleuss), 20.00 „Jenufa“ von Janacek (NWDR).

Familie Washington
bt keine Führungen.
nbeholdigt von Auf-
in umher. Über 15
nen seit 1858 Mount
ten, um einen großen
dessen Heimstätte
zum Denkmal ge-



Kredite für die Landwirtschaft

Zunächst kommen kriegsbeschädigte Betriebe in Frage

Bei den heutigen Erzeugerpreisen ist es den Landwirten nicht möglich, die hohen Zinsen für größere Kredite aufzubringen. Sie sind meist auch kurzfristig und können daher den Landwirten nicht viel nützen. Aus dem Gegenwert im Rahmen der Marshallplan-Hilfe sind nur mittel- und langfristige Kredite im beschränkten Maße zur Verfügung gestellt worden. Mit diesen Mitteln soll eine größtmögliche Produktionssteigerung erzielt werden. Die Kredite sollen den Betrieben zufließen, denen in erster Linie geholfen werden muß. In der Hauptsache sind es die kriegsbeschädigten Betriebe. Die langfristigen Darlehen werden nur für den Wiederaufbau kriegszerstörter oder brandzerstörter landwirtschaftlicher Gebäude gegeben. Der Wiederaufbau soll sich nicht auf die Wiederherstellung oder Neuerstellung reinen Wohnraums erstrecken. Die Vollfinanzierung des Bauvorhabens muß gesichert sein; die Auf- und Baukosten muß gegebenenfalls also durch Eigenkapital bzw. eigene Mitarbeit des Bauherrn oder Darlehens aus dritter Hand gewährleistet sein. Die Aufwendungen für den Wiederaufbau soll durch Verwendung kostensparenden Materials und durch Selbsthilfeleistungen des Bauherrn möglichst niedrig gehalten werden. — Das Darlehen ist durch Eintragung einer erstgestellten Grundschuld auf dem gesamten landwirtschaftlichen Betrieb, dessen Gebäude wieder aufgebaut werden sollen, zu sichern.

Das Darlehen darf 50% des Einheitswertes nicht überschreiten. Der zu beleihende Hof muß produktiv arbeiten und Gewähr für die pünktliche Aufbringung der Darlehenszinsen und -tilgung sowie der sonst vorhandenen Lasten (Steuern, Abgaben, Zahlungsverpflichtungen gegenüber Dritten) bieten. — Obwohl den Kreditinstituten die Beträge nur für zehn Jahre zur Verfügung stehen, haben sie sich entschlossen, einen Tilgungssatz von nur 1/2% anzusetzen und nach zehn Jahren die noch nicht zurückgezahlten Teile der Kredite aus eigenen Mitteln umzuschulden.

Der Zinssatz beträgt: bei Beträgen über DM 5000,— 6 1/2% bei Beträgen unter DM 5000,— 6 1/4%. Eine Zinsverbilligung zunächst für 1 Jahr auf 4% ist vorgesehen für kriegszerstörte Betriebe mit einem ursprünglichen Schadensgrad nach Abschluß der Kampfhandlungen von mehr als 40% des Einheitswertes, sowie für Betriebe, die Ostflüchtlingen gehören. Das schließt nicht aus, daß Kredite auch an andere Betriebe vergeben werden, die nicht zinsverbilligungsberechtigt sind. Die Verbilligungsbeträge werden nur für Zinsen gewährt, nicht für Tilgungsbeträge.

Weiterhin werden in geringem Umfang mittelfristige Kredite zum Zinssatz von 6% bis 7% zum Ankauf von Vieh und Maschinen, sowie für Hochbauschulen und Gartenbau bereitgestellt. Die Rückzahlung der Kredite erfolgt innerhalb von 5 Jahren, die der Maschinenkredite in der Regel von 10 Jahren, und zwar in 20 gleichen Halbjahresraten. Der Kreditsektor Genossenschaft gewährt drei Freijahre. Vom 4. Jahre ab sind 6 Jahresraten zu 15% abzuzahlen und im letzten Tilgungsjahr 10%. — Die Auszahlung der Kredite erfolgt durch die vom Kreditnehmer zu bestimmende Bank oder Sparkasse. Sämtliche Anträge sind jedoch über die Landwirtschaftsschulen bzw. über die Landräufe zu leiten.

In den Verhandlungen beim Minister zusammen mit den Kreditinstituten ist die Frage, ob nicht grundsätzlich die Einschaltung der Wirtschaftsberatung bei der Kreditvergabe verlangt werden soll, besprochen worden. Es ist hierbei zum Ausdruck gekommen, daß keine Zwangsmaßnahmen durchgeführt werden sollen. Der Anschluß an die Wirtschaftsberatung soll grundsätzlich freigestellt werden. Es soll aber bei der Vergabe der Kredite darauf hingewirkt werden, daß die einzelnen Betriebe sich der Wirtschaftsberatung freiwillig anschließen. Darüber hinaus können die Bankinstitute in besonderen Fällen die Einschaltung der Wirtschaftsberatung verlangen.

Ziehbrunnen und Pumpen versiegten

Die Wasserversorgung im Landkreis — Günstiger Stand 1938 — Ein Teil der halben Bürgermeisterei unversorgt

Grevenbroich. Wenn wir heute den Wasserhahn aufdrehen und das kostliche Naß fließen lassen, dann tun wir das mit einer Selbstverständlichkeit, als wenn es nie anders gewesen wäre. Die Wasserversorgung des Landkreises Grevenbroich ist eine junge Errungenschaft, die vor zwei Jahren ihr 50jähriges Bestehen hätte feiern können. Nicht für alle Teile des Landkreises trifft das zu. Hülchrath hat erst im letzten Jahr durch Eigenhilfe Wasser bekommen. Pumpen und Pöze waren ehemals Wasserquellen, die an viele Zufälle gebunden waren.

Erstes Wasserwerk Als erstes Wasserwerk 1898 das Wasserwerk Grevenbroich von einer Privatgesellschaft errichtet. 1909 wurde es auf Wevelinghoven hin ausgedehnt. 1913 wurde Elsen angeschlossen. 1908 schloß sich Jackerath an das Wasserwerk des Kreises Berghem an. Im gleichen Jahr errichtete Hochneukirch ein Wasserwerk und versorgte Carzweiler. Die Gemeinde Jüden wurde ab 1910 mit Wasser versorgt. Eine Erweiterung dieses Werkes in das Gebiet der Gemeinde Kelzenberg wurde 1936 durchgeführt. Ein Jahr vor dem ersten Weltkrieg wurde das Verbandswasserwerk Rommerskirchen in Betrieb genommen. Es versorgt die Gemeinden Rommerskirchen, Nettesheim-Butzheim und Frixheim-Anst. Im Jahre 1914/15 legte die Stadt Neuß durch Teile des ehemaligen Kreises Neuß eine Ringleitung durch die Gemeinden Kaarst, Büttgen, Holzheim und Norf. Die Gemeinde Frimmersdorf wurde seit 1921 durch die Grube Walter versorgt. 1921 machte auch Dormagen den Anfang mit der Wasserleitungsbaue.

Der frühere Kreis an der Spitze

In den Jahren nach dem ersten Weltkrieg rückte der Wasserleitungsbaue in den Vordergrund, jedoch zunächst nur in der Planung, weil die Mittel zum Ausbau fehlten. Nach Festlegen des Versorgungssystems ging der Aus-

bau der Wasserversorgung des früheren Kreises Grevenbroich rasch vonstatten. Da die ehemaligen Kreise Neuß und Gladbach nicht in gleicher Weise mit dem Ausbau der Versorgung Schritt hielten, blieb dieser Teil des heutigen Kreises länger als andere Teile ohne Wasserleitung. Als erstes neues Werk wurde 1926/27 das Wasserwerk Welchenberg gebaut, das die Orte Neuenhausen, Gurstorf, Gindorf, Laach, Elfen und Belmen versorgt. Die Gemeinde Neurath schloß sich Berghem an. In den Jahren 1928/29 bauten die Gemeinden Hemmerden, Kapellen und Bedburdyck ihre Wasserversorgung. Allrath und Barrenstein wurden an das Grevenbroicher Werk angeschlossen. 1934 erhielten Wasser die Gemeinden Nievenheim, Straberg, Gohr, Büttgen (Außenbezirk). Die Gemeinde Zons erhielt es 1936. Grevenbroich 1938 und die Gemeinde Korschbroich 1938. Im gleichen Jahr erweiterten viele Gemeinden ihre Leitungsnetze. Von den 110.000 Einwohnern des Kreises im Jahre 1938 waren bis vor dem Krieg 19.300 Einwohner nicht mit Leitungswasser versorgt. Das war der günstigste Stand vor dem Krieg. Heute zählt der Kreis rund 140.000 Einwohner, so daß das Bild der Wasserversorgung, wenn die nicht versorgten Personen zugrundegelegt werden, ungünstiger wird.

Hülchrath leistet Vorarbeiten Der Erfolg in der Wasserversorgung des Ortes Hülchrath hat Neukirchen neuen Auftrieb gegeben. Der Interessentenverband zählt heute 110 Mitglieder. In den letzten Tagen ist ein Bohrversuch nach Wasser von gutem Ertrag gelungen. Auf dem sogenannten Kippel zwischen Sauerkrautfabrik und Neukircherheide wurde die Bohrung durch die Firma Lenders (Glehn) niedergebracht. Bei 14,35 Meter stieß man auf Wasser. Die Bohrung wurde bis auf 20 Meter niedergebracht, wo weißer Sand begann, der bekanntlich schlecht Wasser durchläßt. Von 14,35 Meter bis etwa 20 Meter

alle Ortsbewohner auf die verrohte und zerstörungslustige Jugend ihr besonderes Augenmerk richten und auf die großen Schäden hinweisen, die sie sich letzten Endes selbst zuzüg.

Wiederherstellung des Rathauses

Norf. Am Rathaus in Norf ist man zur Zeit damit beschäftigt, die Kriegsschäden zu beseitigen. Anstreicher sind dabei, das Rathaus innen zu streichen. Das Dach wird auch ausgebessert werden. Der schöne Bau wird sich demnach in kurzer Zeit wieder in neuem Gewande zeigen.

Das erste Haus

Norf. Das erste Doppelhaus im Norfer Siedlungsgelände ist inzwischen soweit fertiggestellt worden, daß vor einigen Tagen Richtfest gehalten werden konnte.

Alle Vermählten anmelden

Norf. Die Bevölkerung des Amtsbezirks Norf wird aufgefordert, in der Zeit vom 1. bis 11. März im Rathaus auf Zimmer 8, nochmals alle Vermählten anzugeben. Durch die dauernde Zuwanderung neuer Flüchtlinge konnte man sich bisher kein genaues Bild machen. Die Bevölkerung wird gebeten, den angesetzten Termin im Interesse einer schnellen Abwicklung einzuhalten.

Beteiligung abgelehnt

Dormagen. Bevor Bürgermeister Dr. Meskat zur Tagesordnung überging, wurde von ihm der Vorschlag eingebracht, der alleinstehenden Mutter der verunglückten Schülerin Düren — der Mann ist seit über sieben Jahren in Rußland vermißt — durch die Gemeinde eine einmalige Beihilfe von 500 DM zu zahlen. Der Vorschlag wurde einstimmig angenommen.

Im Mittelpunkt der umfangreichen Tagesordnung standen die Vergabe für das Kanalisationsprojekt der Gemeinde Dormagen, die Vergabe des Ausbaus der Wasserleitung in das neue Siedlungsgebiet zwischen Hardenberg, Blücherstraße und Bahnlinie sowie eine Stellungnahme Bürgermeisters Dr. Meskats über die am 1. 2. 50 im Kreistag diskutierte Kreis-WohnungsbaugmbH., an der die Gemeinde ihre Beteiligung versagte. Den Beschluß der dreieinhalbstündigen Sitzung bildete die Erledigung verschiedener Mitteilungen über die Zahlung von Verlorenenzuschüssen an Gemeindeglieder und der Bestellung von technischen Beiräten für den Betriebs- und Wirtschaftsplan des Wasserwerks. Besondere Beachtung fand die von Dr. Gerstner angeregte Diskussion über Neueinstellung von Lehrkräften und der unbedingt notwendigen Gestaltung von Lehrmaterial.

Der Bundespräsident in Zons

Zons. Bundespräsident Prof. Theodor Heuß stattete dem Rheinstädtchen einen unerwarteten Besuch ab. Der Bundespräsident durchwanderte in Begleitung mehrerer Damen und Herren die Straßen und Gassen der Stadt und unterhielt sich auf diesem Rundgang mit einigen Zonser Bürgern, denen er versicherte, daß er noch in diesem Jahre einen zweiten Besuch machen werde.

Straße nach Norf bald fertig

Die Straße von Neuß nach Norf am Alexanderkloster vorbei ist wegen des Brückenbaues seit längerer Zeit für den Verkehr gesperrt. Die Arbeiten an der Brücke werden aber in einigen Tagen abgeschlossen sein, so daß der Umweg über Neuß-Grimlinghausen überflüssig wird. Auch die neu aufgelegte Straße vor und hinter der Brücke wird bald fertig sein. Nach der Fertigstellung dieser Erdbrücke sollte ursprünglich der gesamte Verkehr über die Kölner Landstraße nach Köln über Norf umgeleitet werden, weil die Brücke im Zuge der Kölner Landstraße anschließend neu gebaut werden sollte. Die Vorarbeiten sind aber noch nicht abgeschlossen, so daß mit der Sperrung der Straße nach Köln an der Brücke von Grimlinghausen vorerst nicht zu rechnen ist.

Muckermann in Kaarst

Kaarst. Am morgigen Samstag spricht um 20 Uhr im Lokal von Wilms Bundestagsabgeordneter Muckermann über aktuelle politische Tagesfragen. Die Bevölkerung ist zu dieser Kundgebung herzlich eingeladen.

Jahreshauptversammlung in Büttgen

Büttgen. Der Verband der Kriegs- und Zivilbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen, Ortsgruppe Büttgen, hält am Sonntag um 16 Uhr im Saale von Wwe. Herm. Trippel seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab.

Heute Gemeinderatssitzung

Kleinenbroich. Heute, Freitag, findet in der Wirtschaft der Wwe. Schösser um 19 Uhr eine öffentliche Sitzung der Gemeindevertretung statt.

Stübendekmal wieder in Ordnung

Hülchrath. Vor einiger Zeit wurde das Stübendekmal, das sich auf dem Platz vor der Schule befindet, durch den Sturz eines alten Kastanienbaumes beschädigt. Der Baumriese wurde durch den Sturm umgelegt. Die Schäden am Denkmal sind beseitigt worden.

Arbeiten an der Schule Hülchrath

Hülchrath. Die durch Gemeinderatsbeschlüsse genehmigten Arbeiten an der Schule Hülchrath sind im vollen Gange. Auch die Lehrerwohnung wird instandgesetzt. Wenn auch die Arbeiten der Schule eine gewisse Erleichterung bringen, ist jedoch der erforderliche Schulraum nicht gewonnen worden. Die alte Kapelle zwischen Schulraum und Kirche dürfte kaum mehr aufgebaut werden. Wenn die Mauerreste der alten Kapelle zum Bau einer Schulklasse verwendet würden, ist dem Erfordernis, eine neue Schule zu bauen, nur für kurze Zeit aus dem Weg gegangen. Bei weiterer Erhöhung der Schülerzahl würde selbstverständlich der an sich schon kleine Schulplatz bei weitem nicht mehr ausreichen. Ein Schulneubau wäre die beste Lösung.

Standardenweihung des Reitvereins

Neukirchen. Der Reitverein Neukirchen beabsichtigt am 30. April die Weihe der neuen Standarte vorzunehmen. In zwei Sälen des Ortes finden Feiern statt. Auswärtige Reitvereine sind zu diesem Festtag eingeladen.

Wie sieht es in Neukirchen aus?

Neukirchen. Die Vorarbeiten für das Siedlungsvorhaben des Ortes Neukirchen sind soweit abgeschlossen. Der Teilbebauungsplan liegt zur Genehmigung bei der Regierung vor. Das Land steht zur Verfügung. Zunächst sind 18 Siedlerstellen geplant. Es hängt von der Bereitstellung der Mittel ab, wann gebaut werden kann.

Kreisstraßen mit Schlaglöchern

Neukirchen. Die durch den Amtsbezirk Neukirchen führenden Kreisstraßen befinden sich in einem trübseligen Zustand. Infolge der Knappheit der Geldmittel ist zunächst nicht an eine



Trenchcoat
für Wind und Wetter
nur 48,-

Herrenhut
aus Wolffilz
nur 9,-

Auch die reichhaltige
Auswahl von Anzügen,
Sakkos und Hosen in
unserer Herren-Abteilung
verdient Ihre
Aufmerksamkeit.

Gehen Sie zu



DÜSSELDORF
SCHADOWSTRASSE 79

AUCH MITTWOCH-NACHMITTAGS GEÖFFNET

DAMEN-HERREN-KINDER-KLEIDUNG

Kreuz und quer durch den Landkreis

ordnungsmaßige Instandsetzung zu denken. Vielerorts reichen einige Führen Kies aus, um die schlimmsten Schäden zu beheben.

Sportplatz wird erweitert

Gustorf. Beim Gemeinderat liegt ein Antrag des Ballspielvereins 1927 Gustorf auf Erweiterung des Sportplatzanlage vor. Der Platz entspricht in seinem jetzigen Zustand nicht mehr den Erfordernissen. Dem Antrag auf Erweiterung des Platzes wurde Zustimmung erteilt.

Bevölkerungszahl und Wirtschaftslage

Rommerskirchen. Vor rund 120 Jahren war die ehemalige Bürgermeisterei Rommerskirchen an der Gilbach ein blühendes Gemeinwesen. Es wird in einem Ortsverzeichnis aus der damaligen Zeit ausgewiesen als ein aufstrebender Ort mit einer katholischen Pfarrkirche. Die Bürgermeisterei zählte 1563 Einwohner, davon waren katholisch 1518, acht evangelisch und 37 Personen jüdischen Glaubens. Zur Bürgermeisterei gehörten die Honschaften Eckum, Gyll, Sinsteden, Vanikum. Außerdem gehörte dazu der Ort Eggershoven (Weiler) und der Hermeshof. Territorial gesehen sind seitdem kaum Veränderungen eingetreten. Die heutige Gemeinde Rommerskirchen zählt rund 3500 Einwohner. Sie hat sich also in den letzten 120 Jahren mehr als verdoppelt. Heute fällt diese rapide Bevölkerungszunahme besonders ins Gewicht, weil sich kaum nennenswerte Industrie angesiedelt hat. Eine große Zahl der heutigen Bewohner muß auswärts ihr Brot verdienen. Damals konnte man noch von einer rein bäuerlichen Bevölkerung sprechen, die das gesamte Land, abgesehen von einigen Bruchflächen, unter den Pflug nahm. Durch die Eisenbahn, durch Errichtung von Geschäften, durch selbständige Handwerker und einige andere Berufsgruppen wurden zwar neue Arbeitsmöglichkeiten geschaffen, jedoch nicht so viele, daß alle im Ort beschäftigt sein können. Daß alle in die Gilbach heute in großem Maße von der Wirtschaftslage besonders der Industrie abhängig, hat die Industrie wenig Beschäftigung, gibt es an der Gilbach viele Erwerbs-

lose. Die Arbeitslosen an der Gilbach sind allerdings in den meisten Fällen nicht so hart getroffen wie die Menschen in der Stadt, weil sie in manchen Fällen über ein Stückchen Land verfügen, das sie krisenfester macht.

Aus Schaden sollte man klug werden

Otzenrath. Einem Musiker aus Otzenrath wurde sein im Fluß einer Gastwirtschaft in Otzenrath abgestelltes, unverschlossenes Herrenfahrrad gestohlen.

In Dormagen festgenommen

Wevelinghoven. Ein Mann aus Rheydt, der vor einigen Wochen einem Bewohner aus Wevelinghoven ein Radiogerät unterschlagen hatte und seit dieser Zeit flüchtig war, konnte in Dormagen festgenommen werden. Er wurde dem Amtsgericht Neuß vorgeführt, das gegen ihn Haftbefehl erließ. Das Radiogerät konnte dem Geschädigten wieder ausgehändigt werden.

NGZ gratuliert

Kleinenbroich. Die Eheleute Matthias van de Warburg und Anna geborene Borren feiern am Samstag das Fest der goldenen Hochzeit. Jubelbräut und -bräutigam, die sich allgemeiner Beliebtheit erfreuen, sind noch beide sehr rüstig und nehmen noch regen Anteil am Zeitgeschehen. Um 10 Uhr findet in der Pfarrkirche ein feierliches Brautamt für das Jubelpaar statt. Die regsame Nachbarschaft hat dafür gesorgt, daß das Fest einen würdigen Rahmen erhält.

Am 21. Februar 1950 konnte Frau Christine Feffers, Kleinenbroich, Hochstraße 8, ihren 88. Geburtstag feiern. Das Geburtstagskind ist geistig und körperlich noch bei vollen Kräften. Sie hat es schon bis zur Urne gebracht. Die Verrichtung der Hausarbeiten bereitet ihr noch große Freude, und der große Familienkreis holt sich gerne Rat bei ihr. Die NGZ wünscht dem Geburtstagskind weiterhin einen schönen Lebensabend im trauten Kreise ihrer Angehörigen.



Das

Aachen. Unter Domglocken veranlaßt am Aschermittwoch zur großen Märkte katholischer Märkte Straßen der Stadt zur Seite des Kreuzes, die Kreutragen, die dem Lichtermeer der Nacht.

In einer vorübergehenden Dr. van der Velde, die Kenntnis, daß ihr selbst Gottes an.

Das Friedensbuch begleitet, Pfarren, die rührt, eintrage Aachener Bischof Zeiter in Aachen Alejandro Men.

Opfer Köln. In alle diözese Köln für den Wiederrückführung Kölner Generatag daran, daß 170 katholische worden seien, gegenseitig be-

Ein

Freiburg. Vier Prozent. Geld sind nicht funder Oberin die Frage, wie Zaskha ist verwasche als ein Arm schwarz um in seiner Vater Kammernabend zu verle seine erste Kbrauchsmustern Später erfaren Krankenstühlnen usw. Vorstruierte Zaskrad', das nach werden kann auch noch es leicht in werden kann. „Die meist Geldmangel“, man bei der Fhoffen könne. Skier, die mar ten zerlegen usack unterbr Skihansen, die der Skier stö. Vor wenig mit einer n. „Tragrollen“, ein Kind ode gelegt nur 35 hoch ist und Dieses Geräde hergestelt Er habe se Kopf und la und Berech hinter seinen sönlich die M sungen für vor allem Ma rialverbrauch zuwägen.

Euro

Washington. Marshall-Plan die westeuropä ERP bis z gesamt 8 24 den. Die Frbruar belau 8 325 720 00 Im Janua Dollar freig derlande m Zuteilung britannien Frankreich Stelle folgt nuar-Freiga Rund 10 50 Prozent d kauf von L lichen Erz oder 96 700 von indus auf Ozean aufgewende Der größ das 47 300 An zweiter Maschinen Die Zute shallplansta Januar 195 gende Betr Land: Großbritannien Frankreich Italien . .



heimat - nah und fern

Das Friedenskreuz im Fackelglanz

Aachen. Unter dem feierlichen Geläute der Domglocken verließ das Aachener Friedenskreuz am Aschermittwochabend den Aachener Dom zur großen Männerwallfahrt nach Rom. Hunderte katholischer Männer gaben dem großen schwarzen Holzkreuz laut betend das Geleit durch die Straßen der Stadt. Sechs Fackelträger gingen zur Seite des Kreuzes und leuchteten den sechs Kreuzträgern voran. Der Weg führte bald aus dem Lichte der Stadt in die Dunkelheit der Nacht.

In einer vorausgegangenen Andachtsstunde im überfüllten Dom hatte der Aachener Bischof Dr. van der Velden das Kreuz gesegnet. „Traget das Kreuz“, rief er den Männern zu, „als Bekenntnis, daß ihr Männer sein wollt, die das Gesetz Gottes anerkennen.“

Das Friedenskreuz wird von einem Urkundenbuch begleitet, in das sich alle Dekanate und Pfarreien, die das Kreuz auf seinem Wege berührt, eintragen. Als erste trugen sich der Aachener Bischof, das Domkapitel und der zur Zeit in Aachen auf Besuch weilende Bischof Alejandro Menschaca aus Temuco (Chile) ein.

Opfer mit freudigem Herzen

Köln. In allen Kirchen und Kapellen der Erzdiözese Köln wird am 5. März eine Kollekte für den Wiederaufbau der Kirchen und für bedürftige Kirchengemeinden stattfinden. Das Kölner Generalvikariat erinnerte am Donnerstag daran, daß in der Erzdiözese Köln nahezu 170 katholische Gotteshäuser schwer beschädigt worden seien. Es sei Pflicht der Christen, sich gegenseitig beizustehen. „Die Gläubigen wer-

den deshalb herzlich und dringend gebeten, die Opfer reichlich und freudigen Herzens zu geben.“

Erster evangelischer Kirchenneubau
Düsseldorf. Am Sonntag wurde in Düsseldorf der Grundstein zur ersten evangelischen Kirche der Stadt gelegt, die nach dem Kriege neu errichtet werden kann. Durch den Bombenkrieg waren sämtliche evangelischen Kirchen Düsseldorfs mit einer einzigen Ausnahme zerstört worden. Durch eine Spende der amerikanischen Sektion des Lutherischen Weltbundes konnte ein Drittel der Baukosten bereitgestellt werden. Der Bau der Notkirche, die für die Matthäikirchengemeinde bestimmt ist, erfolgt nach Plänen des bekannten Kirchenbauers Prof. Baring. Die Festpredigt bei der Grundsteinlegung hielt der Präses der Rheinischen Kirche D. Held.

Karlsruhe. In den nächsten Tagen beginnen auf der Autobahn Karlsruhe—Frankfurt/Main Versuche der Deutschen Post, einen Funkfernverkehr von fahrenden Autos aufzunehmen. Wie die Oberpostdirektion Karlsruhe am Mittwoch mitteilte, handelt es sich hierbei um die erste Unternehmung dieser Art in Deutschland.

Wie der Sachbearbeiter der Post für Funkangelegenheiten, Friedrich Carque, sagte, seien die USA auf diesem Gebiet schon weiter als Deutschland. Die deutschen Versuche zielen darauf ab, einen hundertprozentigen Funkfernverkehr zu gewährleisten, was sogar in den Vereinigten Staaten bisher noch nicht der Fall sei.

Für die Versuchszwecke werden zwei feste Ultrakurzwelnsender auf dem Feldberg im Taunus und auf dem Königstein bei Heidelberg von je 100 bis 200 Watt Leistungstärke arbeiten. Fünf Wagen der Post sollen zwischen Karlsruhe und Frankfurt pendeln, um Versuchsgespräche herzustellen. Die Wagen sind mit einer Fernsprechanlage von 10 Watt Sendeleistung ausgestattet.

Eine der größten Schwierigkeiten bedeute, erläuterte Carque, die Einschleusung dieser Gesprächsart in das öffentliche Fernsprechnetz. Es müsse die Gewähr dafür gegeben sein, daß nach erfolgreichem Abschluß der Versuche jeder Kraftfahrer von einem beliebigen Standort aus jeden Teilnehmer in Deutschland erreicht, den er verlangt. Zu diesem Zweck sei es auch notwendig, daß später im Abstand von etwa 50 Kilometern feste Ultrakurzwelnsender aufgestellt werden.

Die Versuche, welche vorerst auf die Errichtung eines öffentlichen Funkfernverkehrs abzielen, sollen jedoch auch privaten Kreisen zugute kommen.

Man rechnet damit, daß beispielsweise Firmen mit einem größeren Wagenpark diesen später mit den nötigen Telefonanlagen ausstatten lassen, damit sie jederzeit mit ihren Fahrern in Verbindung treten können. Inwieweit davon Gebrauch gemacht werden wird, steht allerdings noch nicht fest. Angebote der einzelnen Rundfunkfirmen für den Einbau einer einzigen Funkfernprechanlage in einem Auto schwanken noch zwischen 1500 und 5000 DM. Die Post glaubt, daß im Laufe der Zeit die Preise heruntergehen werden.

„Hansa 1500“ mit Strömungsgetriebe
Bremen. Die Borgward-Werke, Bremen, werden auf dem diesjährigen Genfer Autosalon im März ihren „Hansa 1500“ als zweit- und viertürige Limousine, Kabinett und Sportkabinett ausstellen. Die Limousine wird erstmalig mit einem in den Borgward-Werken entwickelten vollautomatischen — hydraulischen Strömungsgetriebe ausgerüstet, welches Kupplung und Schalten überflüssig macht. Das hydraulische Getriebe wird im amerikanischen Automobilbau bei den neuen Modellen der schweren Klassen in zunehmendem Maße eingebaut. Nach Mitteilung der Borgward-Werke erlaubt das Borgward-Strömungsgetriebe erstmalig die Verwendung bei mittleren und kleineren Wagenklassen.

„Hansa 1500“ mit Strömungsgetriebe
Bremen. Die Borgward-Werke, Bremen, werden auf dem diesjährigen Genfer Autosalon im März ihren „Hansa 1500“ als zweit- und viertürige Limousine, Kabinett und Sportkabinett ausstellen. Die Limousine wird erstmalig mit einem in den Borgward-Werken entwickelten vollautomatischen — hydraulischen Strömungsgetriebe ausgerüstet, welches Kupplung und Schalten überflüssig macht. Das hydraulische Getriebe wird im amerikanischen Automobilbau bei den neuen Modellen der schweren Klassen in zunehmendem Maße eingebaut. Nach Mitteilung der Borgward-Werke erlaubt das Borgward-Strömungsgetriebe erstmalig die Verwendung bei mittleren und kleineren Wagenklassen.

Schüler demonstrieren
Detmold. Die höheren Klassen des Detmolder Gymnasiums benutzten ihren Wandertag dazu, um mit einem Demonstrationszug durch den Teutoburger Wald gegen die geplante Vergrößerung des britischen Truppenübungsplatzes von der Senne bis zum Hermannsdenkmal zu protestieren. Die Schüler zogen schweigend an den neuen Schlagbäumen und Grenzmarkierungen vorbei, die das Übungsgelände hermetisch abschließen. An dem Demonstrationszug, der von den einzelnen Klassenältesten beschlossen wurde, nahmen auch zahlreiche Lehrkräfte teil.

Sollte der Plan der britischen Rheinarmee, den Übungsplatz zu vergrößern, verwirklicht werden, so könnten große Teile des Teutoburger Waldes nicht mehr durchwandert werden. Die Forstbehörden befürchten außerdem, daß durch die Schießübungen 123 ha Wäldungen im Werte von rund einer Million DM vernichtet werden. Die Bundesregierung hat sich vor einigen Tagen bereit erklärt, in dieser Frage bei den britischen Behörden zu intervenieren.

Wirtschaft
Europa erhielt 8 325 720 000 Dollar

Washington. Die amerikanische Marshall-Plan-Verwaltung berichtet, daß für die westeuropäischen Staaten im Rahmen des ERP bis einschließlich Januar 1950 insgesamt 8 243 000 000 Dollar freigegeben wurden. Die Freigaben bis einschließlich 21. Februar belaufen sich sogar auf insgesamt 8 325 720 000 Dollar.

Im Januar wurden insgesamt 220 600 000 Dollar freigegeben. Davon erhielten die Niederlande mit 6 170 000 Dollar die größte Zuteilung. An zweiter Stelle steht Großbritannien mit 45 500 000 Dollar, dann folgt Frankreich mit 36 800 000 Dollar. An vierter Stelle folgt Westdeutschland mit einer Januar-Freigabe von 26 300 000 Dollar.

Rund 108 900 000 Dollar (dies sind fast 50 Prozent der Freigaben) waren für den Einkauf von Lebensmitteln und landwirtschaftlichen Erzeugnissen bestimmt. 43 Prozent oder 96 700 000 Dollar dienten dem Erwerb von industriellen Erzeugnissen. Der Rest wurde für Ozeanfrachten und technische Dienste aufgewendet.

Der größte Einzelposten war Getreide, für das 47 300 000 Dollar vorgesehen waren. An zweiter Stelle standen Maschinen und Maschinen-Ersatzteile mit 33 000 000 Dollar.

Die Zuteilungen für die einzelnen Marshallplanstaaten belaufen sich schließlich Januar 1950 in abgerundeten Zahlen auf folgende Beträge:

Land:	Jan. 1950	Insgesamt
Großbritannien	45,5	2 271,9
Frankreich	36,8	1 734,2
Italien	17,0	909,4

Westdeutschland . . . 26,3
Holland . . . 61,7
Belgien und Luxemburg . . . 6,2
Österreich . . . 16,7
Griechenland . . . 2,9
Dänemark . . . 2,6
Norwegen . . . 2,0
Irland (minus) . . . 2,7
Schweden . . . 4,2
Türkei . . . 2,0
Triest (minus) . . . 0,6
Island . . . null

Keine Besserstellung
Köln. (Eigener Bericht.) In einer gemeinsamen Sitzung der Bundestagsausschüsse „Sozialpolitik“ und „Geld und Kredit“ hat der Bundesfinanzminister durch seinen Vertreter vor einigen Tagen erklärt, daß er nicht in der Lage sei, irgendeinen Betrag für die Besserstellung der privaten Renten- und Pensionsversicherungen zur Verfügung zu stellen. Er begründete dies u. a. damit, daß infolge der veränderten Verhältnisse (steigende Arbeitslosigkeit usw.) keine Haushaltsmittel mehr bereitstünden. Dieses Kapitel müsse dem Lastenausgleich überlassen bleiben. Arbeitsminister Storch hat den gleichen Standpunkt eingenommen und hinzugefügt, daß er jeder Besserstellung der privaten Renten- und Pensionsversicherungen, solange die Sozialversicherung, die noch einen ungedeckten Fehlbetrag von 18 Milliarden DM habe, nicht endgültig saniert sei.

Immer wieder lauten die Äußerungen der offiziellen Instanzen darauf hinaus, daß sich die Renten privater Einrichtungen — im Gegensatz zu der für die Staatsrenten und die Empfänger von Sozialrenten festgelegten Umstellung 1:1 — nur mit dem Zehntel ihrer Verfor-

derungen zufrieden geben sollen. Man versteht wirklich nicht, daß die amtlichen Stellen immer mit neuen, aber keineswegs überzeugenden Begründungen dattun wollen, es sei einfach unmöglich, der einen Kategorie von Rentnern endlich das zuzugestehen, was der anderen längst gegeben wird. Ist es nicht zu viel verlangt, daß die Betroffenen dafür Einsicht haben sollen?

Wirtschafts-Telegramm
Brüssel. Der Wert der belgischen Ausfuhr belief sich im Januar auf 6884 Millionen bfrs gegenüber 6331 Millionen bfrs im Dezember 1949. Der Wert der Einfuhr ging im gleichen Zeitabschnitt von 7940 Millionen bfrs auf 7020 Millionen bfrs zurück.

Kopenhagen. Die dänischen Butterlieferungen in die Bundesrepublik Deutschland, die im April dieses Jahres 2000 Tonnen betragen sollten, sind auf Grund eines Abkommens zwischen den beiden Ländern auf 4000 Tonnen erhöht worden.

Oslo. Die norwegische Wallfangflotte hatte bis zum 23. Januar dieses Jahres 419 370 Faß Waloh eingbracht. Am gleichen Stichtag des Vorjahres wurde ein Ergebnis von 445 700 Faß verzeichnet.

Buenos Aires. In Argentinien hat die Regierung nach einer Meldung aus Buenos Aires sämtliche Vorräte an Zeitungspapier beschlagnahmt und mit Wirkung vom 16. Februar die Rationierung von Papier angeordnet.

Ottawa. Die Kohlenförderung in Kanada erreichte im vergangenen Jahr mit 19 022 000 Tonnen das höchste bisher erreichte Ergebnis. 1948 wurden rund 18,5 Millionen Tonnen Kohle gefördert. Die kanadischen Kohleimporte beliefen sich 1949 auf rund 20 Millionen Tonnen gegenüber rund 31 Millionen Tonnen im Jahre 1948.

Amann. Jordanien hat für das laufende Jahr neun Millionen Pfund Sterling für Einfuhrzwecke zur Verfügung gestellt. Von diesem Betrag entfallen drei Millionen auf das angegliederte Territorium von Arabisch-Palästina. Die Einfuhren sollen im Rahmen eines dieser Tage von britischen Wirtschaftssachverständigen aufgestellten Entwicklungsplanes für die Landwirtschaft und Industrie Jordaniens erfolgen.

Damaskus. Eine „Nationale Aufbaugesellschaft“ mit einem Kapital von 35 Millionen syrische Pfund ist am Mittwoch in Damaskus gegründet worden. Die Gesellschaft wird sich im Rahmen des Nahostaufbauprogrammes mit der Kultivierung von Brachland und Sümpfen für den Anbau von Reis, Baumwolle und Gemüse befassen.

Mädchen standen ihren Mann

Emden. Mit den Worten: „So, jetzt sind wir satt“, standen die Mädchen der 11. Klasse der Oberschule in Emden mitten im Unterricht auf, um beim Oberbürgermeister gegen die schlechten Klassenräume ihrer Schule zu protestieren. Mehrere Klassengenossinnen waren in der letzten Zeit in den zugigen Klassenräumen krank geworden.

Im Rathaus wollte man die Mädchen verströmen, da der Oberbürgermeister nicht da war. Resolut fragten sie sich aber zum stellvertretenden Oberbürgermeister, der gerade die Stadträte zu einer Sitzung versammelt hatte, durch und erklärten: „Wir wollen gesund bleiben und etwas lernen.“ Die Stadtväter kapitulierten vor den energiegelassen jungen Damen und versprachen, möglichst rasch für eine Uebergangslösung zu sorgen.

Fahrgäste bestimmen Fahrplan
Krefeld. Die Fahrgäste der „Krefelder Eisenbahn AG“, einer Privatbahn im linken Niederrhein, sollen bei der Aufstellung des neuen Sommerfahrplanes selbst mitwirken. Die Gesellschaft verteilte Fragebogen an die Fahrgäste mit der Bitte, ihre Wünsche durch Ausfüllung kundzutun. Wann sollen die Züge fahren, wo

sollen sie halten? Dies sind unter anderem Fragen, die in den nächsten Wochen beantwortet werden sollen.

Keine Enteneier im Rundfunk
Opladen. Ein landwirtschaftlicher Betrieb in Leichlingen, der sich vor allem auf die Produktion von Enteneiern eingestellt hat, führt eine seit kurzem eingetretene Absatzkrise bei Enteneiern auf Meldungen in der Presse und vor allem im Rundfunk zurück. Die behauptete Gefährlichkeit des Genusses von Enteneiern schädige aufs schwerste die Landwirtschaft, stellt der rheinische Landwirtschaftsverband, Kreisgruppe Bergisch-Land, dazu fest und unterstreicht den Hinweis des Leichlinger Entenzüchters, daß er mitsamt seiner Familie seit Jahrzehnten bereits Enteneier verzehre, ohne irgendeinen Schaden festgestellt zu haben. Die Kreisgruppe Bergisch-Land folgte daher eine Entschliebung, die dem NWDR übermittelt werden soll. Es heißt darin, der Rundfunk solle vor allem auch in seinen Landfunksendungen Abstand von übertriebenen und unrichtigen Darstellungen nehmen, da diese die Landwirtschaft beträchtlich in negativem Sinne beeinflussen könnten.

Telefon erobert die Landstraße

Karlsruhe. In den nächsten Tagen beginnen auf der Autobahn Karlsruhe—Frankfurt/Main Versuche der Deutschen Post, einen Funkfernverkehr von fahrenden Autos aufzunehmen. Wie die Oberpostdirektion Karlsruhe am Mittwoch mitteilte, handelt es sich hierbei um die erste Unternehmung dieser Art in Deutschland.

Wie der Sachbearbeiter der Post für Funkangelegenheiten, Friedrich Carque, sagte, seien die USA auf diesem Gebiet schon weiter als Deutschland. Die deutschen Versuche zielen darauf ab, einen hundertprozentigen Funkfernverkehr zu gewährleisten, was sogar in den Vereinigten Staaten bisher noch nicht der Fall sei.

Für die Versuchszwecke werden zwei feste Ultrakurzwelnsender auf dem Feldberg im Taunus und auf dem Königstein bei Heidelberg von je 100 bis 200 Watt Leistungstärke arbeiten. Fünf Wagen der Post sollen zwischen Karlsruhe und Frankfurt pendeln, um Versuchsgespräche herzustellen. Die Wagen sind mit einer Fernsprechanlage von 10 Watt Sendeleistung ausgestattet.

Eine der größten Schwierigkeiten bedeute, erläuterte Carque, die Einschleusung dieser Gesprächsart in das öffentliche Fernsprechnetz. Es müsse die Gewähr dafür gegeben sein, daß nach erfolgreichem Abschluß der Versuche jeder Kraftfahrer von einem beliebigen Standort aus jeden Teilnehmer in Deutschland erreicht, den er verlangt. Zu diesem Zweck sei es auch notwendig, daß später im Abstand von etwa 50 Kilometern feste Ultrakurzwelnsender aufgestellt werden.

Die Versuche, welche vorerst auf die Errichtung eines öffentlichen Funkfernverkehrs abzielen, sollen jedoch auch privaten Kreisen zugute kommen.

Man rechnet damit, daß beispielsweise Firmen mit einem größeren Wagenpark diesen später mit den nötigen Telefonanlagen ausstatten lassen, damit sie jederzeit mit ihren Fahrern in Verbindung treten können. Inwieweit davon Gebrauch gemacht werden wird, steht allerdings noch nicht fest. Angebote der einzelnen Rundfunkfirmen für den Einbau einer einzigen Funkfernprechanlage in einem Auto schwanken noch zwischen 1500 und 5000 DM. Die Post glaubt, daß im Laufe der Zeit die Preise heruntergehen werden.

„Hansa 1500“ mit Strömungsgetriebe
Bremen. Die Borgward-Werke, Bremen, werden auf dem diesjährigen Genfer Autosalon im März ihren „Hansa 1500“ als zweit- und viertürige Limousine, Kabinett und Sportkabinett ausstellen. Die Limousine wird erstmalig mit einem in den Borgward-Werken entwickelten vollautomatischen — hydraulischen Strömungsgetriebe ausgerüstet, welches Kupplung und Schalten überflüssig macht. Das hydraulische Getriebe wird im amerikanischen Automobilbau bei den neuen Modellen der schweren Klassen in zunehmendem Maße eingebaut. Nach Mitteilung der Borgward-Werke erlaubt das Borgward-Strömungsgetriebe erstmalig die Verwendung bei mittleren und kleineren Wagenklassen.

Schüler demonstrieren
Detmold. Die höheren Klassen des Detmolder Gymnasiums benutzten ihren Wandertag dazu, um mit einem Demonstrationszug durch den Teutoburger Wald gegen die geplante Vergrößerung des britischen Truppenübungsplatzes von der Senne bis zum Hermannsdenkmal zu protestieren. Die Schüler zogen schweigend an den neuen Schlagbäumen und Grenzmarkierungen vorbei, die das Übungsgelände hermetisch abschließen. An dem Demonstrationszug, der von den einzelnen Klassenältesten beschlossen wurde, nahmen auch zahlreiche Lehrkräfte teil.

Sollte der Plan der britischen Rheinarmee, den Übungsplatz zu vergrößern, verwirklicht werden, so könnten große Teile des Teutoburger Waldes nicht mehr durchwandert werden. Die Forstbehörden befürchten außerdem, daß durch die Schießübungen 123 ha Wäldungen im Werte von rund einer Million DM vernichtet werden. Die Bundesregierung hat sich vor einigen Tagen bereit erklärt, in dieser Frage bei den britischen Behörden zu intervenieren.

Wandfahrt nach Lourdes
Köln. Das Kölner Generalvikariat bittet die Pfaffen in einer Mitteilung des kirchlichen Anzeigers, die Ankündigungen für die Wandfahrt nach Lourdes in diesem Jahr am Eingang aller Kirchen der Erzdiözese anbringen zu lassen. Der deutsche Lourdesverein wird in diesem Jahre seine 1926 unterbrochenen Wandfahrten nach Lourdes wieder aufnehmen. Die erste Pilgerfahrt findet vom 15. bis 22. Mai 1950 statt und sieht einen Aufenthalt in Lourdes von fünf Tagen vor. Ausgangspunkt der Reise ist Köln. Der Fahrpreis beträgt 190,— DM für die dritte und 225,— DM für die zweite Klasse.

Jan Wellem wurde naß
Düsseldorf. Während Jan Wellens Standbild seinen würdigen Ehrenplatz vor dem Rathaus wieder erhalten hat, ist es mit der letzten Ruhestätte des Fürsten in der Kirche St. Andreas nicht gut bestellt. Das ist um so bedauerlicher, als das Mausoleum sowohl eine Weisheitsstätte als auch eine historische und architektonische Sehenswürdigkeit des Landes ist bzw. war. An die Stelle der schönen Barockkuppel ist ein Notdach getreten. Damit wird man sich aus Geldmangel vorläufig abfinden müssen. Einen tröstlichen Anblick bietet aber der Innenraum, dem eine Granate, Feuer und

eingedrungenes Wasser schwer zugesetzt haben. Zum Glück blieb der in einer Nische eingemauert gewesene Sarkophag unversehrt. Augenblicklich ist man dabei, den durchfeuchteten alten Verputz von den Wänden zu klopfen, um ihm dann ein frisches Gewand zu geben. Einen verstärkten Schutz gegen die Witterungseinflüsse bietet der Gruf die wiederhergestellte Sakristei. Da die Andreaskirche, finanziell gesehen, staatlich ist, hat das Land NRW allein die Erneuerungskosten übernommen. Zum Wiederaufbau sind für das Rechnungsjahr 1950 73 000 DM vorgesehen.

Wandfahrt nach Lourdes
Köln. Das Kölner Generalvikariat bittet die Pfaffen in einer Mitteilung des kirchlichen Anzeigers, die Ankündigungen für die Wandfahrt nach Lourdes in diesem Jahr am Eingang aller Kirchen der Erzdiözese anbringen zu lassen. Der deutsche Lourdesverein wird in diesem Jahre seine 1926 unterbrochenen Wandfahrten nach Lourdes wieder aufnehmen. Die erste Pilgerfahrt findet vom 15. bis 22. Mai 1950 statt und sieht einen Aufenthalt in Lourdes von fünf Tagen vor. Ausgangspunkt der Reise ist Köln. Der Fahrpreis beträgt 190,— DM für die dritte und 225,— DM für die zweite Klasse.

Jan Wellem wurde naß
Düsseldorf. Während Jan Wellens Standbild seinen würdigen Ehrenplatz vor dem Rathaus wieder erhalten hat, ist es mit der letzten Ruhestätte des Fürsten in der Kirche St. Andreas nicht gut bestellt. Das ist um so bedauerlicher, als das Mausoleum sowohl eine Weisheitsstätte als auch eine historische und architektonische Sehenswürdigkeit des Landes ist bzw. war. An die Stelle der schönen Barockkuppel ist ein Notdach getreten. Damit wird man sich aus Geldmangel vorläufig abfinden müssen. Einen tröstlichen Anblick bietet aber der Innenraum, dem eine Granate, Feuer und

eingedrungenes Wasser schwer zugesetzt haben. Zum Glück blieb der in einer Nische eingemauert gewesene Sarkophag unversehrt. Augenblicklich ist man dabei, den durchfeuchteten alten Verputz von den Wänden zu klopfen, um ihm dann ein frisches Gewand zu geben. Einen verstärkten Schutz gegen die Witterungseinflüsse bietet der Gruf die wiederhergestellte Sakristei. Da die Andreaskirche, finanziell gesehen, staatlich ist, hat das Land NRW allein die Erneuerungskosten übernommen. Zum Wiederaufbau sind für das Rechnungsjahr 1950 73 000 DM vorgesehen.

Wirtschafts-Telegramm
Brüssel. Der Wert der belgischen Ausfuhr belief sich im Januar auf 6884 Millionen bfrs gegenüber 6331 Millionen bfrs im Dezember 1949. Der Wert der Einfuhr ging im gleichen Zeitabschnitt von 7940 Millionen bfrs auf 7020 Millionen bfrs zurück.

Kopenhagen. Die dänischen Butterlieferungen in die Bundesrepublik Deutschland, die im April dieses Jahres 2000 Tonnen betragen sollten, sind auf Grund eines Abkommens zwischen den beiden Ländern auf 4000 Tonnen erhöht worden.

Oslo. Die norwegische Wallfangflotte hatte bis zum 23. Januar dieses Jahres 419 370 Faß Waloh eingbracht. Am gleichen Stichtag des Vorjahres wurde ein Ergebnis von 445 700 Faß verzeichnet.

Buenos Aires. In Argentinien hat die Regierung nach einer Meldung aus Buenos Aires sämtliche Vorräte an Zeitungspapier beschlagnahmt und mit Wirkung vom 16. Februar die Rationierung von Papier angeordnet.

Ottawa. Die Kohlenförderung in Kanada erreichte im vergangenen Jahr mit 19 022 000 Tonnen das höchste bisher erreichte Ergebnis. 1948 wurden rund 18,5 Millionen Tonnen Kohle gefördert. Die kanadischen Kohleimporte beliefen sich 1949 auf rund 20 Millionen Tonnen gegenüber rund 31 Millionen Tonnen im Jahre 1948.

Amann. Jordanien hat für das laufende Jahr neun Millionen Pfund Sterling für Einfuhrzwecke zur Verfügung gestellt. Von diesem Betrag entfallen drei Millionen auf das angegliederte Territorium von Arabisch-Palästina. Die Einfuhren sollen im Rahmen eines dieser Tage von britischen Wirtschaftssachverständigen aufgestellten Entwicklungsplanes für die Landwirtschaft und Industrie Jordaniens erfolgen.

Damaskus. Eine „Nationale Aufbaugesellschaft“ mit einem Kapital von 35 Millionen syrische Pfund ist am Mittwoch in Damaskus gegründet worden. Die Gesellschaft wird sich im Rahmen des Nahostaufbauprogrammes mit der Kultivierung von Brachland und Sümpfen für den Anbau von Reis, Baumwolle und Gemüse befassen.

Rheinisch-Westfälische Börse

Industriaktien:	23. 2.	22. 2.	23. 2.	22. 2.
Bombardier	75 G	75 G	Schwebenbräu	85 G
Brenntag	80 G	80 G	Ver. Rumpus	80 G
DL Brdgl	88 G	89 G	Ver. Stahlwerke	82 G
Dortm. Un b	72 G	72 G	Waggon Uerdlingen	81 1/2 G
Feldmühle	77 G	77 G	Wald. Kauffol	79 G
Ges. Gl.	—	—	Wintershall	55 G
Glad. Woll	106 G	106 G	Bankaktien:	
Hoesch	52 G	52 G	Commerzbank	26 G
Kabell Rhydt	58 B	58 B	Deutsche Bank	35 G
Klöckner-Werke	54 1/2 B	54 1/2 B	Dresdner Bank	22 1/2 G
Lothauswerk	65 G	65 G		
Mannesmann STA	33 G	34 1/2 G	Aktien-Preise:	
Pösch & Zahn	98 G	98 G	Guthoffmannshütte	66
Rh. Braunkohlen	98 G	98 G	Mech. Seide Viers	39
Rheinmet. Borsig	39 G	39 G	Rh. Kunststoffe	36
Schulze	81 G	81 G	Rh. Zellwolle	45
Salmuth	67 G	67 G	Schnebeckert Ton	80
Schell	—	—	Schott A.G.	—



Pfeifen Sie heim Schuheputzen?

Kleine und große Menschen pfeifen gerne vor sich hin. Pfeifen Sie auch beim Schuheputzen? Nehmen Sie einmal



dann macht das Schuheputzen wirklich Spaß. Sehen Sie selbst, wie schnell Lodix in die Poren eindringt, wie das Leder reinigt, Staub- und Schmutzflecken entfernt und den Schuhen Glanz und Farbe verleiht. Wie neu erstrahlen Ihre



Schuhe nach der mühelosen Behandlung mit Lodix. Mehr noch, Lodix pflegt das Leder, schützt es gleichermaßen vor Sonne und Regen, erhält es weich und geschmeidig. In der Tat, Sie können nicht mehr für Ihre Schuhe tun, als sie mit



täglich pflegen.



AUS DEN SIDOL-WERKEN KÖLN

DIE BUNTE SEITE

Freitag, 24. Februar 1950

Seite 6

Schlafwagen - ganz modern

Die Mitropa bringt demnächst einen nach völlig neuartigen Gesichtspunkten durchkonstruierten Schlafwagen heraus. Nach Ausföhrungen von „Eisenbahn und Verkehr“ handelt es sich um einen Wagen mit 20 Plätzen, in dem jeder Reisende auch in der zweiten Klasse sein Abteil für sich allein hat.

Auf derselben Grundfläche, auf der bisher zehn Doppelbetten untergebracht waren, ist die gleiche Anzahl von Einbett-Kabinen, die handergeschäftlich sind, vorgesehen. Die Betten sind nicht mehr quer zur Wagenrichtung angeordnet, sondern in der Längsrichtung, was beim Anfahren und Bremsen der Züge angenehm empfunden wird. Während sich an der Schmalseite jedes Abteils ein geräumiger Waschkübel befindet, ist auf der gegenüberliegenden Schmalseite eine Schiebetür zum Nachbarteil vorgesehen, so daß auch Ehepaare gemeinsam ihre nebeneinanderliegenden Räumlichkeiten benutzen können.

Der Reisende hat sogar mehr Bodenfläche und mehr Luftraum zu Verfügung. Die Betten sind nicht mehr quer zur Wagenrichtung angeordnet, sondern in der Längsrichtung, was beim Anfahren und Bremsen der Züge angenehm empfunden wird. Während sich an der Schmalseite jedes Abteils ein geräumiger Waschkübel befindet, ist auf der gegenüberliegenden Schmalseite eine Schiebetür zum Nachbarteil vorgesehen, so daß auch Ehepaare gemeinsam ihre nebeneinanderliegenden Räumlichkeiten benutzen können.

Der Reisende hat sogar mehr Bodenfläche und mehr Luftraum zu Verfügung. Die Betten sind nicht mehr quer zur Wagenrichtung angeordnet, sondern in der Längsrichtung, was beim Anfahren und Bremsen der Züge angenehm empfunden wird. Während sich an der Schmalseite jedes Abteils ein geräumiger Waschkübel befindet, ist auf der gegenüberliegenden Schmalseite eine Schiebetür zum Nachbarteil vorgesehen, so daß auch Ehepaare gemeinsam ihre nebeneinanderliegenden Räumlichkeiten benutzen können.

Raubtiere in den schwedischen Bergen

Vielfraß dezimiert Renttierherden

Eine alte Frau in einem Lappenzelt erzählte mir neulich von ihrem einzigen Besuch in Stockholm. Sie hatte den König im Schloß gesehen und den Vielfraß im Tierpark. Die Skansen, ganz entschieden hatte ihr der Besuch beim Vielfraß den größeren Eindruck gemacht. Aber der Vielfraß, dieses Raubtier in der Größe eines überdimensionalen Dackels, das zur Marderfamilie gehört, ist auch der schlimmste Feind der Lappen. Er hat ihn erzählt sie — und dann kam er ans Gitter. Da sagte ich zu ihm, auf Lappisch natürlich, damit die anderen es nicht verstanden: „Du bist du ja, der uns so viele Rentiere getötet hat. Nun kannst du hier lebenslang hinter Gittern sitzen, und das geschieht dir recht.“ Er sah mich an und schlug mit der Fiste. Aber dann schämte er sich und ging weg.

Das war eine kluge, alte Lappenfrau, die noch wußte, daß Tiere auch ein Art Mensch sind. Ihre Kinder, die jungen, modernen Lappen, hörten diese kindischen Reden einem Fremden gegenüber nicht gern und baten die Alte, zu schweigen. Aber auch sie hegen einen fast persönlichen Haß gegen den Vielfraß, der ihnen den Lebensunterhalt raubt. Der Sohn Matthias erzählte mir entrüstet, wie der Vielfraß letztes Frühjahr in einer Nacht aus seinem Lappenzelt zehn Rentiere in seiner Herde getötet hatte. Er war ihnen auf den Rücken gesprungen und hatte sie mit einem durchgehenden und das Blut zu trinken. Das Fleisch hat er kaum angerührt. Die Spuren zeigten, daß er nach jedem Angriff in gewissem Abstand von der Herde ein Stück vorangelaufen war, sich wieder in eine der verkrüppelten Birken oder auf einen Steinblock versteckt hatte und von neuem auf ein Opfer gesprungen war, das genügend nahe gekommen war.

Merkwürdigerweise waren die Rentiere, die mit ihren scharfen Sinnen den Räuber zweifelhaft entdeckt hatten, nicht geflüchtet. Ich sah selbst einen Beweis für diese seltene Gleichgültigkeit, als ich mit einem jungen Rentierwächter einer Vielfraßspur folgte. Mein Freund hatte in den frühen Morgenstunden die frische Spur quer über einen Weg gefunden. Eine große Herde war zwei Tage vorher hinauf in die Berge getrieben worden. Der Vielfraß war anscheinend langsam gefolgt. Im Neuschnee zeichnete sich die Spur laute deutlich ab. Durch die großen Nadelwälder führte der Berg. Der Vielfraß Spur zielbewußt zur Baumgrenze. Oft war das Terrain so schwierig, daß wir ihr nicht auf unseren Skiern folgen konnten. Aber die Richtung war so sicher, daß wir sie trotz aller

Vor einigen Tagen berichteten Pressemeldungen von der Gründung sogenannter „Augenbanken“ in Frankreich und Holland nach amerikanischem Vorbild. Die Bevölkerung beider Länder war aufgefordert worden, die Erlaubnis zur Verwendung ihrer Augen nach dem Tode zu erteilen, um durch Hornhauttransplantationen Blinden das Augenlicht wiederzugeben.

Die moderne Augenheilkunde ist seit Gründung der Augenbank in New York im Jahre 1945 in ein neues Stadium getreten. Obwohl bereits vor 125 Jahren im Tübinger Institut Dr. Reisingers die ersten erfolgreichen Tierversuche vorgenommen wurden, stieß das Verfahren von Hornhautübertragungen beim Menschen auf große Schwierigkeiten. Die für die Operationen erforderliche gesunde menschliche Hornhaut stand nur selten zur Verfügung. Man war dabei auf Augen angewiesen, die infolge von Unfällen entfernt werden mußten.

Eine generelle Änderung erfuhr diese Behandlungsweise erst, als die Professoren Tudor Thomas (London) und Filatow (Odessa) festgestellt hatten, daß auch die Augen Verstorbener für eine Übertragung verwendet werden können. Den Gedanken der Nutzbarmachung dieser Augen griff man zuerst in den Vereinigten Staaten auf und setzte ihn durch die Initiative einer Frau in die Tat um. Alda d'Acosta Breckinridge, die durch eine Opera-

tion des berühmten amerikanischen Chirurgen Dr. Wilmer auf Grund jenes Verfahrens die Sehkraft ihres linken Auges erhalten blieb, hatte sich schon im Jahre 1929 durch die Gründung der großen amerikanischen Augenbank in New Port verdient gemacht. In dieser Klinik werden auch heute noch Ärzte ausgebildet, die sich speziell mit Hornhauttransplantationen befassen. Hier stellte man auch fest, daß das gesunde Augengewebe Toter selbst nach 72 Stunden für eine Operation verwendbar ist.

Frau d'Acosta gründete daraufhin mit staatlichen Subventionen im Jahre 1945 in New York die erste „Augenbank“ der Welt, der jeder Mensch seine Augen vermachen kann. Als Präsidentin dieser Institution appellierte sie an die großen amerikanischen Luftfahrtgesellschaften und erreichte, daß Stewards und Piloten in besonderen Kursen mit Transport und sachgemäßer Behandlung der sterilen Behälter vertraut gemacht wurden. Es genügt also heute die telegrafische Mitteilung an die Augenbank in New York, um die der Bank vermachten Augen auf dem schnellsten Wege nach New York transportieren zu lassen. Die Behälter werden dort auf dem Flugplatz von Motor-Korps des amerikanischen Roten Kreuzes in Empfang genommen und mit der Ueberweisung der Bank zu dem dafür in Frage kommenden Patienten nach New York gebracht. Dort wird die Operation mit Hilfe eines Spe-

Neuschnee einsinkt. Nach einer meilenlangen Jagd kann es dem Jäger glücken, den ermarkten Wolf auf eine lange Abfahrt hin zu lassen, wo der Skiläufer ihn schnell einholt. Er fährt vorbei, stoppt mit einem kurzen Schwung und schießt den Wolf auf kurzem Abstand. Die älteren Lappen, die noch häufig den langen Skistab der alten Zeiten benutzen, sind durch die Einführung der schweren Skier erschlagen. Aber dazu muß man Lappe sein, ein geborener Langläufer — klein und leicht, nichts als Muskeln und Sehnen.

Der wohlmeinende Typ eines Ägypters war der erste Hinweis, daß die amerikanische Militär-Police auf eine Spur zur Aufdeckung des sensationellen Raubzuges führte, dem die US-Streitkräfte in Nordafrika zum Opfer fielen. Das war 1943, als sich die Militär-Police der US-Armee in Nordafrika gegenüber sah, um jeden Preis zu verhindern, daß weiterhin rund ein Fünftel aller amerikanischen Nachschubs den Weg auf den schwarzen Markt statt an die Front nahm und die Kriegsanstrengungen demgemäß ernsthaft gefährdet wurden. Jetzt erst enthält Gen.-Leutnant Leon G. Turrou die Geschichte dieses phantastischen Schwarzmarkts in Nordafrika. Der Ägypter hatte den Männern mit der MP-Ambulanz gegen die Anordnungen über eine Nachschubkompanie in der Nähe Algiers fallen lassen. Solche Hinweise waren nicht ungewöhnlich. Manchmal steckte etwas dahinter, meistens jedoch nicht. Der junge Einheitsführer, ein Major, packte die Akten der MP, die ihn daraufhin aufsuchten, seine gesamten Listen, Anforderungen und Quittungen auf den Tisch. Nichts ergab Beanstandungen. Unterschriften, Abrechnungen, alles war in Ordnung. Im Gegenteil, der Eindruck, den das alles hervorrief, war ein solcher, den die Militär-Police nie zuvor erlebt hatte. Die Unternehmungen über eine Nachschubkompanie, die Verluste durch Diebstahl, Unterschlagungen oder spurlos verschwundene Bestände aufzuweisen.

Während mehrerer Monate waren erhebliche Mengen Ausrüstung, Verpflegung, Waffen, Munition und Fahrzeuge durch diese Nachschubkompanie von den Hafendepots Algiers an die Fronttruppen geliefert worden. Die Unternehmungen machten einen peinlich ordentlichen Eindruck. Die Mannschaften, erklärte der Major, seien zu einer Uebung auf Befehl eines höheren Stabes abkommandiert. Nachfragen beim Nachschubkommandanten des Hafens sollten den tatlosen Eindruck dieser zweifellos zu Unrecht verdächtigten Einheit beseitigen. Aber da gab es hochgezogene Augenbrauen. Die Verantwortlichen des Nachschubstabes vermochten beim besten Willen keine Auskunft über diese Kompanie zu geben. Sie würde nicht geführt, hieß es. Wohl aber sollte man bei den Ausgabestellen eine große Anzahl von Empfangsbescheinigungen, ordnungsgemäß gestempelt und unterzeichnet, fest. Das konnte schon einmal vorkommen, daß in dem unüberschaubaren Amiesenhafen der Etappe eine solche Kompanie war, sie erst einmal durch häufiges Hin- und Herschieben aus den zuständigen Befehlverhältnissen herausgerissen, irgendwie zu einer unfreiwillig selbständigen Existenz gelangte und dennoch weiter reibungslos ihren Dienst versah. Um die Angelegenheit in Ordnung zu bringen, blieben deshalb die Telefone in Sachen dieser Muster-Nachschubkompanie weiter in Tätigkeit.

Mit dem Ergebnis, daß der Chef der amerikanischen MP am 2. März selbst in den ersten besten Jeep sprang, um mit einem Stab von besten Leuten den unvorstellbar lächelnden Major der Nachschubkompanie schnellstens persönlich kennenzulernen. Dessen lebenswürdige Maske sank sehr rasch, als man ihn ohne Umschweife die während der Nachtstunden getroffenen Feststellungen entgegenhielt. Wohl lagen bei den Nachschubstäben die quittierten Anforderungsscheine der Truppe bündelweise vor, aber keine einzige der darauf angegebenen Fronteinheiten hatte auch nur eine Dose Corned Beef, eine Gewehrpatrone oder ein Stück Brot erhalten.

Während mehrerer Monate waren erhebliche Mengen Ausrüstung, Verpflegung, Waffen, Munition und Fahrzeuge durch diese Nachschubkompanie von den Hafendepots Algiers an die Fronttruppen geliefert worden. Die Unternehmungen machten einen peinlich ordentlichen Eindruck. Die Mannschaften, erklärte der Major, seien zu einer Uebung auf Befehl eines höheren Stabes abkommandiert. Nachfragen beim Nachschubkommandanten des Hafens sollten den tatlosen Eindruck dieser zweifellos zu Unrecht verdächtigten Einheit beseitigen. Aber da gab es hochgezogene Augenbrauen. Die Verantwortlichen des Nachschubstabes vermochten beim besten Willen keine Auskunft über diese Kompanie zu geben. Sie würde nicht geführt, hieß es. Wohl aber sollte man bei den Ausgabestellen eine große Anzahl von Empfangsbescheinigungen, ordnungsgemäß gestempelt und unterzeichnet, fest. Das konnte schon einmal vorkommen, daß in dem unüberschaubaren Amiesenhafen der Etappe eine solche Kompanie war, sie erst einmal durch häufiges Hin- und Herschieben aus den zuständigen Befehlverhältnissen herausgerissen, irgendwie zu einer unfreiwillig selbständigen Existenz gelangte und dennoch weiter reibungslos ihren Dienst versah. Um die Angelegenheit in Ordnung zu bringen, blieben deshalb die Telefone in Sachen dieser Muster-Nachschubkompanie weiter in Tätigkeit.

Mit dem Ergebnis, daß der Chef der amerikanischen MP am 2. März selbst in den ersten besten Jeep sprang, um mit einem Stab von besten Leuten den unvorstellbar lächelnden Major der Nachschubkompanie schnellstens persönlich kennenzulernen. Dessen lebenswürdige Maske sank sehr rasch, als man ihn ohne Umschweife die während der Nachtstunden getroffenen Feststellungen entgegenhielt. Wohl lagen bei den Nachschubstäben die quittierten Anforderungsscheine der Truppe bündelweise vor, aber keine einzige der darauf angegebenen Fronteinheiten hatte auch nur eine Dose Corned Beef, eine Gewehrpatrone oder ein Stück Brot erhalten.

Während mehrerer Monate waren erhebliche Mengen Ausrüstung, Verpflegung, Waffen, Munition und Fahrzeuge durch diese Nachschubkompanie von den Hafendepots Algiers an die Fronttruppen geliefert worden. Die Unternehmungen machten einen peinlich ordentlichen Eindruck. Die Mannschaften, erklärte der Major, seien zu einer Uebung auf Befehl eines höheren Stabes abkommandiert. Nachfragen beim Nachschubkommandanten des Hafens sollten den tatlosen Eindruck dieser zweifellos zu Unrecht verdächtigten Einheit beseitigen. Aber da gab es hochgezogene Augenbrauen. Die Verantwortlichen des Nachschubstabes vermochten beim besten Willen keine Auskunft über diese Kompanie zu geben. Sie würde nicht geführt, hieß es. Wohl aber sollte man bei den Ausgabestellen eine große Anzahl von Empfangsbescheinigungen, ordnungsgemäß gestempelt und unterzeichnet, fest. Das konnte schon einmal vorkommen, daß in dem unüberschaubaren Amiesenhafen der Etappe eine solche Kompanie war, sie erst einmal durch häufiges Hin- und Herschieben aus den zuständigen Befehlverhältnissen herausgerissen, irgendwie zu einer unfreiwillig selbständigen Existenz gelangte und dennoch weiter reibungslos ihren Dienst versah. Um die Angelegenheit in Ordnung zu bringen, blieben deshalb die Telefone in Sachen dieser Muster-Nachschubkompanie weiter in Tätigkeit.

Mit dem Ergebnis, daß der Chef der amerikanischen MP am 2. März selbst in den ersten besten Jeep sprang, um mit einem Stab von besten Leuten den unvorstellbar lächelnden Major der Nachschubkompanie schnellstens persönlich kennenzulernen. Dessen lebenswürdige Maske sank sehr rasch, als man ihn ohne Umschweife die während der Nachtstunden getroffenen Feststellungen entgegenhielt. Wohl lagen bei den Nachschubstäben die quittierten Anforderungsscheine der Truppe bündelweise vor, aber keine einzige der darauf angegebenen Fronteinheiten hatte auch nur eine Dose Corned Beef, eine Gewehrpatrone oder ein Stück Brot erhalten.

Mit dem Ergebnis, daß der Chef der amerikanischen MP am 2. März selbst in den ersten besten Jeep sprang, um mit einem Stab von besten Leuten den unvorstellbar lächelnden Major der Nachschubkompanie schnellstens persönlich kennenzulernen. Dessen lebenswürdige Maske sank sehr rasch, als man ihn ohne Umschweife die während der Nachtstunden getroffenen Feststellungen entgegenhielt. Wohl lagen bei den Nachschubstäben die quittierten Anforderungsscheine der Truppe bündelweise vor, aber keine einzige der darauf angegebenen Fronteinheiten hatte auch nur eine Dose Corned Beef, eine Gewehrpatrone oder ein Stück Brot erhalten.

Mit dem Ergebnis, daß der Chef der amerikanischen MP am 2. März selbst in den ersten besten Jeep sprang, um mit einem Stab von besten Leuten den unvorstellbar lächelnden Major der Nachschubkompanie schnellstens persönlich kennenzulernen. Dessen lebenswürdige Maske sank sehr rasch, als man ihn ohne Umschweife die während der Nachtstunden getroffenen Feststellungen entgegenhielt. Wohl lagen bei den Nachschubstäben die quittierten Anforderungsscheine der Truppe bündelweise vor, aber keine einzige der darauf angegebenen Fronteinheiten hatte auch nur eine Dose Corned Beef, eine Gewehrpatrone oder ein Stück Brot erhalten.

Mit dem Ergebnis, daß der Chef der amerikanischen MP am 2. März selbst in den ersten besten Jeep sprang, um mit einem Stab von besten Leuten den unvorstellbar lächelnden Major der Nachschubkompanie schnellstens persönlich kennenzulernen. Dessen lebenswürdige Maske sank sehr rasch, als man ihn ohne Umschweife die während der Nachtstunden getroffenen Feststellungen entgegenhielt. Wohl lagen bei den Nachschubstäben die quittierten Anforderungsscheine der Truppe bündelweise vor, aber keine einzige der darauf angegebenen Fronteinheiten hatte auch nur eine Dose Corned Beef, eine Gewehrpatrone oder ein Stück Brot erhalten.

zahninstrumenten vorgenommen, das in der Lage ist, gleichgroße runde Hornhautstücke mit einem Durchmesser von vier Millimetern aus dem kranken wie auch aus dem gesunden zur Übertragung benutzten Auge herauszuschneiden.

Man darf aber nicht überschauen, daß diesem Zweig der modernen Ophthalmologie ebenso natürliche Grenzen gesetzt sind wie allen anderen Gebieten der Medizin. Eine Heilung durch Hornhauttransplantation ist nur möglich, wenn die Erblindung auf eine Hornhauttrübung zurückzuführen ist und nicht, wenn sie die Folge chronischer Infektionskrankheiten ist, die sich lähmend auf das Nervensystem auswirken. Dennoch hat der erste Schritt zur Heilung Blinden auf operativem Wege Erfolge gezeigt. Wenn man bedenkt, daß allein der amerikanische Augenarzt Dr. Ramon Castrovieto innerhalb eines Jahres 450 von 500 Blinden das Augenlicht wiedergab, so ist es um so mehr verständlich, daß auch andere Staaten sich um die Gründung von Augenbanken bemühen, die eine wesentliche Voraussetzung für die mögliche Heilung vieler Menschen bilden.

Eiffelturm neun Zentimeter kleiner

Nur nachts steht er gerade

Jeder, der schon einmal Eisenbahn gefahren ist, kennt den „Schienenstoß“. Eisenbahnschienen sind nie ganz eng aneinandergefügt, zwischen je zwei Schienen ist ein kleiner Zwischenraum, damit sich bei sommerlicher Hitze die Schienen ausdehnen können, ohne sich gegeneinander zu stemmen und so zu verbiegen.

Alle Körper (ausgenommen Wasser zwischen plus vier und null Grad) dehnen sich bei Erwärmung aus und ziehen sich bei Abkühlung zusammen. Ein Brückenbauer, der das nicht berücksichtigt, erleidet seine Ueber-raschungen. Jede Eisenbrücke hat mindestens an einem Ende kleine massive Eisenwalzen, die auf einer Eisenplatte hin und her fahren können, falls sich die Brücke ausdehnt oder zusammenzieht. Sogar bei Betonbrücken sind Zwischenräume unerlässlich.

Wer an einem warmen Sommermorgen schon den 300 Meter hohen Pariser Eiffelturm besucht, wäre sicher erstaunt gewesen, wenn ihm auf der obersten Aussichtsterrasse ein Physiker erklärt hätte, daß der Turm nicht gerade steht, sondern um 150 Millimeter nach Westen geneigt ist. Denn dieses stöhlernen Zeichen von Paris steht nur nachts gerade. Am Morgen, wenn die Sonne den Eiffelturm bescheint, neigt sich seine Spitze um 13 bis 15 Zentimeter nach Westen, mittags neigt sie sich 10 Zentimeter nach Norden und abends fast 8 Zentimeter nach Osten. Der

ganze Turm wendet sich also ständig von der Sonne ab, da sich an der Sonnenseite das Stahlgitter stärker ausdehnt als an der Schattenseite.

Wärme und Kälte beeinflussen auch die Höhe des Eiffelturms wie aller Stahlkonstruktionen, Funktürme usw. Im kalten Winter schrumpft der Pariser Turm ein bißchen ein, er wird buchstäblich kleiner, wenn auch nur um 5 bis 6 Zentimeter; dafür dehnt er sich im heißen Sommer so aus, daß er um 5 bis 6 Zentimeter größer wird.

Die 10 Prozent des B. G. Shaw
Am Broadway gehen Shaws Schauspieler „Caesar und Cleopatra“ und „Der Teufelschüler“ über die Bretter. Sie bringen ihrem Autor pro Woche rund 30 000 DM ein. Bei dieser Gelegenheit kam am Tageslicht, daß Shaw von seiner berühmten 15% Tantiemen-Forderung im Jahre 1947 abgegangen ist, da Mensch und Uebermensch, das damals gerade am Broadway lief, zu einem finanziellen Fiasco zu werden drohte. G. B. S. begnügte sich mit 10%, verdiente aber dann trotzdem noch 360 000 DM an dem Stück. „Pygmalion“ brachte ihm auf einer langen Tournee durch die Staaten wöchentlich 8000 DM ein.

Ob der Major etwas zu sagen wünschte, fragte man. Ein Achselzucken war zunächst die Antwort. Nach einigen Augenblicken dramatischen Schweigens kam dann diese phantastische Geschichte heraus, die den großen Raubzug enthielt, der während des ganzen Krieges jemals in der amerikanischen Etappe versucht und Monate lang mit vollem Erfolg reibungslos durchgeführt worden war.

Die Muster-Nachschubkompanie war nichts als eine „Geisterkompanie“, bestehend aus ganzen sechs Mann, durchweg Deserteuren. Unter ihnen war der höchste Dienstgrad ein Unteroffizier, der gleiche, der den falschen Major darstellte, gewissermaßen ein „Hauptmann von Köpenick“ in der Wüste. Französische Truppenkontingente hatten sich ihm einmal zur Parade gestellt. Auf dem Papier hatten die sechs eine komplette Nachschubkompanie aufgemacht, täuschend echt bis in das kleinste Detail. Nicht einmal den Wehrsold regelmäßig bei der Feldkasse im Namen ihrer Geisterkompanie zu empfangen, vergaßen sie. Aber nur aus Vorsicht, denn dieses Geld zählte nicht für sie.

Was dagegen zählte, waren die Erlöse aus dem Verkauf der mit ihren gefälschten Papieren bei zahlreichen Depots empfangenen Versorgungsgüter. Ausschließlich forderten sie die wertvollsten und begehrtesten an, die auf dem schwarzen Markt höchste Preise erzielten. Für das amerikanische Kriegsministerium errechnete man später luckmäßig einen Verlust im Werte von einer Million Dollar. Für die sechs bedeutete das einen Schwarzmarktgewinn des Vielfachens dieser Summe in schwindelnder Höhe. Sie führten ein aufregend-luxuriöses Doppelleben während ihrer „dienstfreien“ Zeit und verfügten jeder einzelne über mehrere Kisten voller Geld und Wertsachen.

Die verschwiegene Mona Lisa
Ein Frauenporträt, das seit 1797 im Besitz der amerikanischen Familie Vernon in Hannover, New Heaven, ist, soll nach Ansicht des amerikanischen Kunsthistorikers Dr. Judson eine „Mona Lisa“ von Leonardo da Vinci und Jahre vor dem im Pariser Louvre hängenden berühmten Meisterwerk entstanden sein. Der amerikanische Gelehrte, der früher bei den vatikanischen Kunstsammlungen in Rom tätig gewesen ist, hat mit Infrarotstrahlen und mit dem Mikroskop die Leinwand des Bildes untersucht und ist davon überzeugt, daß es ein echter Leonardo da Vinci ist. Das Werk, das ein Geschenk der französischen Königin Marie-Antoinette an den amerikanischen Kunstsammler und Günstling des Hofes, William Henry Vernon, war, ist nach Ansicht von Dr. Judson zu einer Zeit gemalt worden, als das Modell eine florentinische Kaufmannsfrau, in tiefer Trauer über den Tod eines Kindes war. Der Meister habe das Bild nicht vollenden können und später dann ein neues — das im Louvre befindliche — gemalt, das die ältere und voller gewordene gleiche Frau darstellt. Trotz verschiedener Unterschiede im Gesichtsausdruck, Augenaufschlag und so weiter werde das Bild durch die Haltung der Gestalt, des Kopfes, der Hände usw. als „Mona Lisa“ ausgewiesen.

Der Direktor des Louvre in Paris, Georges Salles, erklärte zu den Behauptungen seines amerikanischen Kollegen, daß das Louvrebild die ursprüngliche „Mona Lisa“ Leonardo da Vincis sei.

Zuckmayer an Inge Scholl
„Wir leben noch immer in Widerstand“, erklärt der Dichter Carl Zuckmayer in einem Brief an Inge Scholl zum siebensten Jahrestag (22. Februar) der Hinrichtung der Geschwister Scholl. „Wenn auch die destruktiven Mächte sich verlagert und anders verteilt haben.“ „Sie haben dargetan“, wendet sich der Dichter an Inge Scholl, „daß wir nach diesem unglückseligen Krieg nicht — wie nach dem letzten — die Wirtschaft die Auszahlung der Löhne an weiteren Feiertagen als untragbar bezeichnet habe.“

Papst Pius XII. wird zum 16. März und für Juni oder Juli geheime Konsistorien einberufen, die sich mit den für das Heilige Jahr vorgesehenen Heiligen Jahren befassen werden. Die Wahl neuer Kardinele wird einem Konsistorium vorbehalten, das vor Ende des Heiligen Jahres stattfinden wird.

Die verschwiegene Mona Lisa
Ein Frauenporträt, das seit 1797 im Besitz der amerikanischen Familie Vernon in Hannover, New Heaven, ist, soll nach Ansicht des amerikanischen Kunsthistorikers Dr. Judson eine „Mona Lisa“ von Leonardo da Vinci und Jahre vor dem im Pariser Louvre hängenden berühmten Meisterwerk entstanden sein. Der amerikanische Gelehrte, der früher bei den vatikanischen Kunstsammlungen in Rom tätig gewesen ist, hat mit Infrarotstrahlen und mit dem Mikroskop die Leinwand des Bildes untersucht und ist davon überzeugt, daß es ein echter Leonardo da Vinci ist. Das Werk, das ein Geschenk der französischen Königin Marie-Antoinette an den amerikanischen Kunstsammler und Günstling des Hofes, William Henry Vernon, war, ist nach Ansicht von Dr. Judson zu einer Zeit gemalt worden, als das Modell eine florentinische Kaufmannsfrau, in tiefer Trauer über den Tod eines Kindes war. Der Meister habe das Bild nicht vollenden können und später dann ein neues — das im Louvre befindliche — gemalt, das die ältere und voller gewordene gleiche Frau darstellt. Trotz verschiedener Unterschiede im Gesichtsausdruck, Augenaufschlag und so weiter werde das Bild durch die Haltung der Gestalt, des Kopfes, der Hände usw. als „Mona Lisa“ ausgewiesen.

Der Direktor des Louvre in Paris, Georges Salles, erklärte zu den Behauptungen seines amerikanischen Kollegen, daß das Louvrebild die ursprüngliche „Mona Lisa“ Leonardo da Vincis sei.

Zuckmayer an Inge Scholl
„Wir leben noch immer in Widerstand“, erklärt der Dichter Carl Zuckmayer in einem Brief an Inge Scholl zum siebensten Jahrestag (22. Februar) der Hinrichtung der Geschwister Scholl. „Wenn auch die destruktiven Mächte sich verlagert und anders verteilt haben.“ „Sie haben dargetan“, wendet sich der Dichter an Inge Scholl, „daß wir nach diesem unglückseligen Krieg nicht — wie nach dem letzten — die Wirtschaft die Auszahlung der Löhne an weiteren Feiertagen als untragbar bezeichnet habe.“

Papst Pius XII. wird zum 16. März und für Juni oder Juli geheime Konsistorien einberufen, die sich mit den für das Heilige Jahr vorgesehenen Heiligen Jahren befassen werden. Die Wahl neuer Kardinele wird einem Konsistorium vorbehalten, das vor Ende des Heiligen Jahres stattfinden wird.

Die verschwiegene Mona Lisa
Ein Frauenporträt, das seit 1797 im Besitz der amerikanischen Familie Vernon in Hannover, New Heaven, ist, soll nach Ansicht des amerikanischen Kunsthistorikers Dr. Judson eine „Mona Lisa“ von Leonardo da Vinci und Jahre vor dem im Pariser Louvre hängenden berühmten Meisterwerk entstanden sein. Der amerikanische Gelehrte, der früher bei den vatikanischen Kunstsammlungen in Rom tätig gewesen ist, hat mit Infrarotstrahlen und mit dem Mikroskop die Leinwand des Bildes untersucht und ist davon überzeugt, daß es ein echter Leonardo da Vinci ist. Das Werk, das ein Geschenk der französischen Königin Marie-Antoinette an den amerikanischen Kunstsammler und Günstling des Hofes, William Henry Vernon, war, ist nach Ansicht von Dr. Judson zu einer Zeit gemalt worden, als das Modell eine florentinische Kaufmannsfrau, in tiefer Trauer über den Tod eines Kindes war. Der Meister habe das Bild nicht vollenden können und später dann ein neues — das im Louvre befindliche — gemalt, das die ältere und voller gewordene gleiche Frau darstellt. Trotz verschiedener Unterschiede im Gesichtsausdruck, Augenaufschlag und so weiter werde das Bild durch die Haltung der Gestalt, des Kopfes, der Hände usw. als „Mona Lisa“ ausgewiesen.

Der Direktor des Louvre in Paris, Georges Salles, erklärte zu den Behauptungen seines amerikanischen Kollegen, daß das Louvrebild die ursprüngliche „Mona Lisa“ Leonardo da Vincis sei.

Zuckmayer an Inge Scholl
„Wir leben noch immer in Widerstand“, erklärt der Dichter Carl Zuckmayer in einem Brief an Inge Scholl zum siebensten Jahrestag (22. Februar) der Hinrichtung der Geschwister Scholl. „Wenn auch die destruktiven Mächte sich verlagert und anders verteilt haben.“ „Sie haben dargetan“, wendet sich der Dichter an Inge Scholl, „daß wir nach diesem unglückseligen Krieg nicht — wie nach dem letzten — die Wirtschaft die Auszahlung der Löhne an weiteren Feiertagen als untragbar bezeichnet habe.“

Papst Pius XII. wird zum 16. März und für Juni oder Juli geheime Konsistorien einberufen, die sich mit den für das Heilige Jahr vorgesehenen Heiligen Jahren befassen werden. Die Wahl neuer Kardinele wird einem Konsistorium vorbehalten, das vor Ende des Heiligen Jahres stattfinden wird.

Die verschwiegene Mona Lisa
Ein Frauenporträt, das seit 1797 im Besitz der amerikanischen Familie Vernon in Hannover, New Heaven, ist, soll nach Ansicht des amerikanischen Kunsthistorikers Dr. Judson eine „Mona Lisa“ von Leonardo da Vinci und Jahre vor dem im Pariser Louvre hängenden berühmten Meisterwerk entstanden sein. Der amerikanische Gelehrte, der früher bei den vatikanischen Kunstsammlungen in Rom tätig gewesen ist, hat mit Infrarotstrahlen und mit dem Mikroskop die Leinwand des Bildes untersucht und ist davon überzeugt, daß es ein echter Leonardo da Vinci ist. Das Werk, das ein Geschenk der französischen Königin Marie-Antoinette an den amerikanischen Kunstsammler und Günstling des Hofes, William Henry Vernon, war, ist nach Ansicht von Dr. Judson zu einer Zeit gemalt worden, als das Modell eine florentinische Kaufmannsfrau, in tiefer Trauer über den Tod eines Kindes war. Der Meister habe das Bild nicht vollenden können und später dann ein neues — das im Louvre befindliche — gemalt, das die ältere und voller gewordene gleiche Frau darstellt. Trotz verschiedener Unterschiede im Gesichtsausdruck, Augenaufschlag und so weiter werde das Bild durch die Haltung der Gestalt, des Kopfes, der Hände usw. als „Mona Lisa“ ausgewiesen.

Der Direktor des Louvre in Paris, Georges Salles, erklärte zu den Behauptungen seines amerikanischen Kollegen, daß das Louvrebild die ursprüngliche „Mona Lisa“ Leonardo da Vincis sei.

Zuckmayer an Inge Scholl
„Wir leben noch immer in Widerstand“, erklärt der Dichter Carl Zuckmayer in einem Brief an Inge Scholl zum siebensten Jahrestag (22. Februar) der Hinrichtung der Geschwister Scholl. „Wenn auch die destruktiven Mächte sich verlagert und anders verteilt haben.“ „Sie haben dargetan“, wendet sich der Dichter an Inge Scholl, „daß wir nach diesem unglückseligen Krieg nicht — wie nach dem letzten — die Wirtschaft die Auszahlung der Löhne an weiteren Feiertagen als untragbar bezeichnet habe.“

Papst Pius XII. wird zum 16. März und für Juni oder Juli geheime Konsistorien einberufen, die sich mit den für das Heilige Jahr vorgesehenen Heiligen Jahren befassen werden. Die Wahl neuer Kardinele wird einem Konsistorium vorbehalten, das vor Ende des Heiligen Jahres stattfinden wird.

Die verschwiegene Mona Lisa
Ein Frauenporträt, das seit 1797 im Besitz der amerikanischen Familie Vernon in Hannover, New Heaven, ist, soll nach Ansicht des amerikanischen Kunsthistorikers Dr. Judson eine „Mona Lisa“ von Leonardo da Vinci und Jahre vor dem im Pariser Louvre hängenden berühmten Meisterwerk entstanden sein. Der amerikanische Gelehrte, der früher bei den vatikanischen Kunstsammlungen in Rom tätig gewesen ist, hat mit Infrarotstrahlen und mit dem Mikroskop die Leinwand des Bildes untersucht und ist davon überzeugt, daß es ein echter Leonardo da Vinci ist. Das Werk, das ein Geschenk der französischen Königin Marie-Antoinette an den amerikanischen Kunstsammler und Günstling des Hofes, William Henry Vernon, war, ist nach Ansicht von Dr. Judson zu einer Zeit gemalt worden, als das Modell eine florentinische Kaufmannsfrau, in tiefer Trauer über den Tod eines Kindes war. Der Meister habe das Bild nicht vollenden können und später dann ein neues — das im Louvre befindliche — gemalt, das die ältere und voller gewordene gleiche Frau darstellt. Trotz verschiedener Unterschiede im Gesichtsausdruck, Augenaufschlag und so weiter werde das Bild durch die Haltung der Gestalt, des Kopfes, der Hände usw. als „Mona Lisa“ ausgewiesen.

Der Direktor des Louvre in Paris, Georges Salles, erklärte zu den Behauptungen seines amerikanischen Kollegen, daß das Louvrebild die ursprüngliche „Mona Lisa“ Leonardo da Vincis sei.

Zuckmayer an Inge Scholl
„Wir leben noch immer in Widerstand“, erklärt der Dichter Carl Zuckmayer in einem Brief an Inge Scholl zum siebensten Jahrestag (22. Februar) der Hinrichtung der Geschwister Scholl. „Wenn auch die destruktiven Mächte sich verlagert und anders verteilt haben.“ „Sie haben dargetan“, wendet sich der Dichter an Inge Scholl, „daß wir nach diesem unglückseligen Krieg nicht — wie nach dem letzten — die Wirtschaft die Auszahlung der Löhne an weiteren Feiertagen als untragbar bezeichnet habe.“

Papst Pius XII. wird zum 16. März und für Juni oder Juli geheime Konsistorien einberufen, die sich mit den für das Heilige Jahr vorgesehenen Heiligen Jahren befassen werden. Die Wahl neuer Kardinele wird einem Konsistorium vorbehalten, das vor Ende des Heiligen Jahres stattfinden wird.

Die verschwiegene Mona Lisa
Ein Frauenporträt, das seit 1797 im Besitz der amerikanischen Familie Vernon in Hannover, New Heaven, ist, soll nach Ansicht des amerikanischen Kunsthistorikers Dr. Judson eine „Mona Lisa“ von Leonardo da Vinci und Jahre vor dem im Pariser Louvre hängenden berühmten Meisterwerk entstanden sein. Der amerikanische Gelehrte, der früher bei den vatikanischen Kunstsammlungen in Rom tätig gewesen ist, hat mit Infrarotstrahlen und mit dem Mikroskop die Leinwand des Bildes untersucht und ist davon überzeugt, daß es ein echter Leonardo da Vinci ist. Das Werk, das ein Geschenk der französischen Königin Marie-Antoinette an den amerikanischen Kunstsammler und Günstling des Hofes, William Henry Vernon, war, ist nach Ansicht von Dr. Judson zu einer Zeit gemalt worden, als das Modell eine florentinische Kaufmannsfrau, in tiefer Trauer über den Tod eines Kindes war. Der Meister habe das Bild nicht vollenden können und später dann ein neues — das im Louvre befindliche — gemalt, das die ältere und voller gewordene gleiche Frau darstellt. Trotz verschiedener Unterschiede im Gesichtsausdruck, Augenaufschlag und so weiter werde das Bild durch die Haltung der Gestalt, des Kopfes, der Hände usw. als „Mona Lisa“ ausgewiesen.

Der Direktor des Louvre in Paris, Georges Salles, erklärte zu den Behauptungen seines amerikanischen Kollegen, daß das Louvrebild die ursprüngliche „Mona Lisa“ Leonardo da Vincis sei.

Zuckmayer an Inge Scholl
„Wir leben noch immer in Widerstand“, erklärt der Dichter Carl Zuckmayer in einem Brief an Inge Scholl zum siebensten Jahrestag (22. Februar) der Hinrichtung der Geschwister Scholl. „Wenn auch die destruktiven Mächte sich verlagert und anders verteilt haben.“ „Sie haben dargetan“, wendet sich der Dichter an Inge Scholl, „daß wir nach diesem unglückseligen Krieg nicht — wie nach dem letzten — die Wirtschaft die Auszahlung der Löhne an weiteren Feiertagen als untragbar bezeichnet habe.“

Papst Pius XII. wird zum 16. März und für Juni oder Juli geheime Konsistorien einberufen, die sich mit den für das Heilige Jahr vorgesehenen Heiligen Jahren befassen werden. Die Wahl neuer Kardinele wird einem Konsistorium vorbehalten, das vor Ende des Heiligen Jahres stattfinden wird.

Die verschwiegene Mona Lisa
Ein Frauenporträt, das seit 1797 im Besitz der amerikanischen Familie Vernon in Hannover, New Heaven, ist, soll nach Ansicht des amerikanischen Kunsthistorikers Dr. Judson eine „Mona Lisa“ von Leonardo da Vinci und Jahre vor dem im Pariser Louvre hängenden berühmten Meisterwerk entstanden sein. Der amerikanische Gelehrte, der früher bei den vatikanischen Kunstsammlungen in Rom tätig gewesen ist, hat mit Infrarotstrahlen und mit dem Mikroskop die Leinwand des Bildes untersucht und ist davon überzeugt, daß es ein echter Leonardo da Vinci ist. Das Werk, das ein Geschenk der französischen Königin Marie-Antoinette an den amerikanischen Kunstsammler und Günstling des Hofes, William Henry Vernon, war, ist nach Ansicht von Dr. Judson zu einer Zeit gemalt worden, als das Modell eine florentinische Kaufmannsfrau, in tiefer Trauer über den Tod eines Kindes war. Der Meister habe das Bild nicht vollenden können und später dann ein neues — das im Louvre befindliche — gemalt, das die ältere und voller gewordene gleiche Frau darstellt. Trotz verschiedener Unterschiede im Gesichtsausdruck, Augenaufschlag und so weiter werde das Bild durch die Haltung der Gestalt, des Kopfes, der Hände usw. als „Mona Lisa“ ausgewiesen.

Der Direktor des Louvre in Paris, Georges Salles, erklärte zu den Behauptungen seines amerikanischen Kollegen, daß das Louvrebild die ursprüngliche „Mona Lisa“ Leonardo da Vincis sei.

Zuckmayer an Inge Scholl
„Wir leben noch immer in Widerstand“, erklärt der Dichter Carl Zuckmayer in einem Brief an Inge Scholl zum siebensten Jahrestag (22. Februar) der Hinrichtung der Geschwister Scholl. „Wenn auch die destruktiven Mächte sich verlagert und anders verteilt haben.“ „Sie haben dargetan“, wendet sich der Dichter an Inge Scholl, „daß wir nach diesem unglückseligen Krieg nicht — wie nach dem letzten — die Wirtschaft die Auszahlung der Löhne an weiteren Feiertagen als untragbar bezeichnet habe.“

Papst Pius XII. wird zum 16. März und für Juni oder Juli geheime Konsistorien einberufen, die sich mit den für das Heilige Jahr vorgesehenen Heiligen Jahren befassen werden. Die Wahl neuer Kardinele wird einem Konsistorium vorbehalten, das vor Ende des Heiligen Jahres stattfinden wird.

Die verschwiegene Mona Lisa
Ein Frauenporträt, das seit 1797 im Besitz der amerikanischen Familie Vernon in Hannover, New Heaven, ist, soll nach Ansicht des amerikanischen Kunsthistorikers Dr. Judson eine „Mona Lisa“ von Leonardo da Vinci und Jahre vor dem im Pariser Louvre hängenden berühmten Meisterwerk entstanden sein. Der amerikanische Gelehrte, der früher bei den vatikanischen Kunstsammlungen in Rom tätig gewesen ist, hat mit Infrarotstrahlen und mit dem Mikroskop die Leinwand des Bildes untersucht und ist davon überzeugt, daß es ein echter Leonardo da Vinci ist. Das Werk, das ein Geschenk der französischen Königin Marie-Antoinette an den amerikanischen Kunstsammler und Günstling des Hofes, William Henry Vernon, war, ist nach Ansicht von Dr. Judson zu einer Zeit gemalt worden, als das Modell eine florentinische Kaufmannsfrau, in tiefer Trauer über den Tod eines Kindes war. Der Meister habe das Bild nicht vollenden können und später dann ein neues — das im Louvre befindliche — gemalt, das die ältere und voller gewordene gleiche Frau darstellt. Trotz verschiedener Unterschiede im Gesichtsausdruck, Augenaufschlag und so weiter werde das Bild durch die Haltung der Gestalt, des Kopfes, der Hände usw. als „Mona Lisa“ ausgewiesen.

Der Direktor des Louvre in Paris, Georges Salles, erklärte zu den Behauptungen seines amerikanischen Kollegen, daß das Louvrebild die ursprüngliche „Mona Lisa“ Leonardo da Vincis sei.

Zuckmayer an Inge Scholl
„Wir leben noch immer in Widerstand“, erklärt der Dichter Carl Zuckmayer in einem Brief an Inge Scholl zum siebensten Jahrestag (22. Februar) der Hinrichtung der Geschwister Scholl. „Wenn auch die destruktiven Mächte sich verlagert und anders verteilt haben.“ „Sie haben dargetan“, wendet sich der Dichter an Inge Scholl, „daß wir nach diesem unglückseligen Krieg nicht — wie nach dem letzten — die Wirtschaft die Auszahlung der Löhne an weiteren Feiertagen als untragbar bezeichnet habe.“

Papst Pius XII. wird zum 16. März und für Juni oder Juli geheime Konsistorien einberufen, die sich mit den für das Heilige Jahr vorgesehenen Heiligen Jahren befassen werden. Die Wahl neuer Kardinele wird einem Konsistorium vorbehalten, das vor Ende des Heiligen Jahres stattfinden wird.

Die verschwiegene Mona Lisa
Ein Frauenporträt, das seit 1797 im Besitz der amerikanischen Familie Vernon in Hannover, New Heaven, ist, soll nach Ansicht des amerikanischen Kunsthistorikers Dr. Judson eine „Mona Lisa“ von Leonardo da Vinci und Jahre vor dem im Pariser Louvre hängenden berühmten Meisterwerk entstanden sein. Der amerikanische Gelehrte, der früher bei den vatikanischen Kunstsammlungen in Rom tätig gewesen ist, hat mit Infrarotstrahlen und mit dem Mikroskop die Leinwand des Bildes untersucht und ist davon überzeugt, daß es ein echter Leonardo da Vinci ist. Das Werk, das ein Geschenk der französischen Königin Marie-Antoinette an den amerikanischen Kunstsammler und Günstling des Hofes, William Henry Vernon, war, ist nach Ansicht von Dr. Judson zu einer Zeit gemalt worden, als das Modell eine florentinische Kaufmannsfrau, in tiefer Trauer über den Tod eines Kindes war. Der Meister habe das Bild nicht vollenden können und später dann ein neues — das im Louvre befindliche — gemalt, das die ältere und voller gewordene gleiche Frau darstellt. Trotz verschiedener Unterschiede im Gesichtsausdruck, Augenaufschlag und so weiter werde das Bild durch die Haltung der Gestalt, des Kopfes, der Hände usw. als „Mona Lisa“ ausgewiesen.

Der Direktor des Louvre in Paris, Georges Salles, erklärte zu den Behauptungen seines amerikanischen Kollegen, daß das Louvrebild die ursprüngliche „Mona Lisa“ Leonardo da Vincis sei.

Zuckmayer an Inge Scholl
„Wir leben noch immer in Widerstand“, erklärt der Dichter Carl Zuckmayer in einem Brief an Inge Scholl zum siebensten Jahrestag (22. Februar) der Hinrichtung der Geschwister Scholl. „Wenn auch die destr

28. Fortsetzung

„Haben Sie gehört, Hamilton? wird das Unabänderliche geschehen sein! Sagen Sie doch, was ich tun soll! Verlassen Sie mich doch nicht angesichts der Gefahr!“

„Ist das die ganze Hilfe, die Sie mir versprochen haben, und Sie finden keine Worte?“ Er sah sie an, nahm ihre beiden Hände und schüttelte traurig den Kopf.

„Meine arme Diana, sehen Sie nicht ein, wie ungerecht Sie der Kummer macht! Wenn es einen Freund gibt, der Sie nie verlassen hat und es auch nie tun wird, dann bin ich es! Aber was kann ich heute vor der Gefahr für Sie tun? Kann ich mich zwischen Sie und jenes Wesen stellen, von dem wir nichts wissen, nicht einmal, ob es ein Mann oder eine Frau ist? Wenn wir es entlarvt hätten, wäre ich hingegangen und hätte alles getan, was es verlangte, um damit Ihren Frieden zu erkaufen. Aber wer ist es? Und wie kann man gegen einen unsichtbaren Gegner kämpfen? Überlegen Sie doch, was Sie da verlangen!“

Die Aufrichtigkeit seiner Stimme bewegte sie, und sie erkannte ihre Ungerechtigkeit. Verwirrt ergiff sie seine Hände.

„Verzeihen Sie, ich weiß, daß ich verrückt bin. Aber verstehen Sie auch, was es für mich bedeutet! Ich denke nur an ihn.“

„An Sir Basil?“

„Ja, an ihn, der an mich glaubt, und der nun so grausam enttäuscht sein muß. Oh, Hamilton, wenn Sie jemals liebten, müssen Sie mich doch verstehen. Einen Traum vernichtet sehen! Das ist grausam. Es gibt nichts, wozu ich nicht bereit wäre, um noch einen letzten Versuch zu machen.“

„Nichts?“ erwiderte er mit einer Stimme, die sie erstaunt aufblicken ließ.

Er hatte sich zu ihr hinüber gebeugt und sah ihr tief in die Augen, als wolle er auf dem Grund ihrer Seele lesen. Sie war über die Starre seines Blickes erstaunt und erwiderte ihm, indem sie laut sagte:

„Nichts.“

Wieder schwieg der Anwalt, und Diana sah schon den kleinen Hoffnungsschimmer, den in ihr aufleuchtete, wieder verlöschen. Sicher hatte er nur so gesprochen, um überhaupt etwas zu sagen. Und trotzdem hätte sie so gern gehofft.

„Hamilton, haben Sie eine Idee? Sehen Sie irgendeine Möglichkeit?“

Seine Antwort ließ auf sich warten; aber schienen die Sekunden wie eine Ewigkeit. Aber endlich sprach er:

„Ja, Diana.“

„Hamilton?“

Sie stieß den Ruf aus und drängte sich an ihn. Auf ihren bebenden Lippen lag eine stumme Bitte. Mit sanfter Gewalt hob er sie auf ihren Sitz zurück. „Diana, es ist ein toller Plan, den ich eben entworfen habe, und ich weiß nicht, ob ich ihn Ihnen überhaupt sagen dürfte. Er ist gefährlich! Und Sie allein können ihn zur Ausführung bringen.“

Er hielt inne und sah sie lange an.

„Wenden Sie Mut haben, Diana?“

Sie warf trotz des Kopf zurück.

„In höchstem Maße, Hamilton! Ich hätte ja auch genügend besonnen, um mich zu töten.“

„Nun, dann...! Hören Sie gut zu, Diana.“

Er nahm ihre Hand und zog sie näher zu sich heran. Beide Köpfe waren nun dicht nebeneinander über das Steuerrad gebeugt, und die braunen und schwarzen Haare berührten sich beinahe. Man hätte glauben können, sie hielten einander umarmt.

Während der Motor summete, sprach Hamilton mit abgewandten Augen, und seine Stimme schien von weither zu kommen. Fast schien es, als spräche er nur widerwillig. Diana hörte ihn schweigend an. Auf ihren Zügen malte sich unbehutsamer Wille. Sie atmete erregt.

Wer ist Mister Jones?

Roman eines höchst ungewöhnlichen Kriminalfalles

Von Bernd Sorara

Endlich schwieg Hamilton und sah sie fragend an.

„Danke“, sagte sie einfach. „Sie haben nur den Gedanken klar ausgesprochen, der mir schon oft gekommen war. Ich werde Ihren Rat befolgen!“

„Wenn es aber fehlschlägt, Diana?“

Ein kleines, irres Lächeln umspielte ihre Lippen.

„Dann liegt ja an allem nichts mehr, Hamilton! Aber nun wollen wir heimkehren — ich bin so müde.“

„Diana, Diana, ich habe Angst um Sie“, murmelte der Advokat, während er den Motor wieder anwarf.

Am Ende der Straße, da, wo sie in die Bowstraße mündete, stand ein unbeweglicher Schatten, der das Paar unentwegt beobachtet hatte und nun dem davonjagenden Wagen nachblickte.

„Was hatten sie sich wohl zu sagen?“ überlegte Inspektor Brown.

Schon mehrere Male hatte Sir Basil telefonische Verbindung mit Brown verlangt, und immer wieder hatte man ihm antworten müssen, daß der Inspektor noch abwesend war. Es mußten wichtige und ausgedehnte Erkundungen sein, die ihn so lange von seinem Büro fernhielten. In seiner Abteilung hatte er hinterlassen, daß er voraussichtlich den ganzen Tag fortbleiben würde, so daß man sich nicht um ihn ängstigte.

Sir Basil wartete ungeduldig. Von Stunde zu Stunde wuchs sein Wunsch, endlich etwas über den Fortgang der geheimnisvollen Untersuchungen zu vernahmen. Denn mit dem Auffinden des Handschuhs, den der geheimnißvolle Verbrecher ohne Zweifel absichtlich vergessen hatte, war man offenbar in die letzte, entscheidende Phase des Kampfes eingetreten.

Mochte es noch verständlich sein, daß Oberon nichts hatte entenden können, als er von der Sekretärin überrascht worden war, so war es doch ganz unerklärlich, weshalb der Dieb der folgenden Woche, der ungestört geblieben war, lediglich das Safe geöffnet und seinen Handschuh zurückgelassen hatte!

Wollte er lediglich seine Gegenwart bekunden oder war er enttäuscht, nichts gefunden zu haben? Aber welche Rolle spielte dann der Anwalt unbewußt in dieser Sache, und was hatte man bei ihm zu finden gehofft?

Sir Basil war aufgestanden und hatte sein Feuer geschürt. In tiefes „Sinnen“ versunken startete er in die Glut. Er bemühte sich, seine Gedanken zu sammeln, aber es war ganz unmöglich. Sein Geist kehrte immer wieder zu den gleichen Fragen zurück.

Überdies hatte sich noch eine weitere Schwierigkeit ergeben: Eines der Morgenblätter hatte, Gott weiß woher, von dem Einbruch bei Hamilton erfahren und brachte nun diesen Vorfall mit den früheren in Zusammenhang. Mit Entrüstung stellte es die Frage, weshalb diese Verbrechen noch nicht geklärt wären.

Gewiß, es war nur eine einzelne Stimme bisher, aber Sir Basil kannte seine Leute zu gut, um nicht zu wissen, was nun folgen mußte.

Dieser Artikel würde alle anderen Berichtserstatter aufheizen. Schon am folgenden Morgen würden sich sämtliche Zeitungen mehr oder weniger gehässig mit den überlebten Methoden des Yards und der Schlaflosigkeit und Nachlässigkeit seiner Untersuchung befassen.

Sir Basil seufzte tief auf und kehrte an seinen Platz zurück. Er sah auf die Uhr und stellte fest, daß es bereits 5 Uhr war. Draußen wurde es schon dunkel. Nun mußte Brown doch endlich zurückkehren!

Er nahm den Hörer, um nochmals das Büro des Inspektors anzurufen, als sein Bursche eintrat und ihm einen Besuch anmeldete: Lady Diana Dobson.

Sir Basil geleitete sie zu einem Sessel am Kamin. Er war nur zu beglückt von diesem Wiedersehen und vergaß gerne für eine kleine Spanne Zeit seine Berufssorgen. Voll Freude sah er ihre fröhliche Begrüßung, ihre frischen Farben, die besondere Lebhaftigkeit ihrer Bewegungen — und bemerkte gar nicht, daß ihre Augen voll Unruhe waren, und daß ihre stark geröteten Wangen durchaus nicht von Gesundheit oder der kalten Winterluft herrührten, daß Diana vielmehr unter der Schminke erschreckend blaß war.

Er stand vor ihr und kostete die Minuten der unverhofften Freude voll und ganz aus, und erst Dianass Stimme weckte ihn aus seinem Entzücken.

„Sie könnten mir eigentlich eine Zigarette geben!“ lachte sie schelmisch, indem sie ihren Mantel öffnete.

Ihre Stimme klang hell wie gewöhnlich, aber ein aufmerksamer und weniger verliebter Beobachter, als Sir Basil es war, hätte seinen kleinen unechten Unterton aus ihr heraus hören können.

Sir Basil jedoch war so von ihrem Reiz gefesselt, daß er auch dies nicht bemerkte. Er entschuldigte sich wegen seiner Unachtsamkeit und entfernte sich von ihr, um sein Etui zu holen. Diesen Augenblick benutzte sie dazu, einen forschenden Blick auf den Schreibtisch zu werfen.

Da sie den gefürchteten Umschlag nicht erblickte, atmete sie erleichtert auf.

Trotz der Worte des Drohbrieves hatte sie gefürchtet, schon der vollendeten Tatsache gegenüberzustehen. Sie hatte also noch eine Gnadenfrist vor sich.

Als Sir Basil ihr im Zurückkommen einen Witz erzählte, brach sie in lautes, perlendes Lachen aus. Darüber war der alte Herr ganz entzückt, denn noch nie hatte er sie so zwanglos fröhlich gesehen. Er glaubte, selbst der Anlaß ihrer heiteren Stimmung zu sein; denn er ahnte ja nicht, daß dieses Lachen nur eine Reaktion auf die unerträgliche innere Spannung Dianass war, die sich immer wieder fragte: was weiß er schon?

Als endlich sein Gesprächsstoff erschöpft war, ging sie zum Angriff über.

„Sagen Sie, lieber Freund“, fragte sie nekkend, „geschieht eigentlich zu meiner Überwachung, daß Sie den Inspektor Brown mit einem Hund hinter mir herschicken? Dann wäre es aber ratsam, ihm zu sagen, er sollte einen etwas weniger ruppigen Köter nehmen!“

Sir Basil blieb erstaunt mit der glühenden Zigarette in der Hand sitzen und sah sie verständnislos an.

„Der Inspektor mit einem Polizeihund?“ wiederholte er.

Sie lachte nervös und fuhr fort:

„Wie Sie sagen. Ich bin heute morgen fast aus der Haut gefahren vor Schreck, als er mich im Kensington-Garten aus meiner Träumerei aufschreckte. Sein Bluthund, der übrigens nur eine einfache gelbe Straßensperre ist, hat sich klaffend auf mich gestürzt. Ich dachte, Sie lieben mich beschatten, damit Sie über meine Schritte und Taten orientiert wären!“

Der Richter in uns . . .

Langgestreckt und flach, wie ein unbekanntes Tiefseewesen, kaum daß die seitlichen Einbuchtungen den Sitz des Radpaares ahnen ließen, mit stumpfer Nase die Luftmassen ablenkend — so sah Heinz Gartmann den neuen Rekordwagen des Werkes vor seinem inneren Auge. Und er wurde am Steuer hinter der elegant der geschmeidigen, traumhaften Form des Wagens angepaßten Windschutzscheibe sitzen, in seinem Wagen, den er konstruiert hatte, er der Dreher Heinz Gartmann, an den heute noch niemand dachte, den man als guten Arbeiter schätzte, aber sonst nicht weiter beachtete. Ueber Nacht würde man für Tage nur noch von ihm sprechen. In allen Zeitungen würde sein Name stehen und vom Rundfunk in die Welt hinausgesandt werden. Die Geschäftsleitung würde ihn beglückwünschen und phantastische Angebote machen. „Man wußte ja schon immer, daß etwas Besonderes in ihm steckte, daß er seinen Weg machen würde“, ja, so würde man über ihn sprechen. Und dann konnte er Lotte heiraten, die Tochter seines Betriebsingenieurs Dr. Wieden, der heute noch nichts von diesem Liebesverhältnis wußte. Dann würde er ihr alles erzählen, daß er kein Student sei, daß er sich aus eigener Kraft vom Arbeiter zum Konstrukteur emporgearbeitet hatte.

„Achten Sie auf Ihre Maschine, Gartmann.“ Die rauhe Stimme des Obermeisters schreckte ihn aus seinen Versunkenheit. Hastig machte er sich wieder an die Arbeit und sah nur verstoßen von Zeit zu Zeit auf die Uhr. Beim ersten Pfiff der Fabriksirene brachte er die Maschine zum Stehen und eilte zu seinem Kleiderschrank. Er gönnte sich kaum Zeit zum Waschen und lief dann nach einem kurzen Gruß an seine Arbeitskollegen durch das große Tor, um die erste Bahn zu erreichen. Kaum einer seiner Kollegen hatte seinen Gruß erwidert. Gartmann war als Einzelgänger, der sich immer etwas vom Leben seiner Arbeitskameraden abschloß, nicht sehr beliebt, wurde als Sonderling angesehen und nicht für voll gehalten.

Zu Hause stürmte er die Treppe zu seiner Mansarde empor und konnte es kaum erwarten, allein zu sein. Da lag er wieder vor ihm, der Konstruktionsplan seines Wagens. Bis in alle Einzelheiten hatte er Woche für Woche, Monat für Monat immer wieder alles durchgerechnet, in schlaflosen Nächten, vom Zweifel an seine eigene Zurechnungsfähigkeit zerquält, die Substanz seines Wissens fortwährend durch Bücher von Grund aus erneuert. Aber jetzt war es soweit. Morgen schon würde er zur Geschäftsleitung gehen und seinen Plan vorlegen. Sie würden Augen machen, die Herren. Heinz Gartmann schlief schlecht in dieser Nacht. Schweißgebadet schreckte er aus dem Halbschlaf, wenn er im Traumbild ein Versagen seines Wagens auf der ersten Rekordfahrt erlebte, um dann erneut die Zeichnungen hervorzuholen und neue Überlegungen anzustellen.

Am Morgen war er eine Stunde früher als sonst wieder auf den Beinen. Einen Augenblick hielt er sein altes Hemd in der Hand, dann warf er es zur Seite und legte sein bestes an. Noch vor Betriebsbeginn stand Gartmann vor

dem Büro des Betriebsingenieurs. Schon hatten die Sirenen seit längerer Zeit zum Arbeitsbeginn gepfiffen, und noch immer stand Gartmann übermüdet und fröstelnd auf und ab laufend vor der Bürotür. Dr. Wieden kam meist später, der brauchte wohl nicht so pünktlich zu sein wie die Arbeiter, dachte Gartmann. Da fuhr der Wagen des Ingenieurs vor. Gartmann fühlte einen Knoten im Halse, der von Augenblick zu Augenblick größer wurde. Je näher die Schritte des Ingenieurs kamen, „Ah, Gartmann“, machte dieser, als er ihn erblickte, „ich muß mit Ihnen reden.“ Heinz Gartmann trat überrascht ein. „Ja, Gartmann, ich habe Sie schon gestern rufen lassen, aber Sie hatten es wohl sehr eilig.“ Seine Stimme nahm einen harten Klang an, „man ist mit Ihren Leistungen nicht mehr zufrieden, ändern Sie das ab, sonst —“ Dr. Wieden hob die Schultern, „das ist's, was ich Ihnen sagen wollte.“ Heinz Gartmann fühlte eine brennende Rote in sich aufsteigen. Seine Handflächen waren feucht vor Erregung. „Sonst noch etwas?“ fragte ihn Dr. Wieden gereizt. Mit ungelungenen Fingern zog Gartmann seinen Konstruktionsplan aus der Tasche. „Ich habe hier eine Konstruktion“, kam es zögernd über seine Lippen. Er faltete die Zeichnung auseinander und legte sie auf den Schreibtisch Dr. Wiedens. Der Ingenieur wollte gelangweilt das Papier zur Seite schieben, als er mit einem Blick den Seitenriß des Wagens erfaßte. „Von Ihnen?“ fragte er mit einem raschen Augenaufschlag zu Gartmann. Gartmann nickte.

Sie lachte wieder, um ihm zu beweisen, daß sie die ganze Sache als Scherz auffaßte, aber sie beobachtete dabei aufmerksam seinen Gesichtsausdruck. Sollte sie vielleicht doch richtig vermutet haben?

Sir Basil war noch immer sprachlos.

„Meine liebe Diana“, sagte er schließlich, „ich muß Ihnen gestehen, daß ich nichts von Ihrer kleinen Geschichte verstehe! Ich weiß nicht das geringste davon, daß Inspektor Brown heute mit einem Hund im Kensington-Park spazieren gegangen ist. Ich bin sogar mehr als erstaunt darüber, daß ich ihn schon seit Stunden erwarte.“

Dabei überlegte er bestürzt folgendes: Für Perry Brown war die Pflicht eine heilige Sache, das wußte der ganze Yard. Wenn er also mit einem Hund im aristokratischen Park Londons spazieren ging, so mußte ein ernster Grund dazu vorliegen. Und was konnte dies anders sein, als die Angelegenheit des unerreichbaren Mr. Jones?

„Es war ein Polizeihund, sagten Sie?“ fragte er.

Lady Diana erkannte plötzlich, daß sie vorsichtig sein mußte. Wie verdächtig müßte es erscheinen, daß der Inspektor einen Polizeihund auf sie gehetzt hatte! Deshalb erwiderte sie leichthin: „Ach nein, es war nur ein ganz gewöhnlicher Hund, ein richtiger Fixkoter, alle Rassen und doch keine einzige. Jedenfalls hat er ihn nur spazierengeführt, damit das Vieh ein bißchen Bewegung hatte.“

„Das mag sein“, pflichtete Sir Basil bei, der nicht den Anschein erwecken wollte, als maßte er der Sache mehr Gewicht bei als nötig war. Nichtsdestoweniger dachte er innerlich anders darüber.

Beide schwiegen, und es entstand in dieser Stille eine gewisse Kühle. Um ihr ein Ende zu bereiten, machte er den lebenswichtigen Haushehn.

„Nehmen Sie eine Tasse Tee?“

Sie bejahte dankend, glücklich, eine Ablenkung für ihre Gedanken zu finden. Er ging an die Tür, die zum Büro seiner Sekretärin führte, um ihr die nötigen Anweisungen zu geben. Als er bereits die Hand auf der Klinke hatte und sie niederdrücken wollte, wurde an der Eingangstür geklopft.

Fortsetzung folgt



Das Leben und die Abenteuer

Von Daniel Defoe — Copyright by Herder & Co. G.m.b.H., Freiburg im Breisgau.

52. Fortsetzung

Nachdem sein neuerlicher Schrecken sich etwas gelegt hatte, wies ich ihn an, den Papagei zu holen. Er tat es, blieb jedoch einige Zeit weg, denn der Vogel, der noch ein wenig Leben in sich gehabt hatte, war ein gutes Stück weitergeflattert. Die Zeit, die inzwischen verging, nutzte ich wieder dazu, das Gewehr zu laden, ohne daß Freitag etwas davon sah. Da durch wollte ich für irgendein neues Ziel bereit sein, das sich bieten würde, es fand sich freilich zunächst keines mehr. So brachten wir das Zicklein heim, am selben Abend noch zog ich ihm das Fell ab und verarbeitete das Fleisch. Nachdem ich nun einen Topf hatte, kochte ich es und machte eine sehr gute Suppe. Ich begann als erster zu essen und gab dann auch meinem Mann, er schien sich darüber sehr zu freuen und fand Geschmack daran; was ihm jedoch seltsam dünkte, war, mich die Suppe salzen zu sehen. Er machte mir ein Zeichen, daß Salz nicht gut zu essen sei, nahm eine Kleinigkeit in den Mund und deutete an, wie sehr ihn davor ekle, dann spie er aus und spuckte und wusch seinen Mund mit Wasser. Andererseits wieder nahm ich ein Stück Fleisch in den Mund, ohne es vorher geschmeckt zu haben, und spie und spuckte ob des Mangels an Salz genau so wie er vorher. Dies genügte

aber nicht, ihn von seinem Abscheu zu heilen, er nahm Salz weder auf Fleisch noch in die Suppe, zumindestens auf lange Zeit nicht und selbst dann nur sehr wenig.

Nachdem ich ihn so mit gekochtem Fleisch und Suppe gefüttert hatte, war ich für den nächsten Tag entschlossen, ihn mit einem Stück geräucherter Zickleins zu bewirten. Dies fing ich folgendermaßen an, ich stellte — wie ich das in England oft gesehen hatte — an zwei Seiten des Feuers je einen Stab auf, legte einen dritten darüber und hängte das Zicklein mit einer Schnur daran fest, gerade über dem Feuer; dann drehte ich es langsam und andauernd um seine Achse. Freitag bewunderte dies sehr, und als er dazukam, das Fleisch zu kosten, erzählte er mir so viel, wie gut es ihm schmeckte, daß ich ihn trotz seiner Sprache verstand. Zuletzt sagte er mir, er wollte niemals mehr Menschenfleisch essen; darüber war ich sehr froh.

Am nächsten Tag ließ ich ihn etwas Getreide ausstreuen, er mußte es auch auf die Art und Weise sieben, wie ich dies tat und es schon erzählt habe. Er konnte es bald so gut wie ich, besonders, nachdem er gesehen hatte, wozu es geschah, daß nämlich Brot daraus gemacht werden sollte. Auch hierbei ließ ich ihn zusehen und es anschließend

wieder selber machen. In kurzer Zeit konnte Freitag alle Arbeiten für mich erledigen, dabei fielen sie nicht schlechter aus, als hätte ich sie selbst getan.

Ich begann nun zu bedenken, daß ich — waren doch jetzt zwei Mäuler zu sättigen — mehr Ackergrund vorbereiten und eine größere Menge Korn als bisher anbauen mußte. So steckte ich ein größeres Stück Land aus und begann es in der üblichen Art einzuzäunen, wobei Freitag nicht nur willig und schwer, sondern sogar mit großer Freude arbeitete. Ich erzählte ihm auch, weshalb es geschah, er war nun in dieser Angelegenheit sehr empfindsam und bedeutete mir, ihm nur zu sagen, was zu tun sei, und er wolle noch fleißiger sein.

Dieses Jahr war von allen, die ich auf der Insel verbrachte, das angenehmste. Freitag begann ziemlich gut zu sprechen und verstand die Namen fast aller Dinge, die ich brauchte, und jedes Platzes, wohin ich ihn schicken mußte, er sprach auch sehr viel mit mir. In kurzer Zeit konnte ich also auch meine Zunge wieder nützen, wozu ich vorher wirklich sehr wenig Gelegenheit gehabt hatte. Neben dem Vergnügen, mit ihm zu sprechen, hatte ich an dem Burschen selbst meine Freude: eine einfache, unverstellte Rechtschaffenheit zeigte sich mit jedem Tag mehr und mehr, und ich begann den Mann wirklich gern zu haben; und was ihn betraf, glaube ich, daß er mich mehr liebte als irgendein Ding je zuvor.

Einmal wollte ich feststellen, ob er Neigung empfand, wieder in sein Land zurückzukehren; und nachdem ich ihn Englisch schon so gut gelehrt hatte, daß er mir beinahe alle Fragen beantworteten konnte, sollte er mir sagen, ob sein Stamm in der Schlacht niemals siegte! Daraufhin lächelte er und sagte:

„O ja, o ja, wir immer kämpfen besser.“ Er wollte damit sagen, daß sein Stamm immer Sieger bleibe, und so entspann sich folgendes Zwiegespräch:

„Ihr bleibt immer Sieger“, sagte ich, „wieso kam es dann, daß du gefangen genommen wurdest?“

Freitag: „Mein Stamm hat sehr geschlagen den anderen.“

Herr: „Wieso geschlagen? Wenn dein Stamm gesiegt hat, wieso wurdest du gefangen?“

Freitag: „Sie an dem Platz, wo ich, viel mehr, Sie fangen eins, zwei, drei und mich. Mein Stamm Sieger an anderem Platz, wo ich nicht, dort zwei, drei große tausend Gefangene.“

Herr: „Weshalb befreite dich dann dein Stamm nicht?“

Freitag: „Sie fangen eins, zwei, drei und mich und bringen in ein Kanu. Mein Stamm hat diese Zeit kein Kanu.“

Herr: „Gut, Freitag, und was macht dein Stamm mit den Gefangenen? Bringt er sie ebenfalls weg und verzehrt sie?“

Freitag: „Ja, mein Stamm essen auch Mann, ganz alles.“

Herr: „Wohin führt dein Stamm die Gefangenen?“

Freitag: „Auf anderen Platz, wo gefällt.“

Herr: „Kommen sie auch auf diese Insel?“

Freitag: „Ja, ja, tun kommen. Kommen anderen Platz.“

Herr: „Warst du auch mit ihnen hier?“

Freitag: „Ja, ich gewesen dort (zeigte zur Nordwestseite der Insel, scheinbar der Seite seines Stammes).“

Ich erkannte daraus, daß Freitag unter jenen Wilden gewesen war, die an die Küste des entferntesten Teiles der Insel gekommen waren, und er hatte dasselbe getan, was ihm bestimmt gewesen wäre. Und einige Zeit später, als ich es wagte, ihn an jenen Platz mitzunehmen, erkannte er ihn sofort und erzählte mir, daß sie einmal hier gewesen seien und dabei zwanzig Männer, zwei Frauen und ein Kind aufgegriffen hätten. Er konnte „zwanzig“ nicht auf Englisch sagen, bedeutete es mir aber dadurch, daß er zwanzig

Steine in einer Reihe hinlegte und sie mich dann zählen ließ.

Ich habe dies berichtet, weil es einleitet, was nun folgt. Ich fragte ihn nämlich nach dem Zwiegespräch, wie weit es von unserer Insel an die gegenüberliegende Küste sei und ob die Kanus nicht oft verlorengingen. Er antwortete mir, daß da keine Gefahr sei und nicht ein Boot jemals gescheitert wäre; ein kleines Stück seewärts beginne eine Strömung, die am Vor- und Nachmittag jeweils in die entgegengesetzte Richtung laufe, und Wind helfe dabei noch mit.

Dies, dachte ich, müßte der Wechsel der Gezeiten sein, später nahm ich an, daß die Strömungen durch den starken Druck und Rückfluß des mächtigen Orinoco verursacht würden, in dessen Mündungsgebiet unsere Insel wohl lag. Ich dachte weiterhin, daß das Land im Westen und Nordwesten die große Insel Trinidad am Nordende der Mündung sei. Ich stellte Freitag tausend Fragen über das Land, seine Bewohner, die See, die Küste, welche Völker in der Nähe wohnten — und er erzählte mir alles, was er wußte, mit der größten Offenheit. Ich fragte ihn nach den Namen der verschiedenen Stämme oder Völker seiner Art von Menschen, konnte aber keine andere Antwort erhalten, als daß es Kariben seien. Daraus ersah ich leicht, daß es sich also um die Karibischen Inseln handelte. Er erzählte mir auch, daß ein großes Stück „über den Mond hinaus“ — das heißt in Richtung des untergehenden Mondes, also gegen Westen — weiße Männer gleich mir lebten, sie trügen auch — er deutete darauf hin! — den gleichen Schnurrbart wie ich selbst.

Ich fragte ihn, wie ich von der Insel weg und zu den Weißen gelangen könne; er antwortete darauf: „Ja, ja, du gehst in zwei Boot.“ Ich verstand nicht, was er damit sagen wollte, da ich endlich nach mancher Schwierigkeit begriff, er meine ein geräumiges Boot von der Größe zweier Kanus. (Fortsetzung folgt)

NGZ Sport

Süd klarer Favorit

Schwere Aufgabe für Nord-Boxer

Als der Süden Anfang Dezember in Essen zu seinem überraschenden 10:6-Erfolg über Westdeutschland kam, trat klar zutage, wie jung und unverbraucht die süddeutschen Boxer waren. Zweifellos haben die Gaue südlich des Main, und hier vor allem Württemberg und Hessen, die Nachkriegsjahre zur Förderung des Nachwuchses bisher ausgezeichnet genutzt. Die Mannschaftsmeisterschaft trug ihre Früchte und förderte Talente auf breiter Basis. So steht der Norden, der seine bekannten (Vorkriegs-) Kräfte an den Profisport verlor, am 24. und 25. Februar in Hamburg und Kiel vor kaum zu lösenden Aufgaben. Der Süden mit seiner Jugend wird auch in Hamburg gewinnen, obwohl er nicht in stärkster Besetzung fahren kann.

Erkrankt bzw. verletzt sind der vielversprechende Fliegengewichtler Grabarz und der Deutsche Weltgewichtsmeister Bihler (beide Prag Stuttgart). Da man im Schwergewicht erstmalig aber auf den Westfalen Hugo Salfeld (früher Recklinghausen) zurückgreifen kann, enthält die süddeutsche Staffel mit Ihlein, Bettendorf und Salfeld immer noch drei deutsche Meister.

Gruppe-Seelisch Endauscheidung

Hamburg. Am 4. März kommt es in der Kieler Schlachthofhalle zu der Schwergewichts-Revanche zwischen Richard Grube und Heinz Seelisch. Beide hatten sich in Protesten an den BdB gewandt, da sie sich durch die Bevorzugung Kohlbrechers in der

Titelkampfansetzung benachteiligt glaubten. Der BdB erklärte nunmehr den Kieler Kampf zur offiziellen Endauscheidung. Der Sieger aus den Hoff-Kohlbrecher um den Titel zu fordern.

Berlins zweite „six days“

Berlin. Nachdem durch eine Zusage des Stadtkämmerers die finanziellen Sorgen der Funkturnhalle behoben sind, rüstet Berlin zu seinem zweiten dieswintlichen Sechstagerennen vom 3. bis 9. März, für das bisher nur Strom/Arnold verpflichtet sind. Am 26. Februar gibt es zuvor noch ein 145-Minuten-Mannschaftsrennen mit Vopel/Schorn, Roth/Saager, Mirke/Preiskel, L. Hörmann/Elmer, Weimer/Buysse, Lakeman/Balcker, Savelsberg/Vooren, Kamber/Keller, Bolten/Deckers und Graeb/Meyer.

Vorstr nur auf dem Papier

4000 km Deutschland-Rundfahrt in 17 Etappen
Düsseldorf. Die für die Zeit vom 22. Juli bis 10. August geplante Deutschland-Rundfahrt ist, wie „Der Radsport“ meldet, noch nicht endgültig gesichert. Die in der IRA vereinte deutsche Fahrradindustrie sei allein nicht in der Lage, die hohen Kosten zu tragen, zumal wenn, wie vorgesehen, ausländische Rennfahrer verpflichtet werden sollen. Das Zustandekommen der Rundfahrt hängt von den weiteren Verhandlungen mit den Regierungen des Bundes und der verschiedenen Länder ab.

Die Vorbereitungen des unter Leitung von Hermann Schwartz stehenden IRA-Organisationbüros gehen natürlich unabhängig davon weiter. Der Streckenplan für die fast 4000 km lange Rundfahrt liegt fest. Die 17 Tagesetappen werden durch drei Ruhetage in Gießen, Waldshut und Schweinfurt unterbrochen.

Deutsche Straßenfahrer im Ausland

Düsseldorf. In der kommenden Sommer-Rennzeit ist mit einer weiteren Normalisierung der deutsch-ausländischen Radsportbeziehungen zu rechnen. Jedenfalls steht bereits jetzt ein Start deutscher Berufs-Straßenfahrer bei der Luxemburger Rundfahrt (2. bis 5. Juni) und bei der Schweizer Rundfahrt (24. Juni bis 1. Juli) auf Grund einer entsprechenden Empfehlung des UCI-Präsidenten Jönard (Frankreich) in Aussicht. Für die Luxemburger-Rundfahrt sollen Matthias Pfannenmüller, Harry Saager, Heinrich Schwarzer und Ludwig Hörmann vorgesehen sein.

Turner für Ländertreffen

Düsseldorf. Der Leistungsturner des Rheinischen Turnbundes hat die zwölf besten rheinischen Turner für den am 16. April in einer badischen Stadt vor sich gehenden Kampf gegen Baden namhaft gemacht und zieht sie für den 4./5. März zu einem Lehrgang ins Turnheim Renscheid-Reinshagen zusammen, um die besten Acht auszuwählen, die dann wohlgerüstet den Vergleichskampf aufnehmen werden. Im einzelnen handelt es sich um folgende Turner: Hans Apel, Helmut Bantz, Werner Beckmann, Hardy Frenger (alle Langerfeld), Hans-Max Fischer (Elberfeld), Rudi Hülsch, Friedel Overwien, Ernst Volk (alle Essen), Horst Röscher, Georg Sich, Nico Szabo und Karl Nieling (alle Düsseldorf).

Eishockey-Jugend im Titelkampf

Füssen im Naheimer „Hexenkessel“

Naheim. Der deutsche Eishockeymeister EV Füssen tritt am Samstag beim VfL Bad Nauheim zum Rückspiel an. Die junge Mannschaft der „roten Teufel“ aus Hessen nahm bekanntlich dem Titelverteidiger auf seiner eigenen Bahn durch ein überraschendes 1:1 einen überaus wichtigen Punkt ab — einen Punkt, der die Füssener unter Umständen die Meisterschaft kosten kann und die Aussichten der Verfolger SC Riessersee und Preußen Krefeld wieder erheblich verbessert. Tags darauf gab es dann allerdings im Freundschaftsspiel einen klaren 8:1-Sieg der Mannen um Polisch und Egen, und wir glauben kaum, daß es diesmal im Naheimer „100-Tage“-Stadion eine erneute „Sensation“ gibt; denn der deutsche Meister ist gewarnt.

In Düsseldorf wird im Westdeutschen Eishockey-Jugendmeisterschaft ausgetragen. Titelverteidiger ist der Krefelder EV, der jedoch eine völlig neue Mannschaft stellen muß, da die Vorjahrsieger nunmehr als Reservisten in der Oberliga spielen. Weitere Teilnehmer sind der SC Riessersee, Mannheim, Naheim, Preußen Krefeld und der EK Köln, die in zwei Gruppen nach der Formel „Jeder gegen jeden“ die Gruppensieger und damit die Endspielgegner (SC Riessersee — Krefelder EV) ermitteln.

Die ersten Nennungen

Spitzenklasse beim März-Reitturnier

Münster. Nachdem kürzlich die Programmfolge für das große Reit-, Spring- und Fahrturnier in der Münsterlandhalle (3. bis 5. März) veröffentlicht wurde, liegen nunmehr auch die ersten Nennungen vor. Die deutsche Spitzenklasse an Reitern und Pferden wird

restlos vertreten sein. Dazu aber kommen noch zahlreiche der besten englischen Reiter und Pferde, bekannte amerikanische Reiter und schließlich die Besten der ländlichen Vereine.

In den Dressurprüfungen wird das Zusammentreffen von Lörke, Bürkner und Wäjen besonderes Interesse erwecken, zumal auch Freifrau von Nagel, Fräulein Weygand, Schultheis und Capellmann nicht fehlen werden. Für die Jagdspringen liegen schon heute rund 120 Meldungen vor, darunter von Fräulein Helga Göhde, der erfolgreichsten Springreiterin des vergangenen Jahres, von Frau Schulze-Breustedt, Frau Bartels, Frau Frick, Frau Tigler und Frau Voigt, die dem Amateuren-Jagdspringen das Gepräge geben werden.

Sportfilm

Im Rahmen zu Neuß-Rux am 18. März in Berlin boxen u. a. Hospner (Kiel) — Titze (Berlin) im Schwer-, Schirrmann (Hamburg) — Wolf (Berlin) im Mittel- und Jimmy Lygat (Berlin) — Szuzina (Bremen) im Weltgewicht.

Sarodsch-Oedisch lautet der Hauptkampf einer Boxkampfveranstaltung, die am 11. März in München stattfindet und u. a. noch folgende Paarungen bringt: Häfner (Bamberg) — Petri (Kassel), W. Clages (Düsseldorf) — Raeder (Sonnenberg).

Die Deutsche Leichtgewichts-Meisterschaft der Berufsboxer zwischen dem Titelverteidiger Herbert Nürnberg (Hamburg) und seinem Berliner Herausforderer Rudi Langer (Berlin) muß bis zum 2. Juni abgewartet sein.

Die Stadt Freiburg im Breisgau hat nach einem Beschluß der Stadtväter die finanzielle Unterstützung des Nationalen Olympischen Komitees zugesichert. Bremerhaven 93 erwartet Karfreitag (7. April) den österreichischen Tabellenzweiten Vienna Wien, der an den Ostertagen bei Fortuna Düsseldorf und Schalke 04 weilt, zum Freundschaftsspiel.

Die Verlobung meiner Tochter
Cornelia mit Herrn Ernst
Hermann Plesser gebe ich
bekannt

Frau Jacob Kallen

Maria geb. Wenders

Neuß

Münsterstraße 16

Meine Verlobung mit Fräulein
Cornelia Kallen, Tochter d. ver-
storbenen Herrn Jacob Kallen
u. seiner Frau Gemahlin Maria
geb. Wenders, beehre ich mich
anzukündigen

Ernst Hermann Plesser

Wuppertal-Elberfeld

Kieselstraße 33

26. Februar 1950

Nur Arbeit war Dein Leben,
Nie dachtest Du an Dich,
Nur für die Deinen streben,
War Deine höchste Pflicht.

†

Am 21. Februar 1950, gegen 21:15 Uhr, verschied unsere liebe
Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und
Tante

Frau Wwe. Georg Dickler

geb. Anna Mariha Mertens

nach kurzer schwerer Krankheit, im Alter von 77 Jahren.

In tiefer Trauer:

Ewald Ritterser und Frau Anna, geb. Dickler
Stefan Krätzer und Frau Maria, geb. Dickler
Georg Dickler
Wih. Dickler vermißt u. Frau Love, geb. Emmerich
Heinrich Dickler und Frau Therese, geb. Merks
Karl Dickler und Frau Maria, geb. Biernann
Oskar Dickler und Braut Uchi Schmidt
11 Enkel und 1 Urenkel

Neuß, Eintrachtsstraße 8, Gunzenhausen, M.Gladbach, Rheyd.,
Darmstadt, Pfungstadt.
Die Beerdigung findet am Samstag, dem 25. Februar 1950,
morgens um 9.30 Uhr, von der Leichenhalle des Städt. Fried-
hofes aus statt. Die Trauerfeier ist eine Viertelstunde vorher.

Danksagung!

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, sowie für die
schönen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgang unseres
lieben Vaters, Schwiegervaters, Großvaters und Urgroßvaters

Herrn Josef Wimmers

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Familie Wimmers

Das Sechswochenamt findet am Samstag, dem 25. Februar 1950,
um 8.30 Uhr, in der Pfarrkirche St. Josef, Neuß-Weilberg,
statt.

Stellenmarkt

Perfekte Strickerin, welche auf
Rundmaschine arbeiten kann,
per sofort gesucht. Angeb. 7565
NGZ, Niederstraße 46.

Zuverlässige Hausgehilfin, welche
zu Hause schlafen kann, ges.
Büchel 37.
Suche für sofort Haushaltshilfe f.
dreiviertel oder ganze Tage.
Studienrat W. Termeer, Neuß,
Kapitelstraße 63.

Ihre Verlobung geben bekannt
Hans Blankenheim
Luise Blankenheim
geb. Baues

Neuß

Venloer Str. 146

Neuß

Hafenstr. 18

25. Februar 1950

AUTO FRINGS
Empfehle meine modernen
Personenwagen für Familien
jeder Art bei billiger Berechnung,
auch für Selbstfahrer.
Tel. 28 94 - Jülicher Straße 34

Tiefer Schlaf

ruhige Nerven, bald erreicht durch
Bardards Nerven- und Schlafmittel,
doppelt wirksam infolge neuer
Zusammensetzung. Erhältlich:
Drogerie Becker, Niederstraße 9, Lorenz-
broich; Erft-Drogerie Kamper, Breite Str.
22, Drogerie Münchhof, Bahnstraße 40

Konzertreihe Neuer Künstler
veranstaltet von der Stadt Neuß.
Freitag, den 3. März 1950, um 20 Uhr, im Zeughaus-Saal

8. Orchesterkonzert

der Orchestervereinigung Neuß; Solist: Peter Seitz, Neuß

Joseph Haydn: Symphonie G-dur („Mit dem Paukenschlag“)

Joseph Haydn: Konzert in D-dur für Klavier und Orchester

Franz Schubert: V. Symphonie B-dur.

Eintrittskarten zum Preise von DM 2,- und DM 1,- in der
Buchhandlung Ley, in der Kunst- und Buchstube Dr. Baudisch
& Co., im Reisebüro Conrad sowie eine Stunde vor Beginn
des Konzertes an der Abendkasse. Verbilligte Karten für Schü-
ler und Studenten durch die Schulen bzw. an der Abendkasse,
für Unterstützungsempfänger beim Kulturamt, Friedrichstr. 40.

Strebsamer Gärtner sucht Stelle
Erf. in allen Zweigen des Gar-
ten-, Blumen-, Gemüsebaues,
sowie Landschaftspflege, Fabrik-,
Privatgärtner oder sonstiges.
Angeb. 7565 NGZ, Niederstraße 46.

Selbständige Hausgehilfin f. drei-
viertel Tage gesucht, Lorenz,
Krefelder Str. 23.

Tüchtige kath. Stütze, erfahren im
Guthaushalt, in Betrieb von 150
Morgen, zum baldigen Eintritt
gesucht. Hilfe vorhanden, Fam-
lienschnitt und Gehalt. Angeb.
7552 NGZ, Niederstr. 46.

Ehrliche Frau, Anfang 30, sucht
Stelle im Geschäft, Näh- und
Hausarbeiten werden mitüber-
nommen. Angeb. 7559 NGZ, Nie-
derstraße 46.

Serviererin, Z. Bed. der Gäste für
kleinere Restaurationenbetrieb
wird junges Mädchen oder un-
abhäng. junge Frau, welche im
Haus schlafen muß, ges. Ange-
bote 7555 mögl. m. Bild an
NGZ, Niederstraße 46.

Für Fabrik der Steinindustrie, w.
tüchtiger Schlossermeister, der
möglichst bereit in der Zement-
warenindustrie tätig war, als
Werkmeister zum baldigen Ein-
tritt gesucht. Angeb. 7562 NGZ,
Niederstraße 46.

Mädchen, 35 Jahre, gesund, sucht
Stelle in Grevenbroich in klei-
nem Haushalt für alle vorkom-
menden Arbeiten. Angeb. 528
an Geschäftsstelle Floren, Gre-
venbroich.

Saubere Stundenfrau für sofort
gesucht. Angeb. 7566 NGZ, Nie-
derstraße 46.

Wohnungen/Grundstücke

Möbl. helles Zimmer mit ille-
galem Wasser sofort zu ver-
mieten. Angeb. 7554 NGZ, Nie-
derstraße 46.

Verkäufe — Kaufgesuche

Eisenschrott, Lumpen und Metall
kauft laufend und holt ab. F. L.
Hassels, Neuß, Berghausen-
weg 38.

Betonmischer
aus Logerviert.

C. Kreutzer,
Düsseldorf-Hafen

Küchenbillet, 2 m. modern, Stühle,
Rauchisch, Wäschtruhe verk.
Schmitz, Alt Heerd 45.

3-4-Anhänger (mögl. Kipper), ge-
sucht, 3,5-4-Lkw (Treibgas) ge-
boten. Angeb. 7558 NGZ, Nie-
derstraße 46.

DKW, 200 ccm, Sportmodell, Bau-
jahr 1936, gut erhalten, preisw.
abzugeben. Baur, D'dorf-Heerd,
Heerdter Landstraße 63.

Mein

Räumungs-

Verkauf

bietet Ihnen

günstige

Einkaufsmöglichkeit!

Preise bedeutend

herabgesetzt!

Hier einige

Beispiele:

Damen br. Wildleder- 12,90

Pumps, prima Qualität

Damen-Chevre- 16,90

Pumps

Herrn-Halbschuhe 22,50

schw. u. br. Boxen, Leder.

Kinder-Halbschuhe ab 6,90

Schuhhaus

TESCHNER

WOLFGANG

Niederstr. 24 Ruf 11 39

GLORIA
THEATER TEL 2419-NEUSS
Ab heute zeigen wir:

Petra Peters und

Richard Häussler

in:

Mädchen

hinter Gittern

Ein wahres Schicksal!

Ursula Schumann verstrickt in das

Verbrechen eines Kaufmannsversuches

ein packender Film aus den Akten

Täglich 11, 14, 17, 20 Uhr. Samstags

11, 14, 16, 18, 30, 21.

Vorverkauf 2 Tage im voraus.

Telef. Vorbestellung 24 19

ATLANTIK

THEATER-NEUSS • RUF 2445

Bis einschl. Sonntag

I. Teil

Tarzan's

neue Abenteuer

Atternaubende Szenen im Dschungel,

echte Tiger- u. Leopardenkämpfe, die

drollig, spöde d. Schimpansen Nima

erleben wir in diesem Tarzanfilm

Ab Montag, 27. 2. 1950

II. Teil

Das Geheimnis

der grünen Südtin

Beginn der Vorstellungen:

Täglich 14.30, 17 u. 19.45 Uhr

Vorverkauf bei Kreisel und Blasweiler

Kammer-

Spiele!

Friedrichstr. Tel. 3023

Vom 24. Febr. bis 2. März

ein sensationeller Film von

unheimlicher

Wucht und Spannung!

Der

Wahnsinn

der

Wahnsinn

der

Wahnsinn

der

Wahnsinn

der

Wahnsinn

der

Wahnsinn

der

Wahnsinn

der

Wahnsinn

der

Wahnsinn

der

Wahnsinn

der

Wahnsinn

der

Wahnsinn

der

Wahnsinn

der

Wahnsinn

der

Wahnsinn

der

Wahnsinn

der

Wahnsinn

der

Wahnsinn

der

Wahnsinn

der

Wahnsinn

der

Wahnsinn

der

Wahnsinn

der

Wahnsinn

der

Wahnsinn

der

Wahnsinn

APOLLO

Ab heute tägl. 2,30, 5,00, 8,00 Uhr

Frauenarzt

Dr. Prätorius